Nr. 24 95. Jahrgang

Iserlohner Kreisanzeiger und Zeitung

Mittwoch, 29. Januar 1936

Einzelverkaufspreis 10 Rpf

Aelteste Tageszeitung im Stadt- und Landkreis Iserlohn

Gründungsjahr 1842 / Verlag und Druck: Rudolph Wichelhoven, Iserlohn, Hauptgeschäftsstelle: Iserlohn, Wichelhovenhaus, Hagener Straße 1—3. Bürozeit: 7,30 bis 13 Uhr und 14 bis 18 Uhr. Fernsprech-Anschlüsse: 3245, 3246, 3247, Drahtanschrift: Kreisanzeiger Iserlohn

Märkischer Landbote ◆ Mendener Mittag

Geschäftsstelle: Gebr. Burris, Hemer, Fernruf 6035 — Geschäftsstelle: Menden, Nordstraße 10

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. gesetzl. Feiertage / Bei Eintritt höherer Gewalten kann eine Gewähr für Lieferung nicht übernommen werden / Bezugspreis monatlich RM 2,20 (einschl. Botenlohn Stadtbez. 20 ₰, Landbez. durchschnittl. 50 ₰, bei Postbezug einschl. Postgebühr 42 ₰)

Neuestes vom Tage

Die sterbliche Hülle König Georgs V. von England wurde gestern mittag in der St.-Georgs-Kapelle in Schloß Windsor feierlich beigesetzt. Das ganze britische Weltreich gedachte in zwei Schweigeminuten seines toten Herrschers.

Der Führer nahm an dem für König Georg V. veranstalteten Trauergottesdienst in der englischen Kirche in Berlin teil.

Die größte spanische Zeitschrift widmet ihre dieswöchige Ausgabe ausschließlich Deutschland. Alle Artikel zeigen ein tiefes Verständnis für das Dritte Reich.

Die Deutsche Arbeitsfront, Gau Essen, begann mit einer großen Kundgebung das neue Kampfjahr. Reichsleiter Dr. Dietrich sprach über „Das Wirtschaftsdenken im Dritten Reich".

Der Angeklagte Seefeld bestreitet nach wie vor alle Mordtaten, obwohl ihn jeder Verhandlungstag mehr belastet.

Nach abessinischen Meldungen glaubt man, daß Graziani nach seinem Durchbruch versuchen werde, auf die Hauptstadt Addis Abeba vorzustoßen!

Die Stellung des Führers

im staatsrechtlichen Aufbau des Reiches.

Zum dritten Jahrestag der Uebernahme der Führung des deutschen Volkes durch Adolf Hitler hat die NS.-Beamtenzeitung sich von berufener Seite über den bisherigen Aufbau des Dritten Reiches berichten lassen.

Reichsinnenminister Dr. Frick hebt die Bedeutung Adolf Hitlers als Volksführer hervor und erklärt, daß Hitler heute der erste Staatsmann des Reiches sei, um den uns andere Völker beneiden.

Der Staatssekretär und Chef der Reichskanzlei, Dr. Lammers, schildert das Wirken des Führers als Staatsoberhaupt und Reichskanzler. Dabei erklärt er, daß mit dem Gesetz über den Neuaufbau des Reiches vom 30. Januar 1934, das den Einheitsstaat schuf, der Reichsregierung zugleich das unumschränkte Recht zur Schöpfung eines neuen Verfassungsrechtes eingeräumt sei. Damit habe die Weimarer Verfassung auch in aller Form den Charakter eines den Verfassungsschutz genießenden Staatsgrundgesetzes verloren. Adolf Hitler sei als Staatsoberhaupt auch in aller Form von jeder parlamentarischen Verantwortung gegenüber dem Reichstag entbunden. Nicht befreit aber sei er von der Verantwortung gegenüber der Gesamtheit des ganzen Volkes.

Er weise dem Volk nicht die Pläne, sondern das vollbrachte Werk vor, sobald das Volk an den Früchten der Schöpfung deren Wert zu erkennen vermöge.

Ein solcher Mann könne, das sei schon begrifflich ausgeschlossen, weder neben sich noch viel weniger über sich einen zweiten Führer haben, auch wenn ein solcher auf ein bestimmtes Gebiet beschränkt wäre. Nur Unterführer, Gehilfen, könne es neben dem Führer geben.

Die Präsidialkanzlei bearbeitet unter ihrem Staatssekretär und Chef Dr. Meißner im wesentlichen die Angelegenheiten des früheren Büros des Reichspräsidenten, das heißt, alles das, was früher dem Reichspräsidenten in seiner Eigenschaft als Staatsoberhaupt oblag. Hierzu gehöre vor allem die völkerrechtliche Vertretung des Reiches, Vollmachtserteilung für völkerrechtliche Verträge, Ratifikation von Staatsverträgen und eine Fülle von Repräsentationsaufgaben, Erlaß von Organisationsverordnungen, Erteilung von Ehrenurkunden, Uebernahme von Schirmherrschaften usw. Die Reichskanzlei habe politische, staatsrechtliche Regierungsaufgaben.

Das Dritte Reich habe keine geschriebene Verfassung. Es habe zwar einige Staatsgrundsätze, diese seien aber nur teilweise Abschluß einer lebendigen Entwicklung. Das Staatsrecht des autoritären Führerstaates sei noch im Werden begriffen.

Eine besonders wichtige Aufgabe der Reichskanzlei sei es deshalb, dem Führer bei der Formung des Deutschen Reiches und seiner Verfassung nach seinen Aufträgen zur Hand zu gehen. Die Reichskanzlei sei weiter das eigentliche Führungsamt Adolf Hitlers, ein zwar verhältnismäßig kleines, aber leistungsfähiges Instrument, dessen er sich bediene, um eine ständige vielfältige Einwirkung auf das Staatsleben des Reiches bei aller Selbständigkeit der Ministerien usw. sicherzustellen. Sie sei ferner gewissermaßen ein Sieb und ein Prellbock und habe aus ungezählten Eingaben, Wünschen, Beschwerden usw. das Unwesentliche auszuschalten und nur das Wesentliche vor den Führer zu bringen. Sie habe über die einheitliche Linie zu wachen.

Im Kabinett gebe es keine Mehrheitsbeschlüsse mehr, sondern die Auffassung des Führers und des betreffenden Fachministers entscheide, so daß man weniger von einem Kabinett im alten Sinne als vielmehr von einem Führerrat sprechen könne.

Millionen bildeten Trauerspalier

Der letzte Weg des toten Königs

Die Beisetzungsfeierlichkeiten in London / Zwei Kilometer langer Trauerzug

König Eduard und seine Brüder hielten Totenwacht

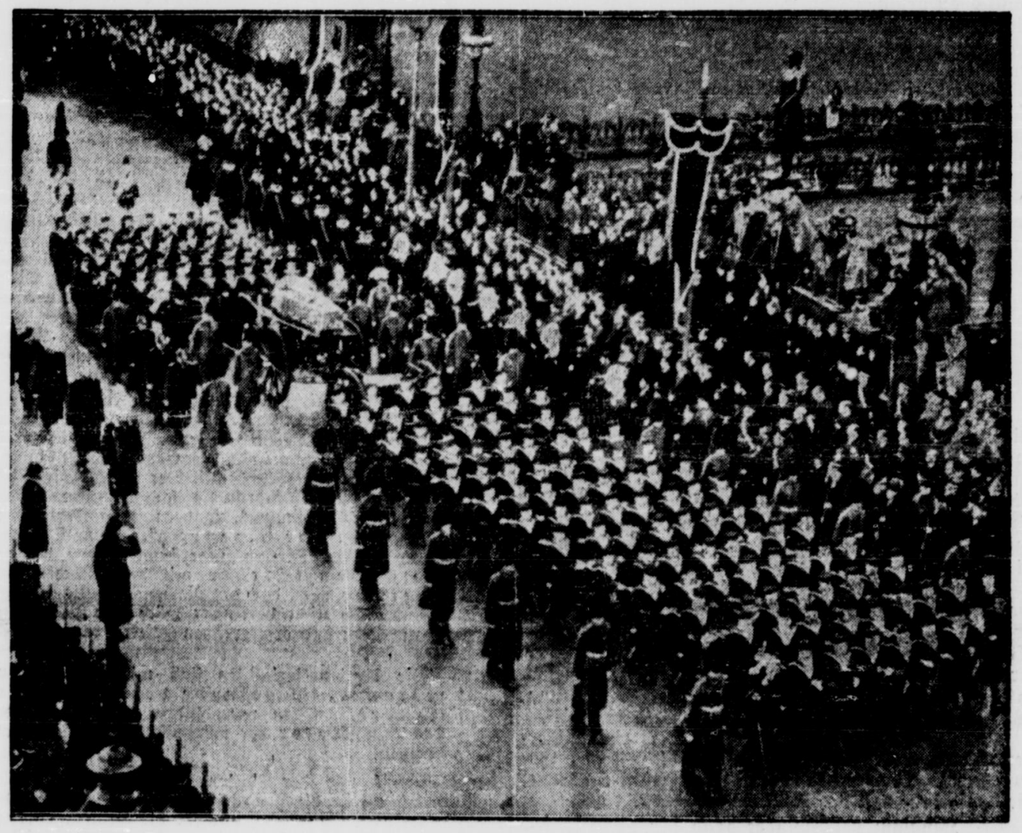
London, 28. Januar.

König Georg V. von England wurde heute unter der aufrichtigen Teilnahme der ganzen Welt feierlich beigesetzt. Hauderttausende von Menschen säumten die Straßen Londons, durch die der Trauerzug mit dem Sarge des Königs kam, dem Abordnungen aller Staaten und Völker das letzte Geleit gaben. Der Trauerzug führte an den historischen Stätten Londons vorüber und erreichte nach fast 2½stündigem Marsch die Eisenbahnstation. Hier löste sich der Zug auf. Der Sarg mit den sterblichen Ueberresten des Königs wurde in einen Sonderzug gehoben, der ihn nach Windsor brachte, wo die Beisetzung erfolgte.

König Eduard und seine drei Brüder hielten von Mitternacht ab eine halbe Stunde lang die Totenwacht am Sarge des verstorbenen Königs in der Westminster Halle. Als der König und seine Brüder unerwartet die Riesenhalle betraten, schlug das berühmte Glockenspiel im Turm des Parlaments gerade die zwölfte Stunde. Fortwährend schritten Tausende von Menschen langsam und ehrfürchtig an dem Katafalk vorbei. Kaum einer von ihnen erkannte zunächst den Monarchen. Der König und seine Brüder traten zum Katafalk. Nach leise geflüsterten Kommandoworten lösten sie die Wache der berittenen Leibwache ab und stellten sich an die Ecken des Katafalks. Es war ein eindrucksvolles und ergreifendes Bild, wie der junge König und seine Brüder im Dämmerschein der Kandelaber unbeweglich am Sarge ihres Vaters standen. Eine halbe Stunde nach Mitternacht wurden der König und seine Brüder wieder abgelöst. In den frühen Morgenstunden wurde das Gebäude endgültig für die Oeffentlichkeit geschlossen, nachdem in den letzten Tagen insgesamt über 800 000 Menschen dem toten Monarchen die letzte Ehrung erwiesen hatten.

Hunderte verbrachten die Nacht im Freien.

In den frühen Morgenstunden sah man erstaunliche Szenen in den Straßen, durch die sich der große Trauerzug bewegen wird. Der Tag war bereits angebrochen, da lagen noch Hunderte von Männern, Frauen und Kindern schlafend auf den Bürgersteigen, in den Eingängen der Geschäfte oder auf den Wiesen des Hyde-Parks. Sie alle warteten seit Stunden auf den Beginn der Trauerprozession. Trotz dem später einsetzenden Regen schliefen viele unbekümmert weiter. Arbeitslose und andere ärmere Leute begnügten sich mit untergelegten Zeitungen als Ruhebett, andere hatten wollene Decken, Kissen und sogar heiße Bettflaschen mitgebracht. An einer Stelle sah man weibliche Büroangestellte, die sich nicht gescheut hatten, Matratzen mitzubringen. Sie hatten sich in Zuckersäcke eingehüllt und schliefen friedlich ins Tagesgrauen hinein. Mehrere ältere Frauen, die stundenlang in der Kälte gewartet hatten, brachen zusammen und mußten ins Krankenhaus gebracht werden. Daneben konnte man wieder bessergekleidete Leute beobachten, die vergebens einen freien Tribünenplatz suchten. Es gelang ihnen selbst mit einem Angebot von 400 Mark nicht mehr, einen Platz zu erhalten, da alles ausverkauft war.



150 Seeleute zogen die Lafette mit dem toten Seemanns-König.

Erstes Bildtelegramm von der Beisetzung König Georgs V.

Unter Anteilnahme der ganzen Welt wurde König Georg V., der „sailor king" („Seemanns-König"), beigesetzt. 150 Seeleute zogen die historische Lafette, auf der bereits die Königin Viktoria und König Eduard VII. beigesetzt worden waren, durch die Straßen von London. König Eduard VIII. folgte der Lafette in Admiralsuniform. (Scherl, M.)

Gegen 8 Uhr hatten sich bereits an zwei bis drei Millionen Menschen längs der Straßenzüge angesammelt, durch die der Trauerzug zwei Stunden später schritt.

Der Weg des Trauerzuges

Unter Glockengeläut und unter dem Donner der Geschütze der Salutbatterien setzte sich der riesige Trauerzug von der Westminsterabtei aus zur festgesetzten Stunde in Bewegung. Zwei Stunden lang, während der ganzen Dauer des Trauerzuges, wird Trauersalut gefeuert. Feierliche Stille trat überall ein, sobald der Zug herannahte. Das spalierbildende Militär stand, den Kopf gesenkt, die Arme über dem mit der Mündung nach unten gehaltenen Gewehr verschränkt, in der althergebrachten „Hab-acht-Haltung" der englischen Trauerparade. Sobald der Trauerzug nahte, wurde das Gewehr präsentiert. Die Menge entblößte das Haupt, und viele Frauen knieten nieder.

Der fast zwei Kilometer lange Trauerzug wurde durch einen Offizier aus dem Kriegsministerium eröffnet. Es folgten Abordnungen der Regimenter, deren persönlicher Chef der König war. Jedes Regiment hatte 20 Mann und einen Offizier entsandt. Dann die Vertreter der obersten Kommandostellen und Stäbe und die Vertreter der ausländischen Wehrmächte. Ihre bunten Uniformen waren meist durch dunkle Mäntel verhüllt. Unter ihnen wurden die Vertreter der deutschen Wehrmacht im Stahlhelm und die Vertreter der Reichsmarine viel bemerkt.

Und nun — während alle Köpfe sich entblößen und die Menge überall, wo der Zug vorüberkommt, in tiefstem Schweigen verharrt — der Sarg mit den sterblichen Ueberresten Georgs V., des „sailor king", den 150 Matrosen auf seiner letzten Fahrt an schneeweißen Tauen ziehen.

Die Lafette selbst mit hohen, breiten, dunkelgrünen Rädern trägt auf hohem Gestell den Sarg. Die königliche Hausflagge deckt ihn. Vorn liegen Reichsapfel und Zepter, in der Mitte die weiße Krone, hinter ihr ein weißrotes Blumenkreuz. Fünfzig weitere Seeleute mit lockeren Haltetauen schließen die Kerngruppe des Trauerzuges.

Das Trauergefolge

Blauweiß, schwarz und rot, trägt der Erste Offizier der Haushaltskavallerie die Königsstandarte. Fünf Meter hinter ihr, allein in schwarzer Admiralsuniform, König Eduard VIII. In kurzem Abstand folgen die drei Brüder. Ihnen folgen die fremden Könige: König Leopold der Belgier, der König von Norwegen, der König von Dänemark, König Carol von Rumänien, König Boris von Bulgarien. Dann, gezogen von den berühmten Windsor-Schimmeln, zwei Glaskarossen mit der Prinzeß Royal und der Königin v. Norwegen, der Schwester des

Der Durchbruch an der Südfront

Grazianis Ziel: Addis Abeba

Abessinische Verteidigungsstellung im Hochgebirge

* Addis Abeba, 28. Januar. (Drahtb.)

Auch in Addis Abeba wird man sich nunmehr des Ernstes der Lage bewußt, die sich aus dem erfolgreichen Durchbruch der Italiener an der Südfront ergeben hat. Nach abessinischer Auffassung ist es unverkennbar, daß die Armee General Grazianis darauf abzielt, durch das große Seengebiet, das den tiefen Graben des Dembara-Tales bedeckt, über den Sziala- und den Zuaisee auf die Hauptstadt Addis Abeba durchzustoßen. Die zurückgenommenen Teile der Armee von Ras Desta haben daher sämtliche Höhenzüge vor dem Seengebiet besetzt, um den Durchbruch der Italiener zu verhindern.

Da diese Gebirgsketten außerordentlich hoch sind und nur über zwei Pässe verfügen, glaubt die abessinische Heeresleitung, den italienischen Vormarsch im Gebirge zum Stehen bringen zu können. Zur Verstärkung der Armee Nas Destas sind überdies starke Abteilungen aus dem Westen und Norden an die Front geworfen worden.

Von abessinischer Seite wird besonders betont, daß die Gerüchte, die von einem vollständigen Zusammenbruch der Armee Nas Destas sprechen, keineswegs zutreffen. Die Armee habe zwar sehr große Verluste erlitten, die auf einige tausend Mann geschätzt werden, doch sei ihre Moral nicht zerrüttet.

Die Lage an der Nordfront

Die Abessinier melden

Besetzung der Straße Adua—Makalle.

* Addis Abeba, 28. Januar. (Drahtb.) Nach den in Addis Abeba vorliegenden Meldungen von der Nordfront versuchen die Italiener trotz außerordentlichen Regenfällen, ihre nach abessinischen Berichten in der Schlacht vom 20. bis 23. Januar verlorenen Stellungen wiederzuerobern. Nach weiteren Berichten von der Nordfront sollen abessinische Truppen ein Stück der Straße Adua—Makalle endgültig besetzt haben. Somit sei die Verbindung zwischen beiden Städten unterbrochen.

Ein schwedisches Feldlazarett erbeutet.

* **Rom, 28. März.** (Drahtb.) Laut Heeresbericht Nr. 108 wurde an der Somali-Front in der Gegend von Wadara ein kleines schwedisches Feldlazarett von italienischen Truppen beschlagnahmt. Das Feldlazarett, das die Symbole des Roten Kreuzes führte, soll dem Bericht zufolge 27 Munitionskisten mit sich geführt haben.

verstorbenen Königs, dann die drei Herzoginnen, die Gattinnen der Königssöhne. Wieder ein paar Wagen mit Hofbeamten und anderen Mitgliedern der Königlichen Familie. Dann — in goldener Staatskarosse — die Frau, der heute alle Herzen in tiefem Mitgefühl und Verehrung voll Anteilnahme entgegenschlagen: Königin Mary, die auch nach dem Tode ihres Gatten weiterhin Englands Königin bleiben wird.

An den Wagen der Königin schließen sich die Wagen des Hofstaates, die Reihe der fremden Abordnungen in der alphabetischen Reihenfolge ihrer Länder, darunter die deutsche Abordnung unter Führung des Reichsministers des Auswärtigen v. Neurath, dann wieder eine Truppenabordnung, Polizei, Feuerwehrabteilungen. Den Schluß des Zuges bildet wieder eine Abordnung von Regimentsvertretungen.

Der Trauerzug erreicht nach fast zweieinhalbstündigem Marsch die Eisenbahnstation Paddington im Norden Londons. Hier löste sich der Zug auf. Der Sarg mit den sterblichen Ueberresten des Königs wurde in einen Sonderzug gehoben, der ihn nach Windsor bringt.

Die Beisetzung in Windsor

Die Lokomotive des Zuges, der um 12 Uhr den Londoner Bahnhof verläßt, ist geschmückt mit den schwarzumflorten königlichen Wappenschildern. Es ist die Maschine, die König Georg bei einer Versuchsfahrt einst selbst gefahren hat. Die Salonwagen, in denen die Königliche Familie, die Trauergäste und die Abteilung Gardegrenadiere, die den Sarg getragen hat, Platz nehmen, sind ebenfalls umflort. 35 Minuten dauert die Fahrt bis zum Bahnhof Windsor, wo eine Marineabteilung den in sein Stammschloß heimkehrenden Monarchen mit den Ehren, wie sie einem Kommandierenden Admiral zukommen, in Empfang nimmt.

Auch diesmal ist die Lafette, die den Sarg des Königs aufnehmen soll, nicht mit Pferden bespannt, Diese Stunde gehört der Marine.

Ursprünglich sollte sich in dem Augenblick, in dem der Sarg der Gruft übergeben wurde, zwei Minuten lang Schweigen über das ganze weite britische Reich breiten. Aber die Abwicklung der Beisetzungsfeierlichkeiten hatte doch längere Zeit in Anspruch genommen als vorgesehen. So tritt die Gedenkpause ein, als der Zug noch unterwegs ist. In den Werkstätten und in den Kontoren ruht mit einem Schlage die Arbeit. Auf den Straßen stockt der Verkehr.

Zwei Minuten sind der Ehrfurcht und dem stillen Gedenken gewidmet. Bisher war diese Ehrung nur am Waffenstillstandstag den Toten des Weltkrieges vorbehalten. Es ist zum erstenmal, daß sie einem verstorbenen englischen Herrscher zuteil wird.

Nicht nur das äußere Bild des Trauerzuges zeigt, daß England eine Seemacht ist, sondern auch das Zeremoniell, als der Zug die Georg-Kapelle erreicht. Bootsmannspfeifen schrillen. Ihr Signal bedeutet: „Der Großadmiral kommt längsseits". Als der Sarg die Schwelle der Kapelle passiert hat, schrillt es wieder: „Der Großadmiral ist an Bord".

Es beginnt der letzte Gottesdienst. Er ist von ergreifender Schlichtheit und Einfachheit. „Der Herr ist mein Hirte", klingt es auf. Es ist der Lieblingspsalm des verstorbenen Königs. Dann tritt der Erzbischof von Canterbury vor. Feierlich, gemessen fallen von seinen Lippen die Worte der Einsegnung. Wieder rauscht ein Psalm durch das Kirchenschiff.

Dann greift König Eduard VIII. nach einer silbernen Schale, aus der er Erde auf den Sarg seines Vaters streut. Der Erzbischof von York spricht ein Gebet für das Seelenheil des Dahingeschiedenen.

Langsam verschwindet dann der Sarg in der Gruft. Nur vier Kränze schmücken ihn, Kränze seiner nächsten Anverwandten, und die Königsstandarte der Gardegrenadiere.

Der Vikar von Windsor als Kanzler des Hosenbandordens nimmt noch in feierlicher Formel die sterbliche Hülle des dahingegangenen Monarchen in Obhut. Ein letzter Gruß: die Hochländer spielen das schottische Lied „Die Blumen des Waldes". Dann ist alles beendet. König Georg ist zur letzten Ruhe heimgegangen.

Die Kapelle leert sich.

Nur König Eduard und seine Mutter verharren noch eine Weile in stillem Gebet.

Deutschland ehrt König Georg V.

Der Führer beim Trauergottesdienst.

Berlin, 28. Januar. (Drahtb.) Zur selben Stunde, da König Georg V., begleitet von dem ehrfurchtsvollen Gedenken des britischen Weltreiches, sich auf der Fahrt zur letzten Ruhestätte im Schloß Windsor befand, veranstalteten die britische Botschaft und die Gesandtschaft der südafrikanischen Union in Berlin in der englischen St.-Georgs-Kirche einen Trauergottesdienst für den heimgegangenen Monarchen. Der Führer und Reichskanzler bezeugte durch seine Gegenwart seine Anteilnahme an dem Verlust, den die britische Nation erlitten hat. Sämtliche Chefs der auswärtigen Mission sowie zahlreiche hohe deutsche Persönlichkeiten wohnten dem Gottesdienst bei.

Die englische Kriegsflagge im Großtopp der deutschen Kriegsschiffe

Kiel, 28. Januar. (Drahtb.) An der Blücherbrücke im Kieler Hafen, wo außer dem Segelschulschiff „Gorch Fock" der Flottentender „Hela" mit der Flagge des Flottenchefs liegt, wurden heute morgen mit Flaggenparade Toppflaggen gesetzt, und zwar aus Anlaß der Beisetzung des englischen Königs die englische Kriegsflagge im Großtopp. Nachdem die deutschen Kriegsflaggen vorgehißt waren, gingen sie auf Halbmast. Auf dem Kommandogebäude der Ostseestation und den übrigen Dienstgebäuden der Kriegsmarine weht die deutsche Kriegsflagge Halbstock. — Die drei Auslandsschiffe der deutschen Kriegsmarine haben sich gleichfalls dem Zeremoniell aus Anlaß der Beisetzung des verstorbenen englischen Königs angeschlossen.

Bochum. Das 1. Bataillon des Infanterie-Regiments 58 und 57, das sich zur Zeit auf dem Truppenübungsplatz Hammelburg in Unterfranken befindet, stellt noch Freiwillige zum Herbst 1936 ein. Diese Meldungen müssen bis spätestens 31. 1. 1936 beim Bataillon sein.

Washington. Roosevelt hat Anweisung gegeben, mit den Bonuszahlungen an die Veteranen möglichst bald zu beginnen.

Kundgebung der DAF. in Essen

Das nationalsozialistische Wirtschaftssystem

Grundlegende Ausführungen Dr. Dietrichs

* Essen, 23. Januar. (Drahtb.)

Die Deutsche Arbeitsfront, Gau Essen, begann am Dienstagabend mit einer großen Kundgebung in der Essener Ausstellungshalle das neue Kampfjahr. Tausende von schaffenden Männern und Frauen, die Führer der Essener Betriebe mit ihren Gefolgschaften, zahlreiche Wirtschaftsführer sowie Vertreter von Partei und Staat füllten die weite Halle.

Der Leiter der DAF., Reichsorganisationsleiter Dr. Ley, und der Reichspressechef der NSDAP, Reichsleiter Dr. Dietrich, wurden lebhaft begrüßt. Nach dem Einmarsch der Fahnen und kurzen Begrüßungsworten des DAF.-Kreiswalters begann Dr. Dietrich seine grundlegenden Ausführungen über „Das Wirtschaftsdenken im Dritten Reich". Wenn man im nationalsozialistischen Deutschland von der Wirtschaft sprechen will, so führte er aus, dann muß man bei der Weltanschauung beginnen. Wir wissen, daß die unheilvolle Zersplitterung des politischen Denkens, die der Nationalsozialismus beseitigt hat, von der Wirtschaft ausgegangen war. Skrupelloser kapitalistischer Wirtschaftsgeist und blinder marxistischer Haß sind die Ursachen dieser nationalen Zerrissenheit gewesen.

Und deshalb ist es von so außerordentlicher Wichtigkeit, daß der einheitlichen Weltanschauung im deutschen Volke auch eine einheitliche Wirtschaftsanschauung entspringt.

Wir brauchen eine Einheit und innere Geschlossenheit des wirtschaftlichen Denkens, das nicht nur die wirtschaftlichen Quellen politischer Uneinigkeit ein für allemal verstopft, sondern auch eine Quelle neuer Kraftgewinnung für die Wirtschaft erschließt.

In der Wirtschaft ist die Gemeinschaftsidee nicht nur eine sittliche Forderung, sondern die ökonomisch notwendige und die wissenschaftlich zwingende Grundlage. Die wirtschaftliche Gedankenwelt des Liberalismus war über ein Jahrhundert lang beherrscht von der sogenannten klassischen Nationalökonomie. Es ist der reine, nackte Egoismus, der hier zum größten Prinzip, zum Träger des wirtschaftlichen Lebens überhaupt erhoben wird.

Wenn wir das vornationalsozialistische kapitalistische Deutschland betrachten, dann müssen wir feststellen: Dieser Egoismus ist zur höchsten wirtschaftlichen Entfaltung gekommen. Aber das Paradies, das er nach dieser Lehre hätte bringen müssen, ist ausgeblieben. In der Praxis hat dieses Prinzip uns den Klassenkampf von oben und unten beschert, den Kampf aller gegen alle.

Nach einer ausführlichen Widerlegung der Irrlehre des Juden Karl Marx fuhr Dr. Dietrich fort: Erst der Nationalsozialismus hat diesem Spuk, der das wirtschaftliche Denken vernebelte, ein gründliches Ende bereitet. Er begann den Neubau von Grund auf. Der oberste wirtschaftliche Leitsatz seines Programms lautet nicht „Durch Eigennutz zum Gemeinnutz", sondern umgekehrt „Gemeinnutz geht vor Eigennutz". Es muß einmal grundsätzlich mit dem Irrtum aufgeräumt werden, daß das private Erwerbsstreben mit der Respektierung des Gemeinwohls, das der Nationalsozialismus fordert, wirtschaftlich nicht vereinbar wäre und dadurch in seinem natürlichen und erfolgreichen Wirken beeinträchtigt würde.

Wir Nationalsozialisten sind nicht so hirnverbrannt, das gesunde persönliche Erfolgsstreben zu unterbinden und damit den stärksten Motor der menschlichen Wirtschaft abzudrosseln.

Im Gegenteil, wie der Nationalsozialismus mit allen Kräften bestrebt ist, die Persönlichkeit innerhalb der Gemeinschaft zur Entfaltung und für die Gemeinschaft zur Geltung zu bringen, so fordert er auch im Rahmen seiner Volkswirtschaft die Persönlichkeitsleistung als ihre stärkste und durch nichts zu ersetzende Kraft. Wir wissen, daß sie der stärkste Träger des wirtschaftlichen Fortschritts und die unerläßliche Voraussetzung unserer Kultur ist.

Die Rücksicht auf das Gemeinwohl ist für den Volksgenossen im nationalsozialistischen Staat die Wahrnehmung seines eigenen Interesses, das mit dem der Gemeinschaft unlösbar verbunden ist.

Der Gemeinschaftsgedanke des Nationalsozialismus ist keine theoretische Phrase, kein leerer Begriff, kein billiges Schlagwort, sondern hat zum ersten Male dem Wort Sozialismus lebendigen Inhalt gegeben. Unser Sozialismus ist nicht weltfremde Utopie, sondern naturgegebenes, blutvolles Leben. Er ist der Sozialismus der Hilfsbereitschaft für die Aermsten der Armen und der Sozialismus der Leistung für alle Schaffenden. Wir haben im deutschen Volke eine wirtschaftliche und soziale Ordnung eingeleitet, in der jeder Volksgenosse, was er auch sei und woher er auch komme, zu den höchsten Stellen der Wirtschaft und des Staates emporsteigen kann, wenn er nur die Kraft, den Willen und die Fähigkeit dazu hat. Vielleicht wird die ältere Generation unserer Arbeiterschaft diesen Weg nicht mehr in so erfolgreichem Maße beschreiten können. Dann werden ihn ihre Söhne gehen!

Und wenn jemand sagt: der Weg ist zu lang und zu schwierig, um ihn erfolgreich zu gehen, dann verweise ich die Kleinmütigen auf das herrliche Beispiel, das ihnen unser Führer, Adolf Hitler, gegeben hat.

Das kapitalistische Wirtschaftssystem ist abgelöst durch das nationalsozialistische, das von einer ganz anderen Geisteshaltung getragen ist und das anderen inneren Gesetzen gehorcht, als sie die kapitalistische Wirtschaft beherrschen.

Was heute investiert wird, wird in der Zukunft tausendfältige Frucht tragen. Die Lehre aber, die unserem Volk aus dieser Tat erwächst, wird einst zur klassischen Theorie nationalsozialistischen Wirtschaftsdenkens werden.

Nachdem Dr. Dietrich seine mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Ausführungen beendet hatte, betonte Reichsorganisationsleiter Dr. Ley, „Kraft durch Freude" sei heute nicht mehr aus dem Leben der schaffenden Menschen fortzudenken. Die Tatsache, daß innerhalb dieser Organisation rund eine Milliarde Mark im letzten Jahre umgesetzt worden sei, zeige, daß Idealismus in der Praxis sich durchaus mit dem Gedanken der Wirtschaftlichkeit vertrage. Im laufenden Jahre hoffe man, ohne einen Zuschuß, der im vorigen Jahr 17 Millionen Mark betragen habe, auskommen zu können.

Stipendien für die Reichssieger im Berufswettkampf

Eine Stiftung der Deutschen Arbeitsfront.

Berlin, 28. Januar. (Drahtb.) Reichsorganisationsleiter Dr. Ley hat aus den Mitteln der Deutschen Arbeitsfront auch in diesem Jahr wieder eine größere Summe zur Auszahlung von Stipendien an die Reichssieger im Reichsberufswettkampf der deutschen Jugend zur Verfügung gestellt. Im Vorjahr konnte dank dieser großherzigen Spende der Deutschen Arbeitsfront den Reichssiegern durchschnittlich ein Betrag von 1000 RM. zur Förderung ihrer weiteren Ausbildung übergeben werden. Die Jungen und Mädel, die in den Genuß dieser Spende kamen, wendeten das Geld für den Besuch von Fachschulen und zusätzlichen Berufsschulkursen, zum Teil auch von Spezialfachschulen im Ausland an. Gerade diese Jungen und Mädel, die als die Reichssieger die Auslese der deutschen Jungarbeiterschaft darstellen, kamen aus minderbemittelten Familien.

Vertrauensratswahlen am 3. und 4. April

Berlin, 28. Januar. (Drahtb.)

Der Reichsarbeitsminister hat für die Abstimmung über die Listen der Vertauensmänner und ihrer Stellvertreter im Jahre 1936 den 3. und 4. April bestimmt.

Der Reichsarbeitsminister weist gleichzeitig darauf hin, daß die Feststellung des Abstimmungsergebnisses mit größter Beschleunigung zu erfolgen hat. Es wird erwartet, daß die Abstimmungsleiter in den Betrieben das Ergebnis der Abstimmung unverzüglich feststellen und ohne Verzögerung alsbald der zuständigen Kreiswaltung der Deutschen Arbeitsfront mitteilen.

Praxis und Wissenschaft im Dienst der Erzeugungsschlacht

Vortragstagung des Reichsnährstandes.

* **Berlin,** 28. Januar. (Drahtb.) Am 28. und 29. Januar 1936 findet anläßlich der „Grünen Woche" eine Vortragstagung des Reichsnährstandes in Gemeinschaft mit dem Forschungsdienst (Reichsarbeitsgemeinschaften der Landbauwissenschaft) statt.

Die Tagung wurde Dienstag vormittag von Reichsbauernführer und Reichsernährungsminister R. Walther Darré eröffnet. Er führte dabei aus: Unseren Worten müssen immer die Taten folgen, Taten, geboren aus Kraft und dem Willen zur Ordnung. Aus diesem Grunde muß verlangt werden, daß das deutsche Landvolk, das Führerkorps des Reichsnährstandes und die Landbauwissenschaft in gemeinsamer Arbeit die noch bestehenden Schwierigkeiten in der deutschen Selbstversorgung überwinden. Ein unorganisches Nebenher von Praxis und Wissenschaft verbietet die deutsche Ernährungslage. Demgemäß habe ich die Schaffung des Forschungsdienstes für notwendig gehalten. Dem Einsatz der Forscher und der Forschung für die Ziele der deutschen Bedarfsdeckung sind nunmehr die Wege freigegeben.

Zwei Phasen der Erzeugungsschlacht können wir bis jetzt unterscheiden. Im ersten Abschnitt galt es, das Landvolk mit den ihm zufallenden nationalpolitischen Aufgaben vertraut zu machen. Dies ist geschehen und auch weitestgehend gelungen. In dem jetzt in Angriff genommenen zweiten Abschnitt der Erzeugungsschlacht gilt es, bis in den letzten Bauernhof hinein den Leistungsgedanken zu tragen und dem Landvolk die Mittel und Wege zur Leistungssteigerung zu weisen.

Ein wertvoller Baustein zum gegenseitigen Verständnis

Eine Deutschlandausgabe der größten spanischen Zeitschrift.

* Madrid, 28. Januar. (Drahtb.) **Die größte und verbreitetste spanische Zeitschrift „Blanco y Negro" widmet ihre dieswöchige Ausgabe Deutschland.**

Hervorragende Persönlichkeiten, die sich auf politischem und kulturellem Gebiet um die Engergestaltung der deutsch-spanischen Beziehung ein Verdienst erworben haben, nehmen in dieser Nummer zu den verschiedensten Fragen Stellung. Den Lesern wird ein glänzendes Bild vom Denken und Schaffen im neuen Deutschland entwickelt. Weit über 100 Bilder aus dem täglichen Leben, von deutschen Städten und Landschaften, von deutschen Politikern, Wirtschaftlern und Künstlern, von der Erziehung der deutschen Jugend, vom Sport und Wandern, von deutscher Architektur und Technik, von Geselligkeit und politischen Großkundgebungen unter dem Hakenkreuz begleiten die zahlreichen Aufsätze. Die Sonderausgabe, in der fast sämtliche deutschen in Spanien vertretenen Firmen Anzeigen veröffentlichen, ist ein wertvoller Baustein für den ideellen und materiellen Güteraustausch zwischen Deutschland und Spanien.

Besonders herzlich sind die Worte gehalten, mit denen einleitend der spanische Botschafter in Berlin, Francisco Agramonte y Cortijo, den spanischen Lesern das heutige Deutschland vorstellt. Auch aus den übrigen Artikeln spricht ein Verständnis für den schicksalsschweren Lebensweg des deutschen Volkes, für sein Wesen und seine Tugenden, das bei jedem Leser dieses Sonderheftes Freude auslösen muß.

Sicherungsverwahrung für einen der Horst-Wessel-Mörder

Berlin, 28. Januar. (Drahtb.)

Entsprechend dem Antrag der Staatsanwaltschaft ordnete die 20. Große Strafkammer des Berliner Landgerichts am Dienstag die Sicherungsverwahrung gegen den 32jährigen Erwin Rückert, einen der Mörder Horst Wessels, an.

Rückert hatte mit entsichertem Revolver in der Tasche neben dem Mordbuben Ali Höhler gestanden, als dieser den tödlichen Schuß auf den nationalsozialistischen Freiheitshelden abgab. Man erinnert sich, daß das Berliner Schwurgericht damals die feige Bluttat als „Totschlag" wertete. Der Mörder und sein Mittäter Rückert kamen daher mit je sechs Jahren einen Monat Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust davon. Da Rückert inzwischen seine Strafe verbüßt hat, mußte den gesetzlichen Vorschriften entsprechend eine Entscheidung über die Frage seiner Unterbringung in der Sicherungsverwahrung herbeigeführt werden, da angesichts seiner 12 Vorstrafen die formellen Voraussetzungen dafür vorlagen.

Bei Beurteilung seines Entwicklungsganges konnte kein Zweifel darüber bestehen, daß Rückert als gefährlicher Gewohnheitsverbrecher angesprochen werden mußte. Mit Rücksicht auf die bei ihm bestehende Wiederholungsgefahr stellt sich hier die Sicherungsverwahrung als das letzte und einzig wirksame Mittel dar, um die Allgemeinheit gegen gefährliche Rechtsbrecher zu schützen.

Ein Opfer von Großheringen noch vermißt

* **Apolda,** 28. Januar.

In den Schlußberichten über das Eisenbahnunglück von Großheringen war die Rede von sechs Personen, die noch vermißt wurden. Wie jetzt von zuständiger Stelle bekanntgegeben wird, trafen diese Reisenden bis auf eine Frau nachträglich wohlbehalten bei ihren Angehörigen ein. Bei der einen Vermißten, einer Frau Hofmann aus Bad Kösen, steht einwandfrei fest, daß sie die Reise in dem Unglückszug zusammen mit ihrem Mann angetreten hat. Während er gerettet werden konnte, ist trotz allen Nachforschungen — wiederholt wurde die Saale von Tauchern nach der Vermißten abgesucht — bisher keine Spur von der Frau entdeckt worden.

Die Feier des 30. Januar

Dr. Goebbels spricht zur deutschen Schuljugend

* **Berlin,** 28. Januar. (Drahtb.)

Am 30. Januar d. J. finden in allen Schulen des Deutschen Reiches Schulfeiern zum Gedenken des Tages der Machtübernahme und des Kampfes um das Dritte Reich statt. Reichsminister Dr. Goebbels wird in der 216. und 222. Volksschule Berlin, im alten Kampfbezirk Beusselkietz, vormittags 10.05—10.20 Uhr, zu den Jungen und Mädeln sprechen. Die Veranstaltung wird auf sämtliche deutschen Sender übertragen, so daß es möglich ist, in den Schulfeiern der einzelnen Schulen die Rede des Ministers mitzuhören.

Ein Grußwort Dr. Goebbels' an die alte Garde

* **Berlin,** 29. Januar. (Drahtb.) Anläßlich des 30. Januar richtet im „Völkischen Beobachter" Reichsminister Dr. Goebbels in seiner Eigenschaft als Berliner Gauleiter an die alte Garde der SA. folgende Grußworte:

Als Gauleiter der Reichshauptstadt grüße ich die 30 000 ältesten SA.-Kameraden, die aus dem ganzen Reich hier zusammengekommen sind, um am 3. Jahrestage der nationalsozialistischen Machtergreifung dem Führer erneut ihre Treue zu bekunden. Zwar können ihre 30 000 Namen nicht einzeln im Buche der Geschichte verzeichnet werden, aber als die treue, tapfere und stets opferbereite Alte Garde des Führers werden sie für immer Vorbild kommender Geschlechter sein. Diese stolze Gewißheit mögt Ihr, meine Kameraden, von dieser Feier des 30. Januar mit nach Hause nehmen und Euch an ihr aufrichten in Kampf und Sorge des Alltags. Heil dem Führer!

Gedenkfeiern bei den öffentlichen Verwaltungen.

* **Berlin,** 28. Januar. (Drahtb.) Der Reichs- und Preußische Minister des Innern Dr. Frick hat folgendes Rundschreiben an die Reichs- und Landesbehörden gerichtet:

Ich halte es für angezeigt, daß die Beamten, Angestellten und Arbeiter der öffentlichen Verwaltungen am 30. Januar aus Anlaß der dritten Wiederkehr des Tages der nationalen Erhebung von den Behördenchefs versammelt und auf die Bedeutung des Tages hingewiesen werden und bitte, für Ihren Geschäftsbereich das Erforderliche zu veranlassen.

Der deutsche Rundfunk am 30. Januar.

* **Berlin,** 28. Januar. (Drahtb.) Der deutsche Rundfunk führt am 30. Januar folgendes Sonderprogramm durch:

10.00 Uhr bis etwa 10.30 Uhr: Uebertragung aus der Aula der 222. Volksschule in der Rostocker Straße, Berlin: Reichsminister Dr. Goebbels spricht zur deutschen Schuljugend. Die Sendung wird vom Deutschlandsender durchgeführt und von allen deutschen Sendern übernommen. Zur gleichen Stunde findet in allen deutschen Schulen Gemeinschaftsempfang im Rahmen einer Schulfeier statt.

12.55 Uhr (nur Reichssender Berlin): Uebertragung des großen SA.-Appells aus dem Lustgarten in Berlin.

20—22.00 Uhr: Die Reichssendeleitung gibt Funkberichte von dem historischen Fackelzug mit dem Vorbeimarsch vor dem Führer und überträgt den neuen „SA.-Ruf". Sie wiederholt für alle deutschen Sender mit Ausnahme des Reichssenders Berlin die Reden von dem großen SA.-Appell im Lustgarten.

Der Führer ißt mit seinen SA.-Männern zu Mittag

* **Berlin,** 28. Januar.

Zu dem Appell der dienstältesten SA.-Männer Deutschlands am 30. Januar vor dem Führer werden jetzt noch weitere Einzelheiten bekannt. Die Aufstellung im Lustgarten mit der Front zum Alten Museum wird gegen 12 Uhr mittags beendet sein. Der Führer kommt an der Schloßseite an, geht durch die Reihen der SA. hindurch und spricht dann vom Alten Museum aus. Stabschef der SA. Luhe eröffnet die Kundgebung, dann spricht Reichspropagandaminister Dr. Goebbels. Anschließend folgt die Ansprache des Führers. Nach dem Appell, den der Stabschef der SA. beendet, findet im Lustgarten und auf einigen öffentlichen Plätzen in der Umgebung das Mittagessen der SA. statt, an dem der Führer mit seinen Ministern teilnimmt.

Aus dem Stadt-Gebiet

* Iserlohn, 29. Januar.

Tages-Daten

Sonnenaufgang: 8,19 Uhr, Sonnenuntergang: 17,08 Uhr. — Mondaufgang: 9,54 Uhr, Monduntergang: —,— Uhr.

29. Januar: 1848: Der Schriftsteller Joseph von Görres in München gest. (geb. 1776). — 1860: Der Dichter Ernst Moritz Arndt in Bonn gest. (geb. 1769). — 1873: Der Forschungsreisende Ludwig Amadeus, Herzog der Abruzzen, in Madrid geb. (gest. 1933). — 1886: Karl Benz erhält das Patent auf seinen Benzin-Kraftwagen und im Motorboot. — 1890: Der Geologe Melchior Neumayr in Wien gest. (geb. 1845).



Veränderlich.

Vorläufig werden wir weiter unter dem Einfluß der ozeanischen Luftmassen bleiben, doch scheint sich von Nordosten her ein winterlicher Umschwung vorzubereiten.

Voraussage für Mittwoch: Mäßige frische über West drehende Winde, veränderliche Bewölkung, Schauerniederschläge, im Flachland Temperaturen bis zu 5 Grad, im Bergland vorübergehend leichter Frost mit Schneefällen.

Wahrscheinliche Weiterentwicklung: Noch bei vorwiegend westlichen Winden bewölkt und übernormale Temperaturen.

Die Viehpreise

Eine Besprechung der Viehhändler und Iserlohner Kreisbauernschaft.

Durch Regierungsverordnungen sind die Erzeugerhöchstpreise für Groß- und Kleinvieh vorgeschrieben worden. Trotzdem wurde wiederholt festgestellt, daß Erzeuger wie auch Händler Preise fordern bzw. bieten, die die festgesetzten Höchstpreise überschreiten.

In einer vor einigen Tagen im Rathaus unter dem Vorsitz des Bürgermeisters Riedel stattgefundenen Besprechung, an der die Viehhändler und auch Vertreter der Kreisbauernschaft teilnahmen, wurden die Erschienenen darauf hingewiesen und verwarnt, Ueberpreise auch in Form von Zuwendungen der verschiedensten Art weder zu fordern noch zu gewähren. Insbesondere sind die Viehhändler verpflichtet worden, jeden Erzeuger, der von ihnen höhere als die festgesetzten Preise fordert, unverzüglich und rücksichtslos zur Anzeige zu bringen.

Ferner wurden die Viehhändler im Auftrage des Herrn Regierungspräsidenten darauf hingewiesen, daß eine Höherpreisüberschreitung der vom Reichsnährstand für Rindvieh und Schweine festgesetzten Preise unter keinen Umständen geduldet wird und daß gegen diejenigen, die die augenblicklich noch bestehende Knappheit an Schlachtvieh sich geschäftlich ihres eigenen Vorteils wegen zunutze machen, mit staatspolizeilichen Maßnahmen evtl. mit Inschutzhaftnahme und Entziehung der Handelserlaubnis eingeschritten wird. Die örtlichen Preisüberwachungsstellen sind strengstens angewiesen worden, auf Einhaltung der Bestimmungen zu achten.

Es steht zu erwarten, daß durch diese Maßnahmen eine Gewähr für die Einhaltung der vom Reichsnährstand festgesetzten Preise geschaffen wird.

Die Bezirksarbeitskammer schließt sich dem Abkommen über die Einstellung von Lehrlingen an.

Der Präsident des Landesarbeitsamtes Westfalen teilt im Einvernehmen mit der Bezirkswirtschaftskammer und Bezirksarbeitskammer Westfalen-Lippe mit:

Nach dem kürzlich mitgeteilten Abkommen zwischen der Wirtschaftskammer für Westfalen und Lippe und dem Landesarbeitsamt Westfalen über die Einstellung von Lehrlingen und jugendlichen Arbeitern dürfen in den der Bezirkswirtschaftskammer angeschlossenen Betrieben Lehrlinge und jugendliche Arbeiter nur durch Vermittlung des Arbeitsamtes eingestellt werden. Die Betriebsführer haben die offenen und freiwerdenden Lehr- und Anlernstellen rechtzeitig dem zuständigen Arbeitsamt zu melden. Die Eintragung in die Lehrlingsrollen der Industrie- und Handelskammern ist von der Beibringung des Eignungsgutachtens der Arbeitsämter abhängig gemacht worden.

Nunmehr hat auch der Leiter der Bezirksarbeitskammer Westfalen-Lippe, Gauwalter Stein, Bochum, seine Zustimmung zu diesem Abkommen erklärt. Die Bezirksarbeitskammer Westfalen-Lippe ist also diesem Abkommen der Bezirkswirtschaftskammer und des Landesarbeitsamtes beigetreten, wodurch dem Abkommen noch erhöhte Bedeutung beizumessen sein wird.

* Fahnen heraus am 30. Januar! Aus Anlaß der dritten Wiederkehr des Jahrestages der nationalsozialistischen Revolution fordert der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda alle Volksgenossen auf, ihre Häuser mit den Fahnen des Dritten Reiches zu beflaggen. Damit grüßt das deutsche Volk zugleich die alte kampferprobte Garde der SA., die sich am 30. Januar vor ihrem Führer versammelt.

* Hausschlachtungen in Iserlohn verboten! Die Ortspolizeibehörde Iserlohn schreibt uns, daß insbesondere Siedler und Kleinsiedler Hausschlachtungen vorgenommen haben, obwohl Schlachthauszwang besteht. Es wird darauf hingewiesen, daß niemand berechtigt ist, sein Vieh — sei es Klein- oder Großvieh — zu Hause zu schlachten, dieses vielmehr nur auf dem Schlachthof geschehen darf. Die Polizeibeamten sind angewiesen, hierüber künftig zu wachen. Verstöße gegen diese Anordnung werden zur Anzeige gebracht.

* Der Sammlung und Wiederverwendung von Schrott aller Art wird in den Haushaltungen, besonders in rein ländlichen Gegenden, teilweise noch nicht die Bedeutung beigemessen, die ihr eigentlich zukommen müßte. Nicht nur, daß durch den Ankauf von Schrott einer ganzen Reihe von Volksgenossen eine Verdienstmöglichkeit gegeben wird, liegt es ganz besonders auch im volkswirtschaftlichen Interesse, wenn jeglicher Schrott gesammelt und der Industrie wieder zugeführt wird. Es herrscht vielfach noch Unkenntnis darüber, daß auch minderwertiger Blechschrott (emailliertes oder verzinktes Blech), gewöhnliches Schmelzeisen und dergl. wieder verwertet werden können. Der Grund mag darin zu suchen sein, daß in den letzten Jahren die Rohprodukten- und Schrotthändler derartiges Material nicht aufkauften, da sie infolge der hohen Bahnfrachtsätze nicht mit Gewinn absetzen konnten. Nachdem von der Deutschen Reichsbahngesellschaft die Frachtsätze für minderwertigen Blechschrott und Ausschußschmelzeisen erheblich ermäßigt wurden und die Eisen schaffende Industrie sich nicht mehr gegen die Abnahme minderwertigen Schrotts sträubt, kaufen die Händler wieder derartigen Schrott an. Es dürfte hiernach nationale Pflicht eines jeden Volksgenossen im Kreis Iserlohn sein, den den Haushaltungen anfallenden Schrott der Deutschen Rohstoffwirtschaft wieder zuzuführen.

* Auslandsgebühren im Post- und Telegraphenverkehr mit Litauen und dem Memelgebiet. Auf Veranlassung der litauischen Post- und Telegraphenverwaltung werden im Verkehr mit Litauen und dem Memelgebiet die bisher ermäßigten Brief- und Telegrammgebühren mit Ablauf des Januar aufgehoben. Dafür gelten vom 1. Februar an die allgemeinen Auslandsgebühren und Versendungsbedingungen. Es kosten dann also z. B. gewöhnliche Briefe 25 Rpfg., Postkarten 15 Rpfg. und Telegramme je Wort 18 Rpfg.

* Neues vom „Kraft-durch-Freude"-Sport in Iserlohn. Nachdem das Schwimmen mit „Kraft durch Freude" in Iserlohn sich allgemeiner Beliebtheit erfreut und schon zu einer Selbstverständlichkeit geworden ist, werden jetzt Kurse für Allgemeine Körperschule und Fröhliche Gymnastik und Spiele eingerichtet. Alle Interessenten, junge und alte, korpulente und schlanke beiderlei Geschlechts, kurzum alle interessierten Volksgenossen sind zu einer näheren Bekanntgabe für Montag, den 3. Februar 1936, 20 Uhr in die Turnhalle des Iserlohner Turnvereins in der Wolfsgasse herzlich eingeladen.

* Gütliche Beilegung von Mietsstreitigkeiten. Der Reichsjustizminister hat in einer Verordnung Ende 1935 darauf hingewiesen, daß der gütlichen Beilegung von Mietsstreitigkeiten größte Bedeutung beigemessen werden müsse. Gerade auf diesem Gebiete sei das amtsgerichtliche Güteverfahren von besonderer Wichtigkeit, und der Uebergang in das Streitverfahren dürfe erst dann erfolgen, wenn zuvor alle Möglichkeiten des Güteverfahrens gewissenhaft erschöpft sind.

* Kennzeichen der Kraftfahrzeuganhänger nicht abstempeln. Gegenwärtig müssen bei Kraftfahrzeugen, die mit Anhängern fahren, die polizeilichen Kennzeichen sowohl am Kraftfahrzeug wie an der Rückseite des letzten Anhängers angebracht sein. Im Inlande ist es auch zulässig, das Kennzeichen an der Rückseite des Anhängers wegzulassen und es statt dessen auf beiden Seiten des Kraftfahrzeuges anzubringen. Auf jeden Fall aber müssen die letzteren Kennzeichen mit dem Dienststempel versehen sein. Mit einem Erlaß des Reichs- und Preußischen Verkehrsministers wurde ausnahmslos die Anbringung des Kennzeichens an der Rückseite der Anhänger gefordert. Dagegen soll aber die amtliche Abstempelung dieses Kennzeichens am Anhänger nicht erforderlich sein. Zur gleichmäßigen Behandlung der Anhänger ersucht der Reichs- und Preußische Verkehrsminister daher, schon jetzt von der Abstempelung der Kennzeichen an Anhängern ganz allgemein abzusehen.

Vom Iserlohner Schaufenster-Wettbewerb

* Iserlohn, 29. Januar.

In der Zeit vom 2. bis 16. Februar 1936 wird die gesamte berufstätige Jugend Iserlohns in friedlichem Wettkampf ihren Kampf um die beste Leistung austragen. In Berufsschulen und Arbeitsstätten wird der Reichsberufswettkampf durchgeführt werden, allerdings ohne daß die Bevölkerung ihn im einzelnen verfolgen kann. Dagegen wird er in der zweiten Woche einen Höhepunkt erreichen insofern, als sich die jungen Verkäufer und Verkäuferinnen der Gruppe „Handel" unmittelbar mit ihren Leistungen an die gesamte Oeffentlichkeit wenden.

Wir wissen aus dem vorjährigen Schaufensterwettbewerb,

welchen Anklang die Arbeiten bei der Iserlohner Bevölkerung gefunden haben.

Ein Münchener Verlag hat die Photographien zweier unserer besten Schaufenster in einer Berufszeitschrift wiedergegeben. Vor allem aber bewies uns die Anteilnahme der Bevölkerung die große Werbewirkung, die vom Schaufensterwettbewerb ausgeht.

Es ist darum unverständlich, daß die Iserlohner Unternehmerschaft sich teilweise noch bewußt von diesem Wettkampf entfernt. Auch in diesem Jahre wird das Stadtbild Iserlohns in der Zeit der Wettkampfwoche den Charakter der Vorweihnachtssonntage tragen, und das allgemeine Interesse wird sich auf die beteiligten Schaufenster richten.

Wir rufen alle teilnahmeberechtigten Jungkaufleute zur Teilnahme auf! Anmeldungen nimmt noch entgegen: Arbeitsgemeinschaft der Berufskrankenkassen, Kluse 25, Kreisjugendamt der DAF., Luisenstr. 12a, und Dr. Stock-Schröer, Einzelhandelsverband, Wichelhovenhaus.

Pressestelle des Bannes 136.

Die Durchführung des Reichsberufswettkampfes im Stadt- und Landkreis Iserlohn

Wettkampfübungen in allen Orten / Ein Bewertungsausschuß

Auszeichnung der Sieger durch Urkunden

* Iserlohn, 29. Januar.

Der dritte Reichsberufswettkampf der Deutschen Jugend soll am 2. Februar mit einem Appell aller Teilnehmer in allen Wettkampforten des Stadt- und Landkreises Iserlohn durch den zuständigen Hoheitsträger der NSDAP. eröffnet werden. Der Appell wird von der Hitlerjugend durchgeführt und ausgestaltet. Dann wird in den darauffolgenden Wochen der Wettkampf selbst ausgetragen.

Der Reichsberufswettkampf hat nicht nur das Ziel, die deutschen Jungarbeiter und Jungarbeiterinnen einer beruflichen Leistungsprobe zu unterziehen, sondern er verlangt auch in weltanschaulicher Hinsicht eine gewisse Reife. Neben den beruflichen Aufgaben, die vorgelegt werden, werden also auch weltanschauliche Fragen und solche des allgemeinen Wissens zu lösen sein. Der Jungarbeiter soll in jeder Hinsicht zeigen, daß er während des verflossenen Jahres an sich gearbeitet und sich weitergebildet hat.

Die für die verschiedenen Leistungsklassen in Frage kommenden Aufgaben werden von der Reichsleitung des Reichsberufswettkampfes, Berlin, aus an die einzelnen Wettkampforte versandt. Zur Durchsicht der Lösungen am Ende der einzelnen Wettkämpfe werden

in allen Wettkampforten des Stadt- und Landkreises Iserlohn Wettkampfleitungen gebildet.

Innerhalb jeder Fachschaft, von der bei der Bearbeitung ausgegangen wird, wird ein Bewertungsausschuß von mindestens drei Personen gebildet. Sämtliche Arbeiten des Reichsberufswettkampfes müssen bis zum 23. Februar nachgesehen und bewertet worden sein. Am gleichen Tage werden sie an die Reichsleitung abgeschickt.

Die Besten erhalten besondere Siegerurkunden, und den Reichssiegern, die beim Endkampf in Danzig ermittelt werden, werden größere Stipendien für ihre Berufsausbildung gewährt.

Vogelschutz und Erzeugungsschlacht

Millionenwerte gehen der deutschen Wirtschaft alljährlich durch die Schmarotzer aus dem Tier- und Pflanzenreich verloren. Je intensiver Züchtung und Anbau betrieben werden, um so anfälliger sind viele unserer Kulturpflanzen. Eine nachhaltige Bekämpfung ihrer Schädlinge ist deshalb unbedingt erforderlich. Zu diesem Zweck hat der deutsche Pflanzenschutzdienst zusammen mit der Industrie eine große Zahl von wirksamen chemischen Bekämpfungsmitteln erprobt. Der Bauer, der Gärtner und der Forstmann sollten aber auch die Hilfstruppen für diesen Kampf mit heranziehen, die die Natur uns selber stellt. Am leichtesten gelingt dies bei den insektenfressenden Vögeln.

Die Versuche, die in dieser Richtung seit Jahren in den verschiedensten Teilen des Reiches durchgeführt wurden, haben gezeigt, daß man tatsächlich in der Forstwirtschaft, im Obstbau und in der Landwirtschaft eine ganze Reihe von Insekten durch Vogelansiedlung kurzhalten kann. Für die Felder spielt hauptsächlich der Star eine wichtige Rolle als Schädlingsvertilger. Nach beendeter Brut fallen oft riesige Starschwärme auf den bedrohten Kulturen ein und sind dann imstande, in kurzer Zeit reinen Tisch zu machen. Zum Obstgarten helfen uns in ähnlicher Weise die insektenfressenden Kleinvögel, also Meisen, Kleiber, Baumläufer, Spechte, Rotschwänze, Fliegenschnäpper, Bachstelzen, Grasmücken, Laubvögel und viele andere. Die Versuche über die Vogelansiedlung in Obstpflanzungen lassen immer deutlicher erkennen, daß wir tatsächlich eine große Anzahl gefürchteter Insektenschädlinge durch die Vögel kurzhalten können. Das gilt z. B. für Ringelspinner, Frostspanner, Apfelwickler, Stachel- und Johannisbeerspanner und viele andere Raupen, auch für Knospenstecher, Gartenlaubkäfer, Blatt-, Blut- und Schildläuse.

Was für den Obstgarten gilt, das läßt sich sinngemäß auch auf den Wald übertragen. Am verheerendsten wirken sich mehrjährige Massenvermehrungen von Insekten in den reinen Nadelholzbeständen aus. Die Mithilfe der Vogelwelt ist in diesen Gebieten unentbehrlich und hat sich schon mehrfach in kleineren Schutzbezirken bis zu 300 ha. gut bewährt. So helfen uns die Vögel wirksam bei der Erreichung des großen Zieles, Deutschland durch die Erzeugnisse des eigenen Bodens vom Ausland immer unabhängiger zu machen.



Ein blühender Weihnachtsbaum.

Eine nicht alltägliche Ueberraschung erlebte ein Kapellmeister. Als er endlich seinen Weihnachtsbaum plündern wollte, den er in einem wassergefüllten Gefäß aufbewahrte, entdeckte er, daß neben den Kugeln und Flitter Knospen ausgebrochen waren und nun die ersten Blüten trieben. Nicht oft dürfte man diese merkwürdige Zusammenstellung sehen, eine frühlingsmäßige Blüte am noch im weihnachtlichen Schmuck stehenden Christbaum.

(Scherl, M.)

Humor

Der Sohn des Arztes.

Lehrer zum Sohn eines Arztes: „Das ist ja unglaublich, wie faul du bist! Wenn sich das nun nicht umgehend ändert, muß ich wirklich einmal deinen Vater in meine Wohnung bestellen!"

„Ach, tun Sie das lieber nicht, Herr Lehrer", sagt Fritzchen, „mein Vater rechnet nämlich für Hausbesuche immer zehn Mark!"

Iserlohn lacht

auf dem Otto-Franz-Krauß-Abend der NS.-Kulturgemeinde am 2. Februar.

Heitere, humorgewürzte Abende sind gerade in Iserlohn eine besonders geschätzte Unterhaltung. Die NS.-Kulturgemeinde hat in diesem Sinne, wie schon berichtet, den bekannten Humoristen Otto Franz Krauß für den 2. Februar verpflichtet.

Die Abende, die Franz Krauß bisher hier in Südwestfalen gab, waren von einer außerordentlichen Publikumswirkung. In den Pressekritiken las man Lob und Anerkennung:

„. . Krauß als Dialekt-Humorist nicht zu schlagen und was er allein durch sein Mienenspiel erreicht, ist einfach fabelhaft. Dem deutschen Humoristen Otto Franz Krauß. aber auch dem Ortsverband A. der NSKG. herzlichen Dank . . ."

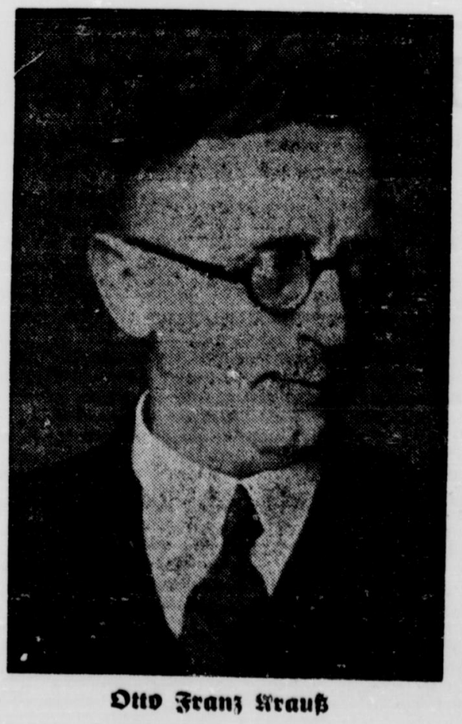
Die „Wattenscheider Zeitung" schreibt: . . Krauß ist der Prophet des wahren Humors! Was da beim Lachenden Krauß-Abend in die Reihen der NS.-Kulturgemeinde hineingezaubert wurde, das war nicht nur Ohrenschmaus, Freude für das Auge, das war mehr . . .

Gelsenkirchen. „A. Z.": Krauß' Kunst ist ganz groß! Er versteht es herrlich, den Kontakt mit seinem Publikum sofort herzustellen und es mitzureißen . . .

2 Abende Wiesbaden. „W. Ztg.": . . . Es war wirklich ein „Lachender Abend", den Krauß dem Wiesbadener Publikum bot . . ., so daß man nicht müde wurde, auch dem zweiten Lachenden Abend beizuwohnen . . . Ein ungewöhnlicher Rezitator, der Erfolg kann nie ausbleiben.

Schon Krauß allein ist es möglich, wie z. B. in Arnsberg, ein Abendprogramm vollständig allein so zu gestalten, daß jeder aus dem Lachen und der Freude nicht herauskommt. Die Iserlohner NS.-Kulturgemeinde hat jedoch noch darüber hinaus weitere Mitwirkende verpflichtet.

Die Eintrittspreise für diesen Abend sind so gehalten, daß es jedem Volksgenossen möglich sein wird, einige Stunden des köstlichen Humors, des sprühenden Witzes und der heiteren Freude mitzuerleben. Die Mitglieder der NS.-Kulturgemeinde müssen ihre Karten (50 Prozent verbilligt) bis heute (Mittwoch) bei den bekannten Stellen abgeholt haben. Ab Donnerstag beginnt der Freiverkauf, der sicherlich sehr rege sein wird, da sich wohl kein Iserlohner einen bunten, humorvollen Abend, wie diesen, entgehen lassen wird.



Otto Franz Krauß

der berühmte Humorist wird am 2. Februar hier in Iserlohn im Rahmen einer NS.-Kulturgemeinde-Veranstaltung auftreten.

Das Zeichen für Opferbereitschaft



2. Februar 1936

Straßensammlung der SA/SS/NSKK

Spiel und Sport

AUS HEIMAT UND ALLER WELT

Bezirksmeisterschafts-Vorrunde der Boxer am 2. Februar in Iserlohn

„Borsport 1929" als Veranstalter / Drei Iserlohner im Rennen

Kampfstätte: „Buchenwäldchen"

Dem hiesigen „Borsport Iserlohn 1929" ist vom Deutschen Amateur-Boxverband e. V. Gau IX (Westfalen) die Vorrunde zur Bezirksmeisterschaft übertragen worden. Eine solche Veranstaltung ist selbstverständlich mit bedeutenden Unkosten verbunden, dafür hat der Besucher aber die Gewähr, etwas Besonderes zu sehen, sind doch nur die besten Boxer zu solchen Kämpfen zugelassen.

Wir bringen nachfolgend die Aufstellung:

Federgewicht: In dieser Klasse sehen wir Leibold (Wickede) gegen Hasenklever (Schwelm). Leibold ist Bezirksmeister und wird natürlich versuchen, seinen Titel zu halten, aber auch Hasenklever ist ein Kämpfer ganz erster Klasse. Im gleichen Gewicht geht der Iserlohner Echtermann gegen den starken und größeren Kraft (Schwerf.) an den Start. Der Hiesige ist ein ernstzunehmender Kämpfer und wird gegen den ihm nicht unbekannten Schwerter einen beherzten Kampf liefern.

Leichtgewicht: Gropengießer (Iserlohn) gegen den hier nicht unbekannten Tonetti (Gevelsberg). Der Gast ist ein sympathischer und technisch vorzüglich geschulter Kämpfer, der schon gegen den Hiesigen kämpfte und ein Unentschieden erzielte. Gropengießer wird hoffentlich wieder in alter Form sein.

Rinker (Gevelsberg) — Spormann (Schwelm). Auch hier gibt es in der gleichen Klasse einen schönen Kampf zu sehen, der sicherlich den besseren Rinker als Sieger sehen wird. Czerner (Lüdenscheid) — Sidon (Schwelm); der Kampf geht ebenfalls in der gleichen Klasse vom Start und sieht zwei verbissene Kämpfer in den Ring.

Arens (Lüdenscheid) und Teschke (Altena) sind als letztes Paar der Leichtgewichtler aufgestellt. Der Lennekäfer ist hier gut bekannt und wird dem Lüdenscheider, der ebenfalls ein nicht zu verachtender Gegner ist, einen schweren Kampf verschaffen.

Weltergewicht: Rosner-Iserlohn — Lippa-Soest.

In diesem Kampf geht es auf Biegen und Brechen, wir halten den Kampf offen. In der gleichen Klasse kreuzen Semme (Altena) und Koch (Soest) die Handschuhe; wer hier den Sieg erringen wird, ist nicht vorherzusagen, denn beide verfügen über ein klares Auge und Behendigkeit.

Schwergewicht: Hier gibt es nur einen Kampf, und zwar zwischen den beiden bekannten Blöing (Hamm) und Schürmann (Altena). Beide sind sehr stark und verfügen über sehr viel Kraft und harte Schläge. Auch diesen Kampf halten wir offen.

Hoffen wir, daß unsere 3 Iserlohner Vertreter Echtermann, Gropengießer und Rosner die Farben der Stadt und den Ruf ihres Vereins bestens vertreten werden.

Handball

ITV. viermal siegreich

Iserl. Ty. 1. M. — Lüdenscheid 08 1. M. 13:9 (5:5).
Iserl. Ty. 1. Jad. — Lüdenscheid 08 1. Jad. 11:1 (6:0).
Iserl. Ty. Ref. — Tbd. Bösperde 1. M. 8:4 (4:2).
Iserl. Ty. 2. M. — Rote Erde Iserl. 1. M. 5:1 (3:1).

Ein erfolgreicher Tag für den Iserl. Turnverein war der vergangene Spielsonntag, um so mehr, als die . inktegewinne der 1. und Ref.-M. in der Tabellengestaltung von großem Nutzen waren.

Den Reigen eröffnete die Reserve-Mannschaft, die gestern wieder in alter Frische spielte. Die Bösperder wehrten sich verzweifelt, mußten aber der größeren Energie der Reserveelf des Iserl. Ty. den Sieg lassen. Die Reserve-Elf hat sich anscheinend wieder auf ihre Spielstärke besonnen. Die 2. Elf des Iserl. Ty. konnte in einem Freundschaftsspiel (das angesetzte M.-Spiel fiel aus, weil die Hohenlimburger ihre Mannschaft zurückgezogen haben) die 1. Elf des Sportklubs „Rote Erde" nach schönem Spiel beider Mannschaften sicher niederhalten. Das anschließende Jugendspiel sah die heimische Jugend wieder einen ganz überlegenen Sieg herausspielen. In der Jugendelf des Iserl. Ty. dürfte indessen von einigen Spielern ruhig etwas mehr kombiniert werden.

Im Spiel der 1. Mannschaften sah man gleich von Anfang an, daß die Gäste die sich nebenbei in ganz vorzüglicher Form präsentierten, mit aller Gewalt auf Sieg spielten. Ehe man sich versah, hieß es 2:0 für Lüdenscheid. Nach einem Tor der Heimischen wieder 3:1. Dann zieht der Iserl. Ty. gleich und es kommt zum Pausenstand von 5:5. Nach Wiederanpfiff Generalvorstoß der 3. T. Vler und im Nu heißt es 8:5 für die Platzmannschaft. Doch die Gäste lassen nicht nach; in wuchtigen Vorstößen und zähem Ringen wollen sie unbedingt Sieg und die wichtigen Punkte mit nach Hause nehmen und schieben sich auch bis zum 9:10-Stand heran. Jetzt steht der Ausgang des Spiels auf des Messers Schneide, jetzt holt der Iserl. Ty. zum Endspurt aus. Einige schöne und schnelle Angriffe werden auch zahlenmäßig ausgenutzt, sodaß beim Abpfiff die Lüdenscheider Gäste doch noch eine ziemlich klare Niederlage hinnehmen mußten. Das Spiel, das stets schnell und abwechslungsreich war, dürfte den Zuschauern gefallen haben. Durch diesen Sieg steht der Iserl. Turnv. ziemlich fest auf einem guten Mittelplatz und wird diesen auch halten können, bezw. noch um eine Position zu verbessern suchen.

„Königsspringer" Iserlohn über Herdringen siegreich

Die Mannschaftskämpfe der A- und C-Klasse im Schachkreis Ruhr-Hönne

Die Fronten in der ersten Klasse des Schachkreises Ruhr-Hönne haben sich nach dem Sieg von „Königsspringer" Iserlohn über Herdringen geklärt. Die „Königsspringer" aus Iserlohn haben sich den Weg zur Meisterschaft freigemacht. Die Herdringer sind in Ehren untergegangen. In spielerischem Können standen sie ihrem glücklicheren Gegner in nichts nach, und zeitweise stand der Sieg greifbar nahe auf ihren Brettern. Aber die stärkeren Nerven und der größere Kampfgeist ihres Rivalen warfen sie aus den eroberten Stellungen dennoch wieder zurück. Der zweite Iserlohner Vertreter, die „Schachfreunde", zeigte sich in Neheim trotz stark ersatzgeschwächter Mannschaft von der besten Seite und holte ein achtbares Unentschieden heraus. Der Mendener Schachklub ist nach schwachem Start nun wieder gut in Fahrt gekommen; von ihrem Formanstieg gaben sie mit einem knappen Sieg über Hemer erneut Beweis. Der Schachverein Menden 24 offenbarte gegen Hüingsen die wahren Seiten seines spielerischen Könnens, er setzte dem Tabellendritten kräftigen Widerstand entgegen und unterlag nur ganz knapp.

Stand nach der fünften Runde.

	Sp.	gew.	un.	verl.	Punkte
Schachv. Herdringen	5	4	0	1	34½:13½
Königsspringer Iserlohn	4	4	0	0	30 :10
Schachv. Hüingsen	4	4	0	0	27 :13
Schachklub Menden	5	2	0	3	21½:22½
Schachklub Neheim	5	1	1	3	24½:18½
Schachv. Hemer	5	2	0	3	22 :22
Schachfreunde Iserlohn	5	1	1	3	21½:21½
Schachv. Menden 24	5	0	0	5	9 :31

Schachv. Herdringen — „Königsspringer" Iserlohn 3:5.

Das reife Können der Herdringer setzte sich vorerst durch und erzwang auf den Sieg hindeutende Anfangserfolge. In die spannungdurchzitterte Atmosphäre brach plötzlich die erste Niederlage für Herdringen herein. Der spielstarke Herdringer Karl Neuhaus am 4. Brett machte in undurchsichtiger Stellung plötzlich schwere Fehler, Nöckel brach in die schwachen Punkte hinein und gewann die Schlacht. Ein für Nöckel typischer Kampf mit echtem „Nöckelglück". Kurz darauf folgte für Herdringen ein neuer Nackenschlag, Franz Neuhaus mußte gegen seinen allerdings besseren Gegner die Waffen strecken. Und noch ein dritter Kampf ging für Herdringen verloren; das Blatt hatte sich völlig gewendet, der starke Kampfgeist der Iserlohner setzte sich nun nach stundenlangem Kampf entscheidend durch. Kaspar Schulte mußte gegen Aksamsky den Kampf aufstecken. Nur Biermann am achten Brett gewann die einzige Partie für Herdringen. Am 1. Brett hielt Schlinkmann gegen den Kreismeister Barnikol remis. Der ostmalige Kreismeister Heinrich Schulte kam ebenfalls nicht über ein Unentschieden gegen Kampmann hinaus, und zwei Unentschieden von Welter und Lohölter am 5. und 6. Brett, die Siegesvorteile sich wieder entwinden ließen, besiegelten die Herdringer Niederlage.

Schachverein Menden 24 — Schachverein Hüingsen 3½:4½.

Hüingsen hatte für Bromkamp am ersten Brett Ersatz einstellen müssen, der natürlich die Lücke nicht voll ausfüllen konnte. Am 1. Brett spielte Gerold (Menden) gegen Goeke einen schönen Kampf, führte aber den starken Angriff nicht folgerichtig durch und unterlag nach weiteren Fehlern. Hillecke am 2. Brett spielte gegen Fabry ziemlich fehlerhaft und mußte den Punkt an Menden abgeben. Einen durchaus gleichwertigen Gegner gab Brinkschulte gegen Becker (Hüingsen) ab. Im Mittelspiel opferte er einen Bauern, konnte ihn aber nicht wieder aufholen und verlor knapp. Hüingsen stellte durch Siege am 5. und 8. Brett und ein Remis am 4. Brett den hart erkämpften knappen Enderfolg sicher.

Schachklub Menden — Schachverein Hemer 4½:3½.

Die Mendener Schachklubler haben sich der leichten Krise beim Meisterschaftsbeginn wieder zu einer besseren Form durchgerungen. Leider wird die Mannschaft auf ihren spielstarken Spitzenspieler Levermann, der auch am Sonntag nicht dabei war, vorläufig wegen Erkrankung verzichten müssen. Die Hemeraner waren ein durchaus gleichwertiger Gegner, und ebensogut hätte sich der knappe Sieg auf ihre Seite neigen können. Das Versagen der ersten Bretter war für die Niederlage entscheidend. Schneider unterlag Degenhardt am 1. Brett nach mangelhaft geführtem Endspiel. Giesler ließ den sicheren Gewinn aus und mußte sich mit remis bescheiden. Pfahl war überhaupt nicht im Bilde, Semer (Menden) gewann mit starker Truppenüberlegenheit. Müller gewann dagegen überzeugend gegen Hillecke der in seinen Leistungen merklich zurückgegangen scheint. Zwei Unentschieden am 5. und 8. Brett und ein weiterer Sieg am 7. Brett entschieden für Menden den etwas glücklichen, aber nicht unverdienten Sieg.

Schachklub Neheim — „Schachfreunde" Iserlohn 4:4.

Beide Mannschaften waren durch zahlreiche Ersatzeinstellungen geschwächt. Bei den Neheimern mußte man außerdem zum zweitenmal die beschämende Feststellung machen, daß sie nur sieben Spieler zur Stelle hatten, wodurch ein Punkt kampflos verloren wurde. Das trotzdem noch gute Ergebnis ist auf die Ueberlegenheit der Neheimer Spitzenbretter zurückzuführen. Düllberg gewann gegen Wolschendorf, der ein schwaches Spiel zeigte, das nicht seiner Spielstärke entspricht. Taprogge dagegen konnte den tapferen Widerstand seines Gegners Schneider nicht überwinden und hielt nur unentschieden. Die alten Kämpen von Iserlohn, Schmidt und Kleinhans, zeigten das gewohnt gute Spiel und erkämpften ein sicheres Unentschieden.

In der C-Klasse

hat nunmehr ebenfalls „Königsspringer" Iserlohn vor Letmathe die Führung übernommen. Deren Mannschaft bezwang Letmathe eindeutig mit 3½:½. Zwei Partien müssen noch nachgeholt werden. Die Mannschaft von Menden 24 erkämpfte einen überzeugenden Sieg über Hüingsen, das zudem durch unvollständiges Antreten einen Punkt kampflos abgeben mußte.

Die Vereinsmeisterschaft der Schachfreunde Iserlohn!

Ein Abend der Ueberraschungen!

Hatte man den B-Gruppen-Spielern in der A-Gruppe keine besonderen Chancen eingeräumt, so zeigte gleich die erste Runde, daß auch die Spielstärke der B-Gruppe eine nicht zu unterschätzende ist. Die Ueberraschung des Abends war, daß Schneider II es fertig brachte, den vorjährigen Vereinsmeister zu stürzen. Der „Remis-König" Kleinhans spielte wieder ein Remis gegen Wagner. Eigentlich ein schöner Erfolg für Wagner. Hellmich — Nölle 1:0, Wolschendorf II gegen Schmidt 0:1.

Schneider — Wolschendorf I.

Ersterer spielte ein Damengambit. Schon in der Eröffnung muß Wolschendorf einen Eröffnungsfehler zugeben, und dieses kostet ihm einen starken Bauern. Er versucht nun in dem an sich gerissenen Angriff Schneider mit einigen Fallen reinzulegen. Schneider umschifft jede Falle und erkennt die Schwächen im feindlichen Lager. Dann muß Wolschendorf noch einen Bauern lassen und anschließend noch eine Figur. So gingen Partie und Punkte an Schneider, dem man die wenigsten Chancen eingeräumt hatte.

Kleinhans — Wagner.

Kleinhans spielt ebenfalls ein Damengambit. Nachdem Wagner dieses ablehnt, sitzt die Partie bald fest. Es ergeben sich mehrere hübsche Wendungen zum Vorteil für Kleinhans, doch er wählt den schlechtesten Weg, und Wagner braucht diese Wahl zum sicheren Remis.

Wolschendorf II — Schmidt.

Wolschendorf II eröffnet e 4. Schmidt als Kenner der französischen Partie zieht e 6. Ersterer versteht es wohl, Schmidt unter Druck zu setzen, doch dabei bleibt es auch. Letzterer befreit sich allmählich und übernimmt den Angriff. Ein Fehler von Wolschendorf II kostet eine Figur; es fallen Sieg und Punkte an Schmidt, dessen Partie im Anfang wohl nur noch an einem seidenen Faden hing.

Nölle gegen Hellmich.

Nölle spielt wild drauf los, ohne sich in die Eröffnung hineinzudenken. Es kostet ihn diese Unüberlegtheit einen Bauern, durch zu schnelles Spiel eine Figur, doch dann hat Hellmich sich zunächst zu verteidigen. Durch kleine Plänkeleien wird erst der wirkliche Aufbau beendet. Dann hilft ein Fehler von Nölle ihm zur 2. Figur, worauf dann der Gewinn für Hellmich sofort durch Aufgabe erfolgt.

Die Paarung der nächsten Runde: Wagner — Wolschendorf II, Hellmich — Kleinhans, Wolschendorf I gegen Nölle, Loschinsky — Schneider II. Schmidt ist spielfrei.



Nach der Preisverteilung an die neuen Europameister.

Die Europameisterschaften im Berliner Sportpalast nahmen einen unerwartet großartigen Verlauf. Vorzügliche Darbietungen wurden gezeigt, unter denen die von Sonja Henie weit hervorragten. Der sechsmalige Weltmeister Karl Schäfer zeigte trotz einem Sehnenriß am wichtigsten Fuß eine ganz hervorragende Leistung, die ihm erneut die Europameisterschaft sicherte. Dieser originelle Schnappschuß zeigt Weltmeister Schäfer und die Deutsche Meisterin im Paarlauf Marie Herber — zusammen mit der kleinen 11jährigen Japanerin Inada nach der Preisverteilung. (Scherl, M.)

Nur 7 Tage

ist die Ausstellung der Künstler des Kreises Iserlohn der Oeffentlichkeit zugängig. Verschiebe keiner seinen Besuch bis zum letzten Tag. In der Zeit vom 8. bis 17. Februar muß jeder kunstbejahende Volksgenosse diese Großausstellung der NS.-Kulturgemeinde gesehen haben.

Berliner Theaterbrief

Die Hamlet-Aufführung des Staatstheaters

Aus Berlin wird uns geschrieben:

Die Hamlet-Aufführung, seit Monaten angekündigt, ist zu einem großen Ereignis des Staatstheaters, des Theaters überhaupt, geworden. Sie war zuerst zu Weihnachten versprochen, sie ist um einen ganzen Monat verschoben worden; diese Tatsache zeigt die Mühe an, die auf das Werk Shakespeares verwandt wurde, sie erläutert auch die Lage des Hauses. Das Staatstheater ist so glücklich, sich eine solche Verlegung gestatten zu können, dank einem wirklich klassischen und erfolgreichen Spielplan, der sich aus lauter repräsentativen Aufführungen zusammensetzt. Diese letzte, die Hamlet-Aufführung, geht den vielen Problemen, die sich im Laufe der Jahrhunderte um die Dichtung kristallisiert haben, nicht aus dem Wege, sie packt sie herzhaft an und löst sie entschlossen.

Begnügten sich andere Darbietungen des Werks damit, Schauplatz und Menschen in ein unbestimmtes „mittelalterliches" Land zu verlegen, gefielen sie sich darin, die Dichtung zu verzerren und modisch aufzuputzen, so rücken Spielleiter Lothar Müthel und Bühnenbildner Rochus Gliese den äußeren Rahmen der Vorgänge gebührend zurecht. Der Palast von Helsingör steht da wie ein Riesenblock zwischen zwei urzeitlichen Kulturen; neben mächtigen Türmen, zyklopischen Mauern, gewaltigen Säulen finden sich eingebaute Holzhallen, an deren Balken Runen geritzt sind, und der Wind, der scharf und schneidend über die Schloßterrasse weht, kommt vom Meere her; das ist Dänemark, das ist eine nordisch-mythische Urwelt, deren Bilder — wenn König Claudius mit seinen Mannen auf hölzernen Bänken an einem runden Holztisch sitzt — an die Welt des Nibelungenliedes erinnern. Hier gehen Geister um, hier herrschen Brudermord, Blutschande, Blutrache.

Die Aufführung, die sich der Schlegelschen Uebersetzung bedient, enthält siebenzehn Bilder; sie dauerte am ersten Abend über vier Stunden, obwohl die Bühne mit den besten technischen Einrichtungen ausgestattet ist. Das ist nicht unwichtig; denn daraus erhellt, daß hier ein ungewöhnlich ausführlicher und vollständiger Hamlet dargeboten wird. Wenn in anderen Aufführungen die Nebenhandlungen zugunsten des eigentlichen Hamlet-Dramas arg beschnitten werden, so bringt hier der Spielleiter die Gewichte der einzelnen Handlungen wieder ins Rechte. Es wird nirgends unklar und überhastet gespielt. Die Einleitung — Geistererscheinung auf der Terrasse — wird langsam und nachdrücklich wie eine Ballade von nordischer Winternacht vorgetragen; ausführlich wird die Tragödie im Hause des Polonius (Ophelia, Laertes) behandelt.

Wenn dann in dieser drohenden, unheilvollen Stimmung die Schauspieler erscheinen, wirkt ihr phantastisch bunter Haufen mit seinen Masken, tänzelnden Auftritten, gespreizten Pantomimen wirklich wie ein „Theater" im Theater; eine fremde Welt bricht in die nordische ein. Der berühmte Hekuba-Monolog, sonst immer nebenher gesprochen, wird eine besondere Szene auf der Szene. Sein Sprecher (Paul Bildt) steht auf erhöhter Empore und wirkt hier in seinem schleierartigen Gewand wie ein Mime des antiken Theaters. Der langsame Vortrag der Auftritte schließt gleichwohl höchste Spannungen und Erregungen nicht aus: das Schauspiel im Schauspiel und der jähe Aufbruch des Hofes sind Augenblicke, die mit Siedehitze geladen werden. Beginnt das Drama als nordische Winternachtsballade, so klingt es in heroischem Finale feierlich aus. Nachdem Fortinbras (Paul Hartmann) Hamlet den Nachruf gesprochen hat, öffnet sich ein unendliches Spalier von Gewappneten, zwischen deren gesenkten Speeren der tote Dänenprinz auf einen Schild gebettet, hinausgetragen wird.

Gustaf Gründgens ist Hamlet, ein blonder, geschmeidiger Jüngling in Schwarz. Gründgens spielt keine „Auffassung", man möchte glauben, daß er keinen der „Hamlet-Kommentare" kennt, durch die der Dänenprinz die umstrittenste Rolle geworden ist, er bemächtigt sich seiner Aufgabe, als sei noch nie ein Hamlet gespielt worden, nur aus seinem theatralischen Instinkt, aus seiner komödiantischen Besessenheit heraus; er stellt eine Gestalt von fiebernder Elastizität, von höchster geistiger Beweglichkeit und Schwungkraft dar. Käthe Gold als Ophelia: unendlich rührend und lieblich, die Wahnsinnsszenen haben wir noch nie so gesehen, noch nie kamen sie so unmittelbar aus einem zerstörten Gemüt. Walter Franck, als König ein verbrecherisches Urbild, und die Königin Hermine Körners, der Polonius Hans Leibelts, der Laertes Claus Clausens, sie fügen sich alle als werktreue Diener dem Ganzen ein.

Der stürmische Beifall galt wohl dem Hamlet Gründgens, daneben aber auch dem vielseitigen Künstler und dem Intendanten, der am Staatstheater — jede neue Aufführung beweist es wieder — ein großes Aufbauwerk vollbracht hat, und dem Unermüdlichen, der dieses Haus auf einer würdigen Höhe gleichbleibend erhält.

G. B.

Hagener Kunstbrief

(Eigenbericht für den IKZ.)

Die von den Hagenern mit Spannung erwartete westdeutsche Erstaufführung der Schwankoperette „Meyer gesucht" wurde ein schöner Erfolg für den Komponisten Ernst Landefeld, Klavierlehrer am Konservatorium Lauas. Das heitere Spiel, nach dem Textbuch von Richard Fuhrmann, kam durch eine gute Besetzung der Rollen, besonders aber durch die lockere szenische Auffassung des Spielleiters Peps Graf, den fröhlich eingestellten Besuchern entgegen. Die einfachen, klaren musikalischen Einfälle Landefelds, seine Lieder und Tänze, erhalten durch Hans Mikorey, den musikalischen Leiter, schwungvolle Form. Als Darsteller in dieser inhaltlich verwickelten Angelegenheit: Hans Mörbitz, der Staubsaugervertreter Karl Meyer, Hans Loose, der Chauffeur und Aushilfs-Meyer, Silvester Bunsel, der richtige Meyer, Lia Achenbach, Peps Graf, Gussy Bernhard und Anna Delp. Leitung der Tanzeinlagen Elfriede Hein. Die Erstaufführung fand eine sehr beifällige Aufnahme, an der der Komponist den größten Anteil hatte.

Der NSK.-Ring „Film, Dichtung, Tanz" hatte für Januar einen „Abend der Frau" vorgesehen mit Yvonne Georgi und Meta Scheele. Leider konnte die Dichterin Meta Scheele nicht erscheinen. Das Streichquartett des Städtischen Orchesters schaffte mit Werken von J. S. Bach, Robert Schumann und Ditter von Dittersdorf Ersatz. Die Leitung hatte Musikdirektor Hans Herwig. Wir freuten uns, solch ein gesund musizierendes Quartett zu hören. Wenn die leichten tonlichen Unsauberkeiten der ersten Geige beseitigt würden, wären wir nicht die einzigen Dankbaren. Yvonne Georgi, eine Schülerin Mary Wigmans, tanzt eigene Tanzschöpfungen. Wenn sich ihre Ausdrucksform auch im wesentlichen von der ihrer Lehrerin entfernt hat, der Einfluß ist unverkennbar. Die Einfachheit und die unerhörte Strenge des Ausdrucks, den Mary Wigmans Tänze zeigen, sind Frau Georgi nicht eigen. Aus der Folge: eine seelisch erlebte Tanzschöpfung Elektra nach Musik von Serjabin. Erwin Grasse als musikalischer Begleiter fand das rechte Verhältnis. Wir wünschen der kürzlich von Amerika nach Deutschland zurückgekehrten Künstlerin Erkenntnis des Kunstwillens im neuen Deutschland: durch strengste Arbeit zur Beherrscherin aller tänzerischen Ausdrucksmittel eine Dienerin der Kunst.

f. p. v.

Großer Staatspreis für Architekten 1935.

Der Wettbewerb um den Großen Staatspreis der Akademie der Künste für Architekten ist jetzt entschieden worden. Der Große Staatspreis wurde dem Architekten Ernst Hermann Bockemühl (Göttingen) verliehen.

Arbeiten leichter gemacht

Eine Unsumme von Kraft wird gespart

Die Ziele des Instituts für Arbeits-Physiologie in Dortmund

Wissenschaft im Dienste des deutschen Arbeiters

Ein Spaten — nicht wahr? — ist ein Spaten, und uns scheint, als sei es höchst gleichgültig, wie breit seine Schneide ist, welche Dicke das Spatenblatt hat und wie stark sein Stiel ist. „Die beste bequemste und damit die meisten Energien ersparende Form eines Spatens ergibt sich", pflegt der Volksmund in einem solchen Fall wohl zu behaupten, „ganz von selbst aus den Beobachtungen und Erfahrungen, die der mit einem solchen Gerät werkende Arbeiter macht!"

So? Ganz von selbst . . . Wenn man mit den Herren des Kaiser-Wilhelm-Instituts für Arbeits-Physiologie in Dortmund über diese Frage spricht, dann lächeln sie. Und in ihrem Lächeln liegt eine leise Ironie versteckt. „Es ist keineswegs gleichgültig, wie stark das Blatt eines Spatens ist!" hört man erstaunt. „Und die sogenannten praktischen Erfahrungen, aus denen ein Arbeitsgerät sich angeblich ganz von selbst entwickelt, sind ebenfalls recht problematischer Natur. Ein Beispiel hierfür: Die von Diplomingenieur G. Kirsch angestellten Untersuchungen von 1200 verschiedenen Spatenformen haben ergeben, daß die gebräuchlichsten Spaten keineswegs auch die praktischsten sind, sondern im Gegenteil fast durchweg die Arbeit unnötig erschweren! Zweckmäßig dagegen ist ein hier im Institut entwickeltes „freischneidendes Gerät", dessen fester Griff drei bis vier Zentimeter stark sein soll, dessen Stiel einen Durchmesser von zwei bis vier Zentimeter hat und dessen Schneidkeil zu beiden Seiten des Spatenblattes um etwa ein Millimeter verdickt ist, kurz oberhalb der Schneide aber wieder die normale Blattstärke erhält. Der Unterschied zwischen einem solchen Gerät und dem bisher üblichen, gedankenlos in Massenserien hergestellten Grabwerkzeug mag dem Laien zunächst kaum auffallen. Tatsächlich aber ist in ihm der denkbar zweckmäßigste Spaten gefunden worden, der von dem Arbeitenden den denkbar geringsten Energieaufwand erfordert!"

Die kräftesparende Treppe.

Dies ist überhaupt das Ziel dieses, der breiten Oeffentlichkeit fast unbekannten Forschungsinstituts in Dortmund: dem deutschen Arbeiter Geräte zu geben, die so zweckmäßig, das heißt so kräftesparend wie möglich sind! Die Arbeit soll dem Menschen leicht gemacht, es soll jeder unnütze Energieverbrauch vermieden werden.

Treppensteigen zum Beispiel, von uns allen Tag für Tag, Stunde um Stunde fast geübt, erfordert Energien. Ist die Treppe zu steil oder zu schmal, sind die Stufen zu klein, kurz, ist die Treppe unzweckmäßig, dann verschwenden zahllose Menschen an sie mehr Kräfte als nötig, und zwar Kräfte, die ihnen wahrscheinlich an anderer und wichtigerer Stelle fehlen werden! Unzählige Male sind die Assistenten und Gehilfen des Professors G. Lehmann in Dortmund alle nur erdenklichen Treppenarten hinauf und hinunter gestiegen, vor Mund und Nase das dicht anliegende Mundstück eines dicken Schlauches, der zu einem auf den Rücken geschnallten Gummisack führt. Mit Hilfe dieses Luftsackes wurde sorgsam und für jede Treppenart gesondert gemessen und aufgeschrieben, wie groß der Sauerstoffverbrauch, d. h. der Kräfteaufwand beim Hinaufsteigen war. Aus diesen zahllosen und mühevollen Versuchen hat sich dann langsam die Treppe mit einer Stufenhöhe von 17 und einer Auftrittsbreite von 29 Zentimetern herauskristallisiert, das ist die Treppe, die von allen Treppenformen und -arten den kleinsten Energieverbrauch erfordert, gegenüber anderen Treppen also kräftesparend ist!

Der beste Spaten — der beste Hammer!

Die zweckmäßigste Treppe, der zweckmäßigste Spaten: das scheinen Nebensächlichkeiten zu sein. Aber der unnütze Kräfteverschleiß durch solche unzweckmäßigen Nebensächlichkeiten geht in Deutschland an jedem Arbeitstage wahrscheinlich ins Riesenhafte. Könnte man die durch fehlendes und unsachgemäßes Arbeitsgut unnütz verschwendeten Energien einmal messen — es kämen unglaubliche Zahlen heraus!

Wie groß zum Beispiel mag allein die Kraft sein, die ein Straßen- oder Gesteinsarbeiter aufwenden muß, um den Rückstoß eines Preßlufthammers abzufangen? Diese Kraft wird sinnlos vergeudet, denn sie ist — da sie ja nicht auf das Arbeitsziel gerichtet wird — unproduktiv! Aber nicht nur das. Sondern Dr. Ing. A. Hasse hat auch festgestellt, daß die bei Gesteinsarbeitern so häufig auftretenden Gelenkschädigungen, der Muskelschwund und die hochgradige Nervosität verursacht werden eben durch den harten Rückstoß des Arbeitsgerätes! Trotzdem aber hat sich noch niemand gefunden, der einen Stoßdämpfer für Preßlufthämmer konstruieren ließ, weil man fürchtete, das Gerät würde dadurch in seiner Handlichkeit und Leistung gehindert werden. Jetzt endlich hat das Institut für Arbeits-Physiologie eine Luftfederung für Preßluftwerkzeuge ausgearbeitet, die zwar den Rückstoß nicht völlig auffängt, die ihn aber — ohne das Gerät schwerer oder weniger leistungsfähig zu machen — auf ein Mindestmaß herabsetzt. Damit wird dem Arbeiter nicht nur die Handhabung seines Werkzeuges bedeutend erleichtert, sondern er kann auch Kräfte sparen, und er wird zugleich vor schweren gesundheitlichen Schädigungen bewahrt!

Rationalisierung der menschlichen Kraft

Beeinträchtigt Lärm die Arbeitsleistung? Welche körperlichen Voraussetzungen erfordern die verschiedenen Berufsgruppen? Welche Nahrung ersetzt am schnellsten und vollständigsten die durch die Arbeit verbrauchten Kräfte? Welcher Menschentyp kann am zweckmäßigsten in Räumen mit großem Lärm oder in Staub erfüllten Räumen eingesetzt werden? — Das alles sind Fragen, die für die Gesamtleistung der deutschen Schaffenden von ungewöhnlicher Bedeutung sind! Kein Arbeiter in einem deutschen Werk darf Kräfte verschleudern, niemand darf durch unzweckmäßiges Arbeitsgerät gezwungen werden, Energien unnütz aufzuwenden. Denn vorzeitige Ermüdung durch unnötige Arbeit beeinflußt ja nicht nur die Arbeitsqualität, sondern sie beeinträchtigt natürlich auch die Aufmerksamkeit und kann dadurch — man denke nur an Lokomotiv- oder Kraftfahrzeugführer! — zu einer unabsehbaren Gefahr für zahllose Mitmenschen werden.

Mit Fragen der „Rationalisierung" haben auch andere Staaten und Länder sich befaßt. Dort aber zielten solche Bestrebungen vornehmlich auf die Verbesserung, die Automatisierung der Maschine und die Freisetzung von Arbeitern (laufendes Band). Als erste Forschungsstätte der Welt beschäftigt sich jetzt das Institut für Arbeits-Physiologie in Dortmund mit der Frage: Wie kann die menschliche Arbeitskraft, das kostbarste Gut eines Volkes, rationalisiert, wie kann dem Arbeitenden die Arbeit erleichtert werden, und auf welchem Wege ist es möglich, ohne vermehrten Kräfteaufwand die Arbeitsleistung des einzelnen zu steigern? An wenigen Beispielen haben wir gezeigt, daß es möglich ist, diesem Ziel durch kleine, nebensächlich scheinende Abänderungen der vorhandenen Geräte und Werkzeuge näherzukommen, und daß durch diese scheinbaren Nebensächlichkeiten Unsummen von Kräften gespart werden.

W. Hoeppener-Flotow.



Großfeuer während des Inventurverkaufs

Ueber 100 000 Mark Schaden.

!! **Bielefeld**, 28. Januar. Am Montagnachmittag wurde das große Konfektionshaus Lefers in Bielefeld von einem verheerenden Feuer heimgesucht. Während sich Hunderte von Kauflustigen in den ausgedehnten Räumen des Kaufhauses befanden, entstand in den Ausstellungsräumen, wahrscheinlich durch Kurzschluß, plötzlich ein Brand, der sich mit großer Geschwindigkeit ausdehnte. Im Nu schlugen die Flammen aus dem Vorraum in die Höhe, fraßen sich weiter und griffen dann von außen her auch auf das erste Stockwerk, in dem sich vor allem die Damenkonfektionsabteilung befindet, über. Die Panikwirkung unter den Hunderten von Menschen, die in den Geschäftsräumen vom Feuer überrascht wurden, war stark. Nur mit Mühe gelang es besonnenen Männern, größeres Unheil zu verhindern. Es gelang dem tatkräftigen Einsatz der Bielefelder Feuerwehr, den Brand nach etwa halbstündigem Wüten zu löschen.

Die Ausstellungsräume brannten indessen völlig aus; dabei fielen wertvolle Stoffe und Kleidungsstücke den Flammen zum Opfer. Der Gesamtschaden läßt sich im Augenblick noch nicht genau übersehen, dürfte jedoch 100 000 bis 150 000 Mark betragen.

Zum Glück kamen bei dem Großfeuer Menschenleben nicht zu Schaden. Die im obersten Stockwerk befindlichen Personen wurden auf ihre Hilferufe durch die Feuerwehr von außen her in Sicherheit gebracht. Zwei Verletzte wurden ins Krankenhaus geschafft.

Irren ist menschlich Gestern erzählte mir ein Bekannter ganz stolz, daß er seine Zähne jeden Morgen mit Chlorodont pflege. Als ich ihn fragte, ob er diesen löblichen Dienst an seiner Gesundheit auch jeden Abend verrichte, meinte er, das wäre des Guten wohl doch zu viel. Er war ganz erstaunt, als ich ihm klar machte, wie wichtig gerade die abendliche Zahnpflege mit Chlorodont sei, um der Zersetzung der gefährlichen Speisereste in der Nacht zu begegnen. Hoffentlich handelt er jetzt auch danach. -ss-

Anne Karine Corvin

Erzählung von Barbra Ring

(13. Fortsetzung.)

Otar ging auf sein Zimmer und pfiff leise vor sich hin, während er seine sorgfältige Abendtoilette vornahm. Dumm, daß er die kleine Corvin vernachlässigt hatte. Die Kleine ließ sich nicht auf der Nase rumtanzen. Uebrigens gefiel ihm das. Zeichen von Rasse. Näshy war sicher seine paar hunderttausend wert. — Otar Mogens lächelte befriedigt, während er eifrig den langen rosigen Nagel seines kleinen Fingers polierte.

Anne Karine saß auf ihrem Bett in ihrem langen weißen Nachthemd — sie hatte sich ihren weißen Chiffonschal um den Kopf geschlungen und besah sich im Handspiegel.

„Wer doch schwarze Augen hätte. Die Kairodamen hatten schwarze", dachte sie. „Uebrigens kaufe ich mir eine hellblauseidene Bluse fürs Theater morgen."

Dann setzte sie sich ins Bett und schrieb an Sophie. Zuletzt stand da:

„Sage Onkel Mandt, er brauchte keine Bange zu haben wegen der ‚Giraffe'. Er denkt selbst, er sei über die Maßen vornehm. Aber er ist inwendig ordinär und behandelt seine Mutter schlecht. Ich mag keine jungen Herren. Bloß alte. Und Nils natürlich."

*

Die Sitze klappten. Die Konfekttüten und die seidenen Röcke raschelten. Gedämpftes Flüstern und Lachen. Und Nicken und Grüßen zu Bekannten hinüber, die man durch die Opernaucker entdeckt hatte.

Ueber einen der vordersten Bänke im Orchesterfauteuil schwebte die Spitzenschleife der Generalin Mogens. Neben ihr saß Advokat Remer — halb nach rückwärts gewandt zu Anne Karine und Otar.

Anne Karine drehte und wendete sich ungeniert nach allen Seiten, guckte nach den Logen hinauf und fragte nach dem Namen aller Damen, die sie hübsch fand.

Otar genierte sich ein bißchen. Geradezu zu avertieren brauchte man's doch auch nicht, daß man zum erstenmal da war.

Aber sie sah wirklich brillant aus heute abend in dem hellen Kleid. Otar Mogens mußte sie öfter ansehen.

Er bemerkte auch mit Befriedigung, daß mehrere Herrenaläser sich auf das dunkle, kurzgeschorene Köpfchen richteten.

Die Musik begann.

Das Publikum kam zur Ruhe.

Anne Karine entdeckte, daß mehrere Personen in die Königsloge getreten waren. Sie sah fragend zu Otar hinüber. Er nickte. Anne Karine riß ihm den Opernaucker aus der Hand und setzte ihn nicht ab, bevor der Vorhang aufging. Da puffte sie Advokat Remer in den Rücken.

„Ich halt's doch mit dem Königtum, Advokat Remer", sagte sie entschieden.

„Das kommt mir nicht überraschend, junge Dame", lächelte der Advokat.

Anne Karines einzige Theatererfahrung war jene Liebhabertheateraufführung damals bei Tante Corvinia. Sie beugte sich vor und legte ihre Hand auf Advokat Remers Schulter.

Der Advokat saß ganz still. Nicht um die Welt hätte er sich rühren mögen, um nicht die schlanke braune Hand da wegzuscheuchen. Er drehte nur den Kopf ein wenig, um ein Eckchen von Anne Karines Gesicht zu sehen.

„Et tu, Brute, mi fili", murmelte er lächelnd.

Die Generalin neben ihm hatte genau denselben Ausdruck. Und weiter all die Reihen entlang saßen die Damen wie verzaubert und streckten die Hälse in atemloser Anbetung der eleganten Gestalt des jungen Schauspielers zu. Sie sahen nur ihn.

Im Zwischenakt machte der Advokat Anne Karine den Vorschlag, ein bißchen hinauszugehen. Otar wollte seine Bekannten begrüßen. Und die Generalin blieb sitzen.

„Jetzt will ich Sie zum Foyer führen", sagte Advokat Remer, als sie hinausgingen.

„Wer ist denn das?" fragte Anne Karine.

„Wer?" Der Advokat lächelte. „Jemand, den man so in den Zwischenakten begrüßt, antwortete er.

Anne Karine zog den Advokaten bald hierin, bald dorthin. Hier war eine hübsche Dame, die so nah wie möglich bewundert werden sollte. Dort war eine Statue, die auf das unbarmherzigste kritisiert werden mußte.

Der Advokat grüßte herzlich eine sehr schöne Dame mit hellem, lockig gebauschtem Haar.

„Das war eine meiner Jugendfreundinnen — Frau Jutte Dyre. Ist sie nicht hübsch?" fragte er.

Anne Karine sah sie an.

„Ist sie verheiratet?"

„Nein. Sie ist von ihrem Mann geschieden. Sie ist also jetzt frei", antwortete der Advokat.

„Nach meinem Geschmack ist sie nicht die Spur hübsch", erklärte Anne Karine kurz angebunden. „Kommen Sie, jetzt gehen wir zu dem — na, Sie wissen doch — der mit F anfängt."

„Ach so — das Foyer? Ja, hier ist es ja."

Der Advokat deutete mit den Händen auf die Wände ringsum und erklärte, wer der Herr Foyer war.

„Ich dachte, es wäre ein Mann", sagte Anne Karine ruhig. Gut, daß ich es nicht zu Otar Mogens sagte, dachte sie bei sich.

Sie sah verstohlen zu Frau Jutte Dyres blondem Kopf hinüber.

„Finden Sie das hübsch, so mit Perlen in den Ohren", wandte sie sich plötzlich an ihren Begleiter.

„Ja, das ist sicher sehr hübsch", antwortete Advokat Remer unschuldig. Er hatte keine blasse Ahnung, daß seine Freundin einen derartigen Schmuck trug.

In demselben Moment kam ein schwarzbärtiger, schmaler Herr vorbei.

„Na, Gehören Sie auch zur Stammgemeinde?" fragte Paul Remer spottend.

„Nee, wissen Sie was, ich bin hier von Amts wegen. Ich schwärme nämlich nicht gerade für Zirkus", antwortete der Schwarze scharf und ging weiter.

„Was meint er? Nennt er dies himmlische Stück Zirkus? Was war das für einer?" fragte Anne Karine gereizt.

„Das war ein Zeitungskritiker", sagte der Advokat. „Das ist eine anspruchsvolle Rasse. Sie verlangen, das Theater solle literarische Stücke spielen. Aber aus literarischen Stücken macht sich das Publikum nun mal nichts."

„Heulstücke? Ibsen und so was?" fragte Anne Karine.

„Ganz recht."

„Ja, aber solche Stücke mag ich gerade gern. Ich hab' sie bloß gelesen. Aber man kriegt soviel drüber nachzudenken, wenn man einsame Spaziergänge im Dunkeln macht. Aber natürlich ist auch viel Blech drin."

„Sehr viel Blech, natürlich", gab Advokat Remer zu.

Mit dem festen braunen Arm unter seinem und dem eifrigen jungen Gesicht so lebhaft ihm zugewandt, hätte Advokat Remer heute abend drauf geschworen, wenn man's von ihm verlangt hätte, daß selbst Goethe der reinste Blödsinn wäre.

Das Publikum ging wieder an seine Plätze.

Der Advokat lehnte sich extra weit hintenüber, in der Hoffnung, daß Anne Karine wieder ihre Hand auf seine Schulter legen würde.

Aber Anne Karine hatte diesmal die Stuhllehne erwischt. Sie lebte bloß auf der Bühne.

Die große Szene kam.

Sie schwebte hervor — umschlungen von seinem Arm. Die schmeichelnden Klänge des Walzers schmiegten sich um die beiden. Langsam glitten sie umeinander herum. Auge in Auge.

Die Musik hielt inne.

Die beiden da oben fuhren fort.

Sie bewegte zierlich ihren hochhackigen Schuh und lehnte sich zurück, mit seiner stützenden Hand um ihren Nacken.

Er glitt langsam und verführerisch um sie — in hohen blanken Stiefeln — in der koketten Uniform, seine Augen tief in ihre gesenkt.

Er lenkte sie gleichsam mit seinem Blick.

Im Theater war es totenstille.

Anne Karine hörte ein Seufzen von ihrer Nachbarin, einem jungen Dämchen von der letzten Saisonernte, noch jünger als sie selbst. Sie mußte hinsehen. Und von da ging ihr Blick zur nächsten und weiter die ganze Reihe entlang. Und die andren Reihen. Sie konnte ihre Augen nicht abwenden von diesen Gesichtern. Unfertige Mädchengesichter. Frauengesichter. Glatte, fette, wohlkonservierte. Ausdrucksvolle mit den ersten Runzeln um Augen und Mund. Alte Damengesichter. Runde doppelkinnige, wohlwollende. Kleine verschrumpfte gelbliche. Und alle verschlangen sie ihn mit den Augen, mit Augen, die weit aus dem Kopf standen vor Entzücken. Mit offenem Mund und leerem Ausdruck. Die ältesten saßen und wiegten ihre Häupter mit abwesendem Lächeln. Sie dachten an ein paar elegante Tanzbeine aus ihrer Jugend.

Die Herren hielten die zudringlichen Operngläser und Lorgnetten auf sie geheftet und hatten ein Kennerlächeln um die Mundwinkel.

„Ach, großer Gott, sie sind zu schön!" tönte plötzlich die Stimme der Generalin durch die Stille. Sie nickte gerührt vor sich hin.

Die Umsitzenden drehten die Köpfe. Die meisten lachten. Ein paar waren ärgerlich. Zu den ersteren gehörten Anne Karine und der Advokat. Zu den letzteren Otar.

Die Generalin selbst saß unberührt. Sie war wie gewöhnlich in der schönsten Ahnungslosigkeit darüber, daß sie ihren Gedanken Luft gemacht hatte.

Nachher im Restaurant wurde das Stück besprochen.

Handel-Wirtschaftliches-Industrie

Berliner Börse

Aktien uneinheitlich.

Berlin, 28. Januar. Die Grundstimmung war zu Beginn der heutigen Börse, entsprechend den Vortagen, weiter freundlich.

Vereinigte Stahlwerke fanden Umsätze (zum ersten Kurs ca. 120 000 Mark) bei einem um etwa 0,25 Prozent höheren Kurse. Dagegen überwogen bei den übrigen Montanpapieren geringe Abschwächungen; nur Hoesch waren mit minus 0,87 Prozent kräftiger gedrückt. Braunkohlenwerte wenig verändert, ebenso Kaliaktien. Farben gingen zu einem um 0,63 Prozent niedrigeren Kurs mit 151,25 um. Tarifwerte 0,25—0,75 Prozent besser oder zumindest gut behauptet. Mit wenigen Ausnahmen (AEG. minus 0,25 Prozent) lagen auch Elektrowerte etwas fester. Kabel- und Drahtaktien gefragt und etwas höher bezahlt.

Am Rentenmarkt war die Umschuldungsanleihe erstmals wieder um 20 Pfennig auf 87,20 erholt. Reichsaltbesitz gaben um 2,5 Pfennig auf 109,87 nach.

Im Verlauf beeinflußten die durch Liquiditätsbedürfnisse bedingten Abgaben die Kursgestaltung. Mit Ausnahme einiger Spezialbewegungen lagen die Verkaufsnotierungen unter dem Eröffnungskurs. Farben ermäßigten sich auf 150,75, Muag, RWE. und Junghans lagen je 0,50 Klöckner, Berliner Maschinen und Bemberg je 0,75, Waldhof 1 Prozent unter dem Anfangskurs. Am Rentenmarkt überwogen heute vereinzelt kleine Besserungen, insbesondere bei Liquidationspfandbriefen. Eine Ausnahme bildeten Rhein-Westboden Serie 11 mit minus 0,50 Prozent. Stadtanleihen waren gut behauptet, eher etwas freundlicher. Provinzanleihen blieben unverändert.

Gegen Schluß der Börse zeigte sich vereinzelt Rückkaufsneigung, so daß verschiedene Kurse etwas über dem Stand im Verlauf lagen. Farben gingen mit 151 aus dem Verkehr. Im übrigen blieb das Geschäft aber ziemlich still.

*

Blanko-Tagesgeld verteuerte sich im Hinblick auf den Ultimo um 0,12 auf 2,87 bis 3,12.

*

Der Dollar wurde amtlich mit 2,46, das englische Pfund mit 12,30 notiert.

Ansteigen des Fleischverbrauchs im Dezember.

Nach Mitteilung des Statistischen Reichsamts belief sich der Fleischanfall im Dezember 1935 im Deutschen Reich auf insgesamt 3,32 Mill. dz = 4,99 kg je Kopf der Gesamtbevölkerung. Unter Hinzurechnung der als Dosenfleisch („Fleisch im eigenen Saft") ausgegebenen Mengen von Rind- und Schweinefleisch betrug die im Dezember 1935 für den Verbrauch zur Verfügung stehende Fleischmenge 5,05 kg je Kopf. Sie hat sich damit um 14,5 v. H. gegenüber November 1935 (4,41 kg) erhöht. Im Vergleich mit Dezember 1934, in dem infolge des besonders hohen Fleischanfalls im Vorjahre 5,21 kg Fleisch je Kopf zur Verfügung standen, ergibt sich für Dezember 1935 eine Verringerung um 3,1 v. H. Gegenüber Dezember 1933 und 1932 dagegen war die je Kopf verfügbare Fleischmenge um 7,9 v. H. bzw. um 11,2 v. H. höher.

Aufschwung in der Nordamerikafahrt.

Der Newyork-Dienst des Norddeutschen Lloyd Bremen stellt für 1935 einen beachtlichen Aufschwung im Personenverkehr auf der Linie Bremen—Newyork fest. Die Schnelldampfer „Bremen", "Europa" und „Columbus" sowie die Kajütdampfer „Berlin" und „Stuttgart" haben im vergangenen Jahre insgesamt 47 Rundfahrten ausgeführt. Auf ihnen wurden in beiden Richtungen zusammen 73 071 Fahrgäste über den Nordatlantik befördert, das sind 7775 Reisende mehr als 1934. Der Norddeutsche Lloyd rechnet 1936 mit einer weiteren Verkehrsbelebung, die vor allem durch den Besuch der 11. Olympiade in Berlin begründet wird.

Berliner Getreidegroßmarkt

Berlin, 28. Januar. Im Berliner Getreideverkehr hat sich an der Marktlage kaum etwas geändert. Die Umsatztätigkeit beschränkt sich auf die Deckung des laufenden Bedarfs. Die Zufuhren der Landwirtschaft haben sich eher weiter verringert, da man angesichts der mit der Monatswende in Kraft tretenden Erhöhung der Festpreise um 2 RM naturgemäß von prompten Verladungen absieht. Die Notierungen lauteten: Weizen 208, Roggen 171, Braugerste 221—225, Weizenmehl 27,06, Roggenmehl 21,55, Weizenkleie 11,30, Roggenkleie 9,95, Viktoriaerbsen 20,50—21,50, kleine Speiseerbsen 19—20, Futtererbsen 12,50—13,50, Peluschken 17,50—18,50, Seradella 20,50—22,50, Leinkuchen 8,65, Erdnußkuchen 8,45.

Berliner Devisenkurse

Berlin, den 28. Januar 1935.

Reichsbankdiskont 4%. Lombard 5%

Devisenkurse	28. Jan. Geld	28. Jan. Brief	27. Jan. Geld
Buenos Aires, 1 Pap.-Pes.	0679	0683	0676
Kanada, 1 kanad. Dollar	2463	2467	2464
Istanbul, 1 türk. Pfd.	1979	1983	1979
Japan, 1 Yen	0717	0719	0717
Kairo, 1 ägypt. Pfd.	12585	12615	12585
London, 1 Pfd.	12285	12315	12285
New York, 1 Dollar	2458	2462	2461
Rio de Janeiro, 1 Milreis	0139	0141	0138
Uruguay, 1 Gold-Pes.	1199	1201	1199
Amsterdam-Rotterdam 100 Gld.	16859	16892	16861
Athen, 100 Drachmen	2353	2357	2353
Brüssel-Antwerpen 100 Belga	4193	4201	4191
Budapest, 100 Pengö	—	—	—
Bukarest, 100 Lei	2488	2492	2488
Danzig, 100 Gulden	4680	4690	4680
Helsingfors, 100 finn. Mark	5415	5425	5415
Italien, 100 Lire	1985	1989	1985
Jugoslavien, 100 Dinar	5654	5666	5654
Kaunas (Kow) 100 Litas	4178	4186	4176
Kopenhagen, 100 Kronen	5486	5496	5486
Lissabon-Oporto, 100 Escudo	1115	1117	1115
Oslo, 100 Kronen	6169	6181	6169
Paris, 100 Franken	1638	1643	1639
Prag, 100 Kronen	1028	1030	1028
Reykjavik, 100 isländ. Kronen	5509	5521	5509
Riga, 100 Latts	8092	8108	8092
Schweiz, 100 Franken	8077	8093	8070
Sofia, 100 Leva	3047	3053	3047
Spanien, 100 Peseten	3397	3403	3397
Stockholm-Gothenburg, 100 Kr.	6334	6346	6334
Tallin, 100 Kronen	6793	6807	6793
Wien, 100 Schilling	4895	4905	4895

Metallnotierungen

Berlin, 28. Jan. Elektrolytkupfer (Wirebars) 50,25 RM für 100 kg netto cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam.
Aluminium 98—99 kg Bl. 144. Vorher: 144.
Aluminium Walz oder Draht: 148. Vorher: 148.
Reinnickel 98—99 kg: 269. Vorher: 269.
Antimon-Regulus (für 100 kg): —. Vorher: —.
Silber in Barren 900 to: 37,25—40,25. Vorher: 36,75 bis 39,75.

Explosion an Bord eines amerikanischen U-Bootes.

Manila, 28. Januar. (Drahtb.) An Bord des amerikanischen U-Bootes „S. 40", das sich zur Ueberholung auf der Werft befand, ereignete sich eine schwere Explosion der Akkumulatorenbatterie. Acht Werftarbeiter wurden verletzt, von ihnen fünf schwer. Das Boot selbst wurde stark beschädigt.

Krankenschwester rettet 17 Kinder vor dem Feuertod

Newyork, 28. Januar. (Drahtb.)

In der Kinderabteilung der Tuberkulose-Heilanstalt in Malvern (Pennsylvanien) brach, während alle Insassen schliefen, Feuer aus. Eine Krankenschwester, die den Brand von der Straße aus entdeckte, rettete unter Lebensgefahr siebzehn Kinder. Zwei Knaben verbrannten, eine Krankenschwester und mehrere Kinder wurden verletzt. Löschversuche wurden durch die grimmige Kälte vereitelt.

Japanischer Bauzug stürzte in einen Fluß

20 Tote und 40 Verletzte.

Tokio, 28. Januar. Westlich von Sendai stürzte ein Eisenbahnbauzug mit drei Wagen in einen Fluß. Nach den bisher vorliegenden Meldungen wurden etwa 20 Personen getötet und 40 verletzt.

Rundfunk

Reichssender Köln.

Donnerstag, den 30. Januar.

6,00: Choral; anschl.: Leibesübungen.
6,30: Frühkonzert.
7,00: Nachrichten; anschl.: Choral — Morgenruf.
8,00: Kalenderblatt; anschl.: Zeit, Wetter, Wasserstandsmeldungen.
8,10: Frauenturnen.
8,25: Sendepause.
10,00: Zeit, Nachrichten, Wasserstandsmeldungen.
10,15: Nichts geschieht, wenn nicht ein Wille befiehlt. Eine Feierstunde zum Tag der deutschen Revolution.
10,45: Sendepause.
12,00: Musik am Mittag.
13,00: Mittagsmeldungen — Glückwünsche.
13,15: Fortsetzung der Musik am Mittag.
14,00: Mittagsmeldungen.
14,15: Allerlei von zwei bis drei.
15,00: Sendepause.
15,45: Wirtschaftsmeldungen.
16,00: Deutsche Hausmusik.
17,55: Gemüsenotierungen.
18,00: Unterhaltungs- und Tanzmusik.
19,45: Momentaufnahme.
20,00: Erste Abendmeldungen.
20,10: Orchester-Konzert.
22,00: Zeit, Wetter, Nachrichten.
22,20: Funkbericht vom 7. Internationalen Reit- und Fahrturnier.
22,30—24,00: Spätabendkonzert.

Freitag, den 31. Januar.

6,00: Choral; anschl.: Leibesübungen.
6,30: Frühkonzert.
7,00: Nachrichten; anschl.: Choral — Morgenruf.
8,00: Kalenderblatt; anschl.: Zeit, Wetter, Wasserstandsmeldungen.
8,10: Frauenturnen.
10,00: Zeit, Nachrichten, Wasserstandsmeldungen.
10,15: Rudolf Diesel, ein Hörspiel.
10,45: Sendepause.
12,00: Musik am Mittag.
13,00: Mittagsmeldungen — Glückwünsche.
13,15: Fortsetzung der Musik am Mittag.
14,00: Mittagsmeldungen.
14,15: Allerlei von zwei bis drei.
15,00: Sendepause.
15,45: Wirtschaftsmeldungen.
16,00: Wir und die Welt.
18,00: Musik zum Feierabend.
19,45: Momentaufnahme.
20,10: Soldaten — Kameraden!
21,00: Volk musiziert.
22,00: Zeit, Wetter, Nachrichten.
22,20: Theater im Westen.
23,00—24,00: Unterhaltungskonzert.

Krüment ist gut bei Husten u. Heiserkeit

Aus aller Welt



Vor 50 Jahren wurde das erste betriebssichere Auto der Welt patentiert.

Die Automobilindustrie der Welt begeht am 29. Januar einen für sie wesentlichen Gedenktag. An diesem Tage erhielt der deutsche Ingenieur Karl Benz aus Karlsruhe im Jahre 1886 das Patent auf den ersten betriebssicheren Kraftwagen der Welt. Seinem genialen Geist ist es zu verdanken, daß die Verkehrsentwicklung der Völker im Laufe der 50 Jahre einen so gewaltigen Aufschwung nahm. Unser Bild zeigt Karl Benz auf seinem ersten Kraftwagen bei einer Jubiläumsfahrt, die in seinen letzten Lebensjahren veranstaltet wurde. Der Erfinder starb am 3. April 1929.

(Scherl-Bildarchiv-M.)

3 Arbeiter durch eine Explosion getötet

Betriebsunfall bei den Oberschlesischen Hüttenwerken.

Gleiwitz, 28. Januar. (Drahtb.) In den Stadtwerken der Vereinigten oberschlesischen Hüttenwerke A.-G. ereignete sich Dienstag mittag im Füllraum für Sauerstofflaschen eine Explosion. Drei Arbeiter wurden dabei auf der Stelle getötet. Anscheinend entstand beim Füllen der Flaschen eine Stichflamme, die den ganzen Raum blitzartig in Brand setzte.

Lloyds versicherte gegen den Tod des Königs

London, 28. Januar. (Eig. Meldung.) Lloyds in London, bei dem man sich bekanntlich gegen alle Risiken versichern kann, wird binnen der nächsten Tage einige 100 000 Pfund an eine Reihe von Personen und Organisationen auszuzahlen haben, die sich gegen den Tod des englischen Königs versichert haben. Die Policen sind zumeist durch die Eigentümer von Kinos, Theatern und Restaurants aufgenommen worden, die im Falle des Ablebens des Königs infolge der verfügten Landestrauer damit rechnen müssen, daß ihre Lokale vorübergehend geschlossen werden. Das ist ja auch in diesem Falle geschehen. Am Tage der Beerdigung des Königs wurde noch einmal ein allgemeiner Schluß aller Vergnügungsstätten verfügt. Ebenso wurden die Wertpapier- und die Warenbörse für einen Tag geschlossen.

Andere Organisationen, die durch den Tod des englischen Souveräns in Mitleidenschaft gezogen werden, sind Sportklubs, namentlich Fußballklubs, die zum Teil gezwungen wurden, ihre Wettspiele zu verschieben.

Blutiger Abschluß eines Wiener Fußballspiels

Wien, 27. Januar. (Drahtb.) Nach einem Fußballwettspiel zwischen den Vereinen „Hertha" (Wien) und „Sturm" (Wien) in Ottakring kam es zu einer wüsten Schlägerei. Die Anhänger der beiden Mannschaften, die mit dem Spielausgang nicht zufrieden waren, stürmten den Platz, und nach wenigen Minuten war eine Schlägerei im Gange, bei der zwei Personen schwer und vier leicht verletzt wurden. Die Polizei konnte nur mit Mühe die Ruhe wiederherstellen und nahm 26 Verhaftungen vor.

Gefängnis- und Geldstrafen im „Morro Castle"-Prozeß

Newyork, 28. Januar. (Drahtb.) Das Bundesgericht fällte heute im „Morro Castle"-Prozeß das Urteil. Wegen verbrecherischer Fahrlässigkeit erhielten der Chefingenieur Abbott vier Jahre Gefängnis, der stellvertretende Kapitän Warms 2 Jahre Gefängnis. Der leitende Direktor der Newyork and Cuba Mail Steamship Co., Henry Cabaud, ein Jahr Gefängnis und 5000 Dollar Geldstrafe mit Strafaufschub für die Gefängnishaft. Die Schiffahrtsgesellschaft wurde zur Geldstrafe von 10 000 Dollar verurteilt.

Anne Karine erklärte kurz und bündig, es sei man ein Glück, daß es so gegangen wäre, und daß er all ihr vieles Geld gekriegt hätte. Wovon hätten sie denn sonst leben sollen?

„Er war fein und elegant wie ein englischer Hunter. Aber spannt mal so einen vor 'nen Pflug und laßt ihn was Nützliches tun — ich danke für Obst!" sagte die praktische junge Dame.

Anne Karine fragte nach allem. Untersuchte alles auf das gründlichste, wollte von allen, die vorbeikamen, die Namen wissen.

Und die Generalin und der Advokat gaben unermüdlich Bescheid.

„Welche verheiratet sind, das braucht ihr mir nicht zu erzählen. Das sieht man immer so. Das sind immer die, die keinen Ton miteinander reden. Bloß essen", erklärte sie.

„Da hast du wahrhaftig recht, Kind. Das weiß ich noch ganz genau von meinem seligen Mogens her. Ach ja ja. Konnte der Mann essen!" seufzte die Generalin in zärtlicher Erinnerung.

„Wer sind denn die beiden da, die aussehen wie Zigarrenschachtelbilder? Und so schrecklich laut schreien?" fragte Anne Karine. „Und der Mann, der so verlegen dabeisitzt?"

Otar nickte beifällig und gab Bescheid. Das war ja gerade der Melborn, der Unglücksleutnant mit seinen beiden Gänsen.

Dumm war sie nicht, die Kleine. Die hatte sie also sofort aufs Korn genommen.

Aber als die Artischocken kamen und Anne Karine höchst verwundert fragte, ob man Kaktusse dann essen könne — gerade als einer von Otars Bekannten vorbeikam —, errötete Otar verdrießlich. Er eilte auf die Angekommenen los, erzählte mit einem Achselzucken, es wäre eine kleine Unschuld vom Lande, die man amüsieren wolle. Uebrigens eine der besten Familien, eine Corvin von Räsby.

Aber als Otar zurückkam zu seiner kleinen Unschuld vom Lande, da war sein Wesen von auffallender Herzlichkeit.

Hauptmann Dalmann, der Frauenkenner par excellence, hatte erklärt, das wäre beim Jupiter eine prachtvolle Dame. Ein Rassegeschöpf. Und eine Haltung. Hauptmann Dalmann hatte um die Erlaubnis gebeten, Besuch zu machen und sich vostellen lassen zu dürfen.

Otar beeilte sich beim Heimweg, den Platz an Anne Karines Seite zu okkupieren. Und Advokat Remer blieb nichts andres übrig, als die Generalin ins Schlepptau zu nehmen. Er war aufgeregt und rief den beiden da vorn unaufhörlich zu, sie sollten nicht so rasch gehen, der Frau Generalin zuliebe.

Anne Karine fragte Otar nach Frau Jutte Dyre aus. Otar zuckte die Achseln. Frau Dyres Ruf war nicht tadellos. Das heißt — was Bestimmtes wußte keiner. Aber sie war von ihrem Mann weggelaufen um eines andern willen. Und jetzt wollte dieser andre sie nicht. Sie ernährte sich von Klavierstunden.

Advokat Remer verabschiedete sich an der Haustür. Er versprach, Fräulein Corvin an einem der nächsten Tage abzuholen und sie in das Storting zu begleiten.

Fräulein Corvin grüßte steif, gab Advokat Remer keine Hand, sagte nur ganz kühl: „Danke schön."

Advokat Remer war sehr verblüfft und dachte an ein paar grüne blitzende Augen und eine braune Wange über einem Grauwerkspelzkragen.

Bei der Generalin blieb man noch ein Weilchen sitzen.

Die Generalin genoß ihren abendlichen Pfefferkuchen. Die Verdauung war mit den Jahren ein bißchen eigensinnig geworden. Ja ja.

Anne Karine las ihren Brief von Sophie, mit Nachschriften von allen. Vaters feine schräge Schrift — mit der Ermahnung, nicht zu dünn angezogen zu gehen. Onkel Mandts knorrige, unregelmäßige Krähenfüße — mit der Meldung, daß der junge Kerl sich gut anrauche. Er habe unter seiner tüchtigen Führung kolossale Fortschritte gemacht. Und zuletzt einen „herzlichen Gruß" in Nils großer Schönschreibeschrift.

„Der arme Junge, da hat er mindestens eine Viertelstunde an der Feder gekaut, um die zwei Worte zu produzieren", lachte Anne Karine.

Otar ging im Zimmer auf und ab. Ein ganz klein bißchen verliebt und willig, ein Opfer zu bringen.

Er lud seine Mutter und Fräulein Corvin ein, am Sonnabend mit ihm ins Musikvereinskonzert zu gehen. Die Konzerte besuchte Otar Mogens. Nicht um der Musik willen, er konnte sehr gut ohne sie fertig werden; aber weil der „Kreis" dahin ging.

„Ach nein, ich danke", sagte Anne Karine und sah von ihrem Brief auf. „Ich möcht' lieber nicht. Ich war mit Tante Corvinia in Konzerten. Musik in der Form mag ich nicht."

Otar sah sie fragend und ein wenig verletzt an.

„Na ja, ich meine, wo alle so steif und geputzt dasitzen und sich gegenseitig auf den Nacken glotzen. Und das Licht beißt einem in die Augen. Und denn, gerade wenn man anfängt, die Menschen zu vergessen, geht das Klatschen los. — Aber ihr beiden geht natürlich ohne mich", fügte sie hinzu und lachte ein klein bißchen boshaft. Sie wußte nur zu gut, freiwillig ging Otar mit seiner Mutter allein nicht in größere Versammlungen.

Die Generalin dankte auch.

„Wie wünschen denn gnädiges Fräulein Musik zu hören?" fragte Otar scharf.

„Musik, ach ja, das ist, wenn Vater spielt. Und nur Licht vom Ofen her ist. Und Onkel Mandt faltet die Hände und wird ganz still, — als wär' er in der Kirche. Und Sophie und ich sitzen zusammengekrochen jeder in einem Lehnstuhl. Da kommen alle Bilder."

„Bilder," fragte Otar Mogens verwundert.

Aber die Generalin nickte vor sich hin.

„Da sprach Matthias Corvin", sagte sie leise.

„Na ja. Die Bilder in der Musik natürlich. Sehen Sie etwa keine Bilder, wenn Sie Musik hören? Wenn Vater Beethoven spielt zum Beispiel, dann ist es, wie wenn der Teufel Jesus auf einen hohen Berg führte und ihm alle Reiche der Welt und ihre Herrlichkeit zeigte. Ich sehe soviel Schönes. Musik wird mir immer zu Bildern", sagte Anne Karine. „Darum heißen auch die Stücke meist was ganz Falsches. Man sieht was andres."

Nein. Otar Mogens sah keine Bilder. Er fing an von Technik und Fertigkeit zu reden.

„Daraus mache ich mir nicht die Bohne, ob sie mit den Fingern auf und ab galoppieren und mit den Händen zwitschern können. Die Musik sitzt überhaupt nicht in den Fingern. Sie sitzt ganz tief in den Menschen drin. Und manchmal in den Augen."

Otar begriff davon keinen Schimmer. Aber daß das eifrige Gesichtchen da mit den leuchtenden Augen ganz ungewöhnlich reizend war, das begriff er.

Wenn sie doch bloß nicht so viele verrückte Ansichten hätte und nicht immer ihre Meinungen so gerade heraus sagte. Na ja. Das muß man ihr eben abgewöhnen, — später. Es fiel Otar Mogens nicht einen Augenblick ein zu bezweifeln, daß es für ihn und die Erbin vom Räsbyhof und Kapitän Mandts Vermögen ein „später" gäbe, — wenn der Herr Ministerialsekretär Mogens sich erst dazu entschlossen hätte.

Er war übrigens ein bißchen gekränkt. Wenn er so liebenswürdig war und sie mit ins Konzert nehmen wollte, dann sollte sie deckenhoch springen.

Als er gegangen war, sagte Anne Karine:

„Er ist mir gewiß böse. Das ist dumm von ihm. Es wäre doch viel ekliger für ihn, mich mit dabei zu haben, wenn ich keine Lust habe."

Aber die Generalin schmökerte das Feuilleton des Abendblattes. Da hatte sie für nichts in der Welt Ohren.

*

Am nächsten Vormittag traf Otar Mogens, als er nach Hause kam, Hauptmann Dalmann in der Tür.

Ob der Hauptmann nicht noch mal mit heraufkäme?

Nein, danke. Der Herr Hauptmann hatte durchaus keine Zeit. Die Begeisterung des Herrn für Fräulein Corvin schien beträchtlich abgekühlt.

„Was haben Sie denn Hauptmann Dalmann für Liebenswürdigkeiten aufgetischt, Fräulein Corvin. Er floh ja förmlich vom Hause", fragte Otar gespannt, als er hineinkam. Er würde sich's nicht allzusehr zu Herzen nehmen, wenn Anne Karine den Herrn Hauptmann ein bißchen gerüffelt hätte. Dalmann war ein aufdringlicher Bursche, der eigentlich nicht zum „Kreise" gehörte.

„Ich weiß nicht", antwortete Anne Karine unschuldig. Sie saß im Schaukelstuhl und schaukelte sich, so daß der Stuhl auf den äußersten Spitzen schwebte. „Er war ein Weilchen hier, und dann ging er. — Ich kann gern erzählen, was wir gesprochen haben", sagte sie mit einem schelmischen Zwinkern um die Augenwinkel.

„Erst sagte er, wer er wäre. Und er hätte mich gestern abend gesehen und so sehr gewünscht, meine Bekanntschaft zu machen. Und dann sagte ich, es wäre zu dumm, daß die Generalin nicht zu Haus wär'. Da sagte er, es wär' ihm nicht drum zu tun, die Generalin zu treffen. Er wäre gekommen, um mich zu sehen. Da sagte ich, das fände ich nicht besonders höflich gegen die Dame des Hauses.

Dann sagte er ganz lange gar nichts. Er saß bloß da und rollte die Augen im Kopf rum und zwirbelte seinen Schnurrbart. Und dann fing er an zu glotzen. Grad' wie ein Photograph. Ich wartete bloß drauf, daß er mit dem Zeigefinger kommen und sagen würde: Ein bißchen weiter rechts. Und bitte recht freundlich; vielen Dank."

Otar mußte lachen. Hauptmann Dalmanns Form des Umgangs mit Damen war Courschneiden in der offensivsten Weise.

Anne Karine lachte auch.

(Fortsetzung folgt.)

Stadt und Gebiet

* Iserlohn, 29. Januar.

Der Bellachini-Abend fällt aus!

Der für Freitag angesetzte Bellachini-Abend kann nicht stattfinden. Die bereits vorverkauften Karten können bei den betreffenden Verkaufsstellen wieder eingelöst werden. Die Beträge für nichteingelöste Karten werden dem Iserlohner WHW. überwiesen.

* **Auf dem heutigen Hauptwochenmarkt** sah man schon in den frühesten Morgenstunden ein bewegtes Bild. Viel Händler und Bauern waren mit ihren Erzeugnissen erschienen, auch waren die Fischhändler zahlreich vertreten. Die Fischpreise waren gesunken. Gefordert und bezahlt wurden: Gemüse- und Obstmarkt: Wirsing 10 bis 12, Rotkohl 10—13, Weißkohl 6, Blumenkohl 20—35, Grünkohl 10, 3 Pfund 25, Karotten 10, Steckrüben 6, Zwiebeln 12—15, Rosenkohl 20—25, Sellerie 10—20, Kohlrabi 8—12, Möhren 10, Porree Bund 10, Spinat 10—15, Eßäpfel 20—25, Verwahr-Aepfel 30, Eßbirnen 25, Kochbirnen 15, Feldsalat 25, Kopfsalat 30, Endivien Stück 10—20, Apfelsinen Stück 4 und teurer, Zitronen 4—5, Schwarzwurzeln 25—30, Walnüsse 35—45, Haselnüsse 30—50, Tomaten 30, Meerrettichstange 30. — Kartoffeln: gelbe 10 Pfund 40. — Molkerei-Erzeugnisse: Molkereibutter 160, Naturbutter 140, frische Trinkeier (Sonderklasse) 13, frische Landeier 11—12. — Fleisch- und Wurstwaren: Rind- und Ochsenfleisch 80—90, Kalbfleisch 90—100, Schweinefleisch 90—100, Hammelfleisch 100, Hackfleisch 100, geräucherter Speck 110—120, Schinken 150, Mettwurst 120, Rindsleber 100, Schwartemagen 120, Leberwurst 60—120. — Fische: Schellfisch zum Kochen 40, dto. zum Braten 30—35, Kabeljau 30, grüne Heringe 15, Kieler Bückinge 35—45, Salzheringe 8 Stück 50—60, Kieler Sprotten Kiste 20.

* **Aus der Polizeimappe.** Ein Lastkraftwagen geriet auf der unteren Baarstraße am Montagabend von der Fahrbahn ab in den Graben, wobei ein Mast der Straßenbahn beschädigt wurde. Auch der Lastwagen erlitt Schaden, konnte aber, nachdem er wieder flottgemacht war, seine Fahrt fortsetzen. Der Fahrer gibt an, er sei durch einen entgegenkommenden Kraftwagen geblendet worden. — Der in der Piepenstockstraße gestohlene Radioapparat ist wieder herbeigeschafft worden. Soldaten der Wehrmacht haben ihn auf dem Bömberg unter einem Düngerhaufen versteckt gefunden. Da der Apparat gut verpackt war, ist nur geringer Schaden entstanden.

* **Grüne,** 29. Januar. **Ihr 50jähriges Dienstjubiläum** begeht heute Hebamme Anna Behnert. Wir gratulieren herzlich.

\# **Nachrodt-Einsal,** 29. Januar. **Verkehrsunglück.** Vorgestern abend wurde die Arbeiterin Emma B. aus Oestrich, welche hier in Arbeit steht, von einem Auto erfaßt, als sie, aus dem Werk kommend, die Straße überquerte, um die Straßenbahn nach der Grüne zu benutzen. Die Bedauernswerte erhielt Kopfverletzungen und wurde im besinnungslosen Zustand dem Krankenhaus in Letmathe zugeführt. Die polizeilichen Feststellungen wurden inzwischen getroffen. Es wäre zu wünschen, daß an dieser Gefahrenecke Vorkehrungen getroffen werden, welche die Sicherheit der Arbeiter gewährleisten. — Glück hatte der Führer eines Personenwagens, welchem während der Fahrt der Motor in Brand geriet. Einigen Bewohnern gelang es, mit schnell herbeigeschafften Aschebehältern das Feuer zu ersticken.

\# **Nachrodt,** 29. Januar. **Vereine legten Jahresrechenschaft ab.** Es ist nun die Zeit der Jahreshauptversammlungen. So tagten kürzlich die Einsaler Kaninchenzüchter. Jahres- und Kassenbericht lauteten günstig, der Verein feiert in diesem Jahr das Fest des 20jährigen Bestehens. Es wurde eine Jugendgruppe gegründet, die Oskar Schiemann leitet. — Auch der Turn- und Spielverein konnte eine zufriedenstellende Jahresbilanz ziehen. Man beschloß, in Kürze eine Familienfeier zu begehen. — In Veserde tagte die Kriegerkameradschaft. Man beschloß, im Mai den neuen Schießstand einzuweihen, damit will man ein großes Preisschießen verbinden. Der Jahreshauptversammlung war ein Schießen zugunsten des WHW. voraufgegangen.

\# **Nachrodt-Lasbeck,** 28. Jan. Die Notgemeinschaft Nachrodt-Lasbeck hielt im Nachrodter Hof ihre gut besuchte Jahreshauptversammlung ab, die der Führer Aug. Heuser leitete. Aus dem Kassenbericht des Kassierers Karl Tilgert war zu entnehmen, daß die Einnahme 1150 Mark betragen hatte. Die Ausgaben betrugen 1050 Mark, der Ueberschuß 225 Mark, das Gesamtvermögen 1050 Mark. An Unterstützungen konnte die Notgemeinschaft bisher den Betrag von 7800 Mark auszahlen.

\# **Nachrodt-Einsal,** 29. Jan. **Die DAF.** für das Amt Nachrodt hielt Sonntagvormittag im Saale der Raststatt eine stark besuchte Kundgebung ab. Der Kreisschulungsleiter Pg. Zoeller, Meinerzhagen, sprach über „Was war und was ist".

\# **Nachrodt,** 29. Jan. **Der Jahreshauptappell der Kriegerkameradschaft** fand Sonntagabend im gut besuchten Saale der Raststatt unter Vorsitz von Kameradschaftsführer Oberleutnant a. D. Hans Zoellner statt. Der Kassenbericht des Kameraden Hauptlehrer Merke wies einen Ueberschuß von 217,15 Mark auf. Der geschäftsführende Vorstand setzt sich zusammen aus den Kameraden Zoellner als Führer und Julius Boat als Vertreter, Julius Kreinberg als Schriftführer und Heinrich Schulte als Vertreter, Lehrer Merke als Kassenführer und Lehrer Flasche als Vertreter. Zahlreiche alte Frontsoldaten haben den Verein um Aufnahme gebeten. 45 Frontsoldaten konnten dem Führer durch Handschlag treue Gefolgschaft versprechen. Weitere Aufnahmen werden in der nächsten Versammlung gemacht werden können. Somit ist die Zahl der Mitglieder in der Kameradschaft auf 224 gestiegen. U. a. wurde noch beschlossen, jeden ersten Donnerstag im Monat im Vereinslokal einen Kameradschaftsabend abzuhalten. Berichte des Schießmeisters und des Fechtmeisters folgten. Der Abend fand seinen Ausklang in einem Schießen zum Besten des Winterhilfswerks.

* **Hennen,** 29. Jan. **Festgottesdienst.** Zur Feier der dritten Wiederkehr des 30. Januar findet heute abend, am 29. Januar, um acht Uhr in der Kirche zu Hennen ein festlicher Dankgottesdienst statt. Jedermann ist herzlich eingeladen. Ein Frauenchor wirkt mit.

= **Bürenbruch,** 29. Januar. **Einen sportlichen Erfolg** errang vom hiesigen Tv. Grüne Eiche der Jugendliche Walter Wiedenbruch beim Winterhilfsgeländelauf in Ergste. In der Klasse 5, Strecke zwei Kilometer, konnte er von 20 teilnehmenden Läufern den 2. Platz belegen. Dem Verein und Sieger wünschen wir auch fernere Erfolge.

= **Ergste,** 29. Januar. **Geburtstagschronik.** Morgen feiert in seltener Rüstigkeit der Invalide Ludwig Kaufmann, Langestr., seinen 72. Geburtstag. Wir gratulieren dem Geburtstagskind herzlich und wünschen weiter Glück und Wohlergehen!

Seefelds Geheimzeichen weiter ungeklärt

Der Angeklagte bestreitet alles

Schwerin (Mecklenburg), 28. Januar.

Zum Mordfall Ernst Tesdorf in Ludwigslust sagte der Angeklagte Seefeld bei seiner heutigen Vernehmung vor dem Schwurgericht, er kenne wohl rein äußerlich die betreffende Schonung an der Landstraße Schwerin-Ludwigslust, nicht aber den Tatort. Er wisse von dem Mord nichts. Die ihm vorgehaltenen Zeugenaussagen, die bekundeten, daß Seefeld am fraglichen Tag, dem 2. November 1933, mit dem ermordeten Knaben gesehen worden ist, bestritt Seefeld.

Sodann wurde Seefeld zu dem Rostocker Mord vom 22. November 1933 vernommen. An jenem Tage verschwand der damals zehnjährige Alfred Praetorius, der einige Zeit später im Schilf tot aufgefunden wurde. Aus den Vorhaltungen, die dem Angeklagten gemacht wurden und die er in allen ihn belastenden Punkten ebenfalls bestritt, geht hervor, daß nach dem Ermittlungsergebnis der Staatsanwaltschaft Seefeld in der Zeit vom 21. bis 24. November 1933 in der Umgebung Rostocks weilte, daß er die Eintragung des Ortsnamen Rostock für den 21. November 1933 in seinem Notizbuch unkenntlich zu machen versucht hat, daß er weiter am 22. November 1933 in unmittelbarer Nähe des Fundortes der Leiche gesehen worden ist, daß er in seinem Notizbuch für den 21. und 22. November falsche Eintragungen gemacht hat und daß er auch an den Tagen um diesen Mordtag herum seinen Aufenthalt ständig wechselte.

Dann wurde der Angeklagte zum Mordfall Wolfgang Metzdorf in Potsdam vernommen. Der damals achtjährige Junge verschwand am 7. Juni 1933 am Tage vor seinem Geburtstag.

Eine sehr verdächtige Eintragung in Seefelds Tagebuch findet sich im Anschluß an den Mordtag für Mittwoch, 7. Juni 1933. Hier fehlt die Ortsangabe. Statt dessen sind hier vier Nullen gezeichnet,

die durchstrichen sind, und ein Minusstrich, der andeutet, daß der Angeschuldigte auch diese Nacht im Freien verbracht hat. Obwohl Seefeld gebürtiger Potsdamer ist, behauptet er, er kenne die Gegend, wo der Junge tot aufgefunden wurde, nicht. Er will auch nicht erklären können, was die vier durchstrichenen Nullen zu bedeuten haben.

Am Ostersonntag 1933 wurde bei Wittenberge der elfjährige Schüler Kurt Gnirk ermordet. Seefelds Tagebuch weist auch zu diesem Morde eine merkwürdige Lücke auf. Außerdem ist für den 14. April die ursprünglich eingetragene Ortsangabe Wittenberge nachträglich unleserlich gemacht worden. Auch in diesem Falle antwortete Seefeld auf alle Vorbehalte mit Ausflüchten und mit der Behauptung, er käme auch für diesen Mord nicht in Frage.

Damit war die Vernehmung des Angeklagten zu den einzelnen Morden beendet. In allen Fällen hat der Angeklagte die Taten bestritten. Am Mittwoch werden vom Schwurgericht Lokaltermine abgehalten werden. Am Donnerstag tritt das Schwurgericht in die Beweisaufnahme ein.

Westfalen und Nachbarprovinzen

Ein Erpresser versuchte sein Glück.

(!) **Solingen,** 28. Januar. Einem Ohligser Geschäftsmann wurde vor kurzem ein Brief zugestellt, der ihn aufforderte, eine Summe von 50 000 RM. zu zahlen, widrigenfalls er wegen Zuwiderhandlung gegen die rassischen Gesetze angezeigt werde. Der Geschäftsmann benachrichtigte die Polizei, die den Abholer, ein junges Mädchen, festnahm, als es das mit Papierschnitzeln angefüllte Paket in Empfang nehmen wollte. Bei der Vernehmung stellte es sich heraus, daß die Verhaftete auf fernmündlichen Anruf einer unbekannten Stelle gehandelt hatte, von der beabsichtigten Erpressung aber nichts wußte. Es erfolgten noch weitere Festnahmen, doch ist der Urheber der Tat noch nicht ermittelt.

Ein seltenes Jubiläum.

:,: **Gelsenkirchen,** 28. Januar. Der Fall dürfte selten sein, daß ein nationalsozialistischer Kämpfer erst 25 Jahre alt und doch schon seit zehn Jahren Mitglied der NSDAP. ist. Dieser Fall trifft zu auf den 25 Jahre alten SA.-Obersturmführer Wilhelm Poszich aus Gelsenkirchen, der als 15jähriger Junge am 27. 1. 1925 Mitglied der NSDAP. wurde. In den Jahren des Kampfes hat der damals noch jugendliche Mitkämpfer in zahlreichen politischen Zusammenstößen Zeugnis von seiner Unerschrockenheit ablegen können. Die zehnjährige Wiederkehr der Aufnahme Poszichs in die Partei war Gegenstand besonderer Ehrungen durch die Gelsenkirchener SA.

Auch Essen wurde von der Glücksgöttin bedacht.

!! **Essen,** 28. Januar. Die grauen Glücksmänner brachten während der ersten vier Wochen des Verkaufs der Losbriefe zugunsten des Winterhilfswerkes 1935/36 auch in Essen viel Glück. In die der Bezirksstelle 10 unterstellten Geschäftsstellen fielen allein zwei Hauptgewinne von je 5000,— Mark und ein Hauptgewinn von 2000,— Mark. Die glücklichen Gewinner waren ein Erwerbsloser aus einem kleinen Ort am Niederrhein, ein junges Mädchen aus einer Nachbarstadt und nochmals ein junges Mädchen aus Essen. Die Glücksmänner, die erwerbslos sind und ihre Tätigkeit bei Tag und Nacht und bei jedem Wetter willig ausüben, bekamen zum Teil erhebliche Anteile für die freudige Ueberraschung. Darüber hinaus gab der Vater einer Gewinnerin sämtlichen anderen Glücksmännern je ein Paket mit Lebensmitteln. — Außer diesen Hauptgewinnen wurden auch eine große Anzahl Gewinne von 1000, 500, 100 RM. usw. ausbezahlt.

Gestohlener Autobus fährt gegen Taxe. Ein Toter.

() **Düsseldorf,** 28. Januar. In der Nacht stießen auf der Graf-Adolf-Straße ein Autobus und eine Taxe zusammen. Der Autobus fuhr mit solcher Geschwindigkeit auf die Taxe, daß diese gegen das Geländer des Bürgersteiges geschleudert und stark beschädigt wurde. Der Fahrgast der Taxe trug schwere Verletzungen davon und mußte dem Krankenhaus zugeführt werden, wo er kurz nach seiner Einlieferung seinen schweren Verletzungen erlag. Der Autobus, der nach dem Zusammenstoß mit voller Geschwindigkeit davonfuhr, konnte von einem anderen Kraftwagen eingeholt werden. Wie sich bald herausstellte, war der Autobus gestohlen worden und befand sich auf einer Schwarzfahrt.

10jähriger Junge ermordet

= **Saarbrücken,** 28. Januar. **Der zehn Jahre alte Sohn Robert des Hüttenarbeiters Dietz aus Niederbexbach wurde am Montagabend gegen 7 Uhr von seinen Eltern nach Mittelbexbach geschickt, um Milch dorthin zu bringen. Als der Junge in den späten Abendstunden noch nicht zurückgekehrt war, benachrichtigten die Eltern die Polizei. In einer Fichtenschonung unweit der ersten Häuser von Niederbexbach wurde das Kind als Leiche aufgefunden. Nach den näheren Umständen zu schließen, liegt Mord vor. Die Fahndung nach dem Täter hat bisher noch zu keinem Ergebnis geführt.**

Steuersteckbrief gegen Ellen Richter

* **Berlin,** 28. Jan. Vom Finanzamt Berlin-Charlottenburg ist jetzt gegen den Schriftsteller und ehemaligen Zahnarzt Dr. Willi Wolff und seine Frau Ellen Richter, die einstmals sehr bekannte und gefeierte Filmschauspielerin, ein Steuersteckbrief erlassen worden. Das Ehepaar schuldet dem Reich eine Finanzsteuer in Höhe von 45 450 RM. Dr. Willi Wolff hatte sich nach der nationalsozialistischen Erhebung sehr schnell ins Ausland begeben. Er war von Haus aus Zahnarzt, hatte sich aber bald nach seiner Verheiratung mit Ellen Richter ganz dem Schriftstellerberuf gewidmet und war als Filmautor und Produzent hervorgetreten. Ellen Richter war in den Zeiten des Stummfilms eine sehr gefeierte und vielbeschäftigte Künstlerin. Nach dem Beginn des Tonfilms ist sie nicht mehr aufgetreten und dann auch bald in Vergessenheit geraten.

Ein Hochbahnzug in Chikago entgleist. 10 Schwerverletzte.

Chikago, 27. Januar. (Drahtb.) Die beiden ersten Wagen eines mit 150 Fahrgästen besetzten Hochbahnzuges entgleisten in später Nachtstunde in einer Kurve und rissen den Schienenstrang etwa 20 m weit auf. 10 Personen wurden ernstlich, 40 leichter verletzt. Die entgleisten Wagen hingen in einem Winkel von etwa 45 Grad auf dem 10 Meter hohen Bahnkörper über einer Hauptverkehrsstraße. Die grimmige Kälte, die 22 Grad Celsius erreichte, und die Unterbrechung des Stromes erhöhten die Verwirrung. Nach zwei Stunden gelang es der Polizei und der Feuerwehr, die Fahrgäste zu befreien.

Funkspiegel

Athen. Nach den endgültigen Ergebnissen der griechischen Parlamentswahlen wurden insgesamt 1 267 836 Stimmen abgegeben. Davon erhielten die Parteien, die gegen Venizelos eingestellt sind, zusammen 596 592, die Veniselisten 573 705 und die Kommunisten 72 887 Stimmen.

Berlin. Freifrau von Eltz-Rübenach, die Gattin des Reichspost- und Reichsverkehrsministers, hat am Dienstag früh einer Tochter das Leben geschenkt. Die Familie des Ministers hat nun einen Sohn und fünf Töchter.



Die bunte Truhe

[Nr. 24.] Mittwoch, den 29. Januar 1936.

Der alte Sturm

Wenn wir uns treffen, die wir damals wagten,
Die andern stehen stumm vor unserm Glück,
Eh' wir noch Gruß und frohe Worte sagten,
Ist schon von früher ganz erfüllt der Blick.

Die hohe Zeit der Kämpfe lebt uns wieder.
Du warst dabei in jener bangen Nacht,
Du sangst sie mit, die glaubensstarken Lieder,
Kamerad, wer hat wie du uns froh gemacht?!

Kamerad! Wie wir uns nun die Hände geben,
Da stehen alle um uns aus der Zeit,
Der alte Sturm! Und seine Taten leben.
In unsrer Treue ist die Ewigkeit.

Herybert Menzel.

Die Bibi von Osombo

Roman von Axel Rudolt

Alle Rechte bei Carl Duncker-Verlag, Berlin W 62

(10. Fortsetzung.)

„Beim Gouverneur?" Peter lächelte ein wenig. — „Ich bin ein einfacher Farmer, Kolonel, und verkehre sonst nicht gerade bei Gouverneurs, das wissen Sie doch."

Kolonel Calbraith klopfte ihm kameradschaftlich auf die Schulter. „Als Einspänner, Mr. Just! Da gehören Leute wie Sie und ich unter Männer. Aber jetzt, wo Sie uns etwas so Entzückendes wie Mrs. Just hergebracht haben, das werden Sie uns doch nicht vorenthalten wollen! Unbedingt müssen Sie kommen!"

Die beiden Engländer verabschiedeten sich, und dabei machte Wiebke eine kleine Beobachtung, die sie seltsam berührte. Muriel Calbraith sah, während sie Peter Just die Hand reichte, an ihm vorbei und ihre Lippen waren einen Augenblick ganz schmal geworden.

„Kennst du sie schon lange?" fragte Wiebke aus unbehaglichen Gedanken heraus, während der Wagen weiterrollte.

„Wen? Muriel Calbraith?" Peter dachte eine Sekunde nach. „Seit zwei Jahren ungefähr. Sie geht oft auf Safari und macht weite Jagdtouren in das Innere. Courage hat das Mädel, alle Achtung. Und eine sichere Hand. Sie kam einmal nach Osombo und schlug auf meinem Gebiet ihr Kamp auf. War glücklich einem Leoparden auf die Fährte gekommen, der meinem Vieh schon viel zu schaffen gemacht hatte. Da ritt ich natürlich mit. Schlau war der alte Herr, aber wir haben ihn doch gekriegt. Seither ist sie noch drei- oder viermal in Osombo gewesen. Das heißt, sie besuchte Mr. Kirby, den Nachbar, von dem ich dir im Zug erzählte. Von da kam sie jedesmal herübergeritten und sagte mir guten Tag."

„Und sonst hast du sie nicht getroffen?"

„Doch. In Windhuk hier. Voriges Jahr, kurz vor der Regenzeit. Da hatte ich einen Track hierher gemacht, um neues Wellblech für Tränkrinnen zu kaufen. Da wohnte ich sogar ein paar Tage bei den Calbraiths. Der Kolonel hate mich eingeladen. Ein prächtiger Kerl, alt und grau geworden in den Kolonien. Ehrenmann durch und durch."

„Und — Muriel Calbraith? Wie ist sie?"

Peter zuckte die Achseln. „Als Kamerad auf der Pad kann man sich keinen besseren wünschen. Firm im Sattel, weidgerechter Jäger, sportgeübt, zäh. Außerdem hat sie den weißesten Bubikopf von ganz Südafrika und — wie die Leute hier behaupten — auch das vorlauteste Mundwerk."

„Von dem letzteren habe ich nicht viel bemerkt, Peter."

Die Ankunft im Hotel unterbrach vorläufig das Gespräch, und in den nächsten Stunden hatte Wiebke keine Zeit mehr, an Muriel Calbraith zu denken. Alles war hier neu, sonderbar, interessant. Obwohl das „Grand-Hotel" sich eigentlich recht wenig von den „Grand-Hotels" in aller Welt unterschied, gab es hier hundert für Wiebke neue Dinge: Der Blick aus dem Fenster auf die riesige Tamariske im Garten, die schwarzen Angestellten, die riesigen Geweihe in der „Halle", die indischen „Punkas" und die Moskitonetze in den Zimmern. Und dann war ja Peter da, ihr Peter, der noch immer mit einem Gesicht herumlief wie ein Heiliger, der ungemartert in den Himmel gekommen ist, der sie immer noch kaum zu berühren wagte mit seinen großen Händen, aus Furcht, sie könne zerbrechen.

Wiebke war so eingesponnen in ihr junges Glück, daß sie selber gar nicht an ihre Familie dachte. Peter war es, der sie daran erinnern mußte. Zusammen setzten sie noch am Abend zwei Depeschen auf, eine an Onkel Gerhard in Lüderitzbucht, das ihre glückliche Ankunft in Windhuk meldete, die zweite Depesche an das Haus Hoyer in Hamburg entwarf Wiebke selbst. Sie lautete kurz: „Vorgestern in Lüderitzbucht mit Farmer Peter Just getraut. Ausführlicher Brief folgt. Gruß Wiebke."

*

Erst am zweiten Tage nach ihrer Ankunft in Windhuk wurde Wiebke an Muriel Calbraith erinnert. Peter hatte in den Faktoreien zu tun. Langwierige Verhandlungen über den Verkauf der letzten Ernte und Ankauf neuen Saatkorns. Wiebke streifte inzwischen in der Stadt herum, machte Einkäufe für die Reise, wobei es oft lustige Mißverständnisse gab, wenn sie in ihrer Unkenntnis der Dinge verlangte die auf einer afrikanischen Farm einfach unverwendbar und daher im „Store" nicht zu haben waren, sie freute sich dann über Jimbo, den Peter ihr als Begleiter mitgegeben hatte und der seiner „Bibi" in respektvoller Entfernung getreulich folgte.

Auf diesem Spaziergang stieß sie plötzlich auf Muriel Calbraith, die sofort auf sie zutrat und sie wie eine alte Bekannte begrüßte. Muriel trug heute keinen Reitanzug, und das hellgraue Nachmittagskleid ließ sie älter erscheinen, älter und gereifter. Wiebke war, in Erinnerung des seltsamen Blickes, mit dem Muriel sie bei der ersten Begegnung gemessen, etwas reserviert, aber wenn die Engländerin wirklich eine Antipathie gegen Wiebke hatte, so ließ sie sich jedenfalls nichts davon merken. Sie begleitete Wiebke bei den letzten Einkäufen und schlug dann vor, im „Club" eine Tasse Tee zu trinken.

„Eigentlich sieht es hier nicht viel anders aus, als in irgendeinem südeuropäischen Ort", meinte Wiebke lächelnd, als sie in dem bequemen Korbsessel saß und die plaudernden Gäste ringsum, die in tadellose, weiße Anzüge gekleideten, korrekten Boys und Kellner betrachtete.

Muriel mischte sich einen Whisky Soda und warf der jungen Frau einen kritischen Blick zu. „Windhuk ist nicht Osombo", sagte sie ruhig. „Sie dürfen sich die Farm Ihres Gatten nicht etwa so ähnlich vorstellen wie das hier." —

„Natürlich nicht. Es ist viel einsamer dort."

„Einsam?" Muriel lehnte sich im Sessel zurück und sann vor sich hin. „Wie man es nimmt, Mrs. Just. Nicht einsam für den, der das Land kennt und liebt. Der afrikanische Busch bietet tausend Abwechselungen und Schönheiten. Wohl aber einsam für Menschen wie Sie, Menschen, die an Geselligkeit gewohnt sind. Ist Ihnen klar, daß Sie sechs Stunden scharf reiten müssen, um die nächste Farm von Osombo aus zu erreichen? Daß eine Reise von Osombo hierher, durch Busch und Steppe, vier Wochen dauert? Daß Sie da draußen abgeschnitten sein werden von allem, was der Kulturmensch als Lebensbedürfnis zu betrachten gewohnt ist, eine Farmersfrau, für die es ein Ereignis ist, wenn sie einmal im Jahr nach Windhuk kommt?"

Wiebke biß die Lippen zusammen. Warum sagt sie mir das? — ging es ihr durch den Sinn und die instinktive Abwehr erwachte wieder in ihr — ich weiß doch, daß wir es einsam in Osombo haben werden. Es mag schon richtig sein, was sie sagt, aber warum erzählt sie mir das?

„Well, Sie sind Menschen gewohnt, Mrs. Just, geselliges Leben, nicht wahr? Was werden Sie machen da draußen zwischen den Niggers und dem Vieh?"

„Ich werde — Frau Just sein", sagte Wiebke ganz kaltblütig.

Einen Augenblick lang sah die Engländerin sie mit unverhohlenem Erstaunen an, dann trank sie bedächtig ihr Glas leer. Ein verwischtes Lächeln stand um ihre schmalen Lippen. Sieh mal an, die Kleine! Die Antwort war besser, als Muriel sie erwartet hatte. Sie lenkte das Gespräch auf andere Dinge und sprach nicht mehr von Osombo.

Das Zusammentreffen hätte für Wiebke ohne Mißklang enden können, wenn nicht — ja, wenn sie nicht beim Verlassen des Cafes ein Wort aufgeschnappt hätte, das ihr und Muriel galt. So groß ist Windhuk nicht, daß nicht ein neu auftauchendes weißes Gesicht, noch dazu eine Dame, Aufsehen erregen sollte. Und Muriels schlohweißer Haarschopf war stadtbekannt. Neugierige Blicke folgten den beiden Frauen, als sie durch die Tischreihen hindurchgingen. Zwei Gentlemen lächelten sie diskret an.

„Ausgerechnet Muriel Calbraith und die junge Frau von Osombo", sagte der eine der beiden Herren halblaut. Das Wort traf Wiebkes Ohr und machte ihr zu schaffen. Warum war das so sonderbar, daß sie mit Muriel zusammen war? Steckte ein Geheimnis dahinter? Sie nahm sich vor, Peter danach zu fragen, sobald sie ins Hotel zurückkam.

Aber Peter war noch nicht zurückgekommen. Die Verhandlungen hatten sich in die Länge gezogen, und nachher hatte er noch nach altem Farmerbrauch mit in das „Krokodil" gemußt, um den Abschluß zu begießen.

Wie immer standen dort die Farmer an der Bar, die sich gerade in Windhuk aufhielten. Viele Deutsche waren darunter. Der Hartmann von Makai, der alte Gottlieb von der Farm Sylvester, sogar ein paar uralte Afrikaner, die weit drinnen im Osombolande hausten. Peter Just wurde mit lautem Hallo begrüßt. Nach der ersten Runde aber nahm ihn der alte Gottlieb beiseite.

„Habe heute vormittag deine Frau in der Stadt gesehen, Just. Sieht famos aus! Fein, fast zu fein für uns! Soll ja auch eine ganz Vornehme sein, hörte ich. Verwandt mit dem Großbonzen Sanders in Lüderitzbucht, was, Menschenskind, was willst du bloß mit ihr in Osombo?"

Das war das Signal. Die anderen, jüngeren Farmer stießen sogleich in dasselbe Horn, und ihre Kritik war noch sorgenvoller als die des Alten.

„Die fällt dir ja zusammen, ehe du über die Etoscha bist!" —

„Peter hat sich einen Kolibri eingefangen!"

„Du brauchst eine Frau, Mensch, aber doch keine Lurusdame!"

„Halts Maul, Jungs!" Peter stieß ärgerlich sein Glas auf den Tisch. — „Was wißt denn ihr von meiner Frau!"

„Sie mag eine großartige Frau sein, Just", beruhigte der alte Gottlieb den Aufgebrachten. „Ich sage beileibe nichts gegen sie, und schließlich ist es auch deine Sache, wen du heiratest. Aber denke ein bißchen auch an Osombo. Du hast es hochgebracht, von einem Hundeloch zu einer richtigen Farm. Du weißt auch, wie schwer das Leben da draußen ist. Eine Frau gehört dahin, das ist so sicher wie das Amen im Gebet, aber eine Frau, die zupacken kann, die mit ihrem Mann Hand in Hand arbeitet. Wird die Frau das können?"

(Fortsetzung folgt.)

19 Uhr 45 - -

Kriminalskizze von H. O. Reiner.

Als der Gefangenenwärter den rotköpfigen Mike über den Strafanstaltshof rennen sah, hob er den Karabiner und fing ohne weiteres an zu feuern.

Mike warf sich platt in den Sand, so daß die Kugeln über ihn wegfegten. Dann sprang er an der kleinen Holzbaracke empor, die unmittelbar an die steinerne Wand grenzte, klammerte sich am Dachrohr fest, schwang sich hinauf, sprang dann mit einem mächtigen Satz auf die glas- und stacheldrahtbespickte Gefängnismauer — und schon sauste er die fünf Meter nach unten, auf die staubige Landstraße.

Im Nu hatte Mike das Auto aus Milwaukee entdeckt. „Schnell!" schrie Winston und beugte sich aus dem Fenster, „steig ein, Mike, und dann ab mit Vollgas!" Als der Rothaarige in den Wagen sprang, hörte man bereits die Alarmsignale des Gefängnisses über die Stadt heulen. In wenigen Sekunden wußte es die ganze Gegend: ein Strafgefangener war geflüchtet. Der Telegraph spielte nach allen Richtungen — der Rundfunk brüllte es in jedes Haus: dreihundert Dollar Belohnung, wer den rothaarigen Mike wieder einfing! Ja, ja, dreihundert Dollar sind eine schöne Stange Geld — —

In wilder Jagd raste das Auto aus Milwaukee über die Landstraßen. „Na, das hätte mal geklappt!" sagte Mike aufatmend und ließ sich eine Zigarette von Winston geben. „Hast Du schon neue Pläne, Boß" Winston winkte kurz ab. — „Nachher!" erwiderte er. „Wir müssen erst aus der Gefahrenzone raus." Mike, der übrigens auffallend blaß war, ließ sich schweigend in das weiche Leder des Wagens zurücksinken und sog an seiner geliebten Zigarette, die er drei Jahre lang hatte entbehren müssen . . .

Es war Mitternacht, als sich die Männer in Bensos Kneipe trennten. Winston drückte noch einmal jedem die Hand. „Also aufgepaßt, Boys! Ich rechne auf jeden einzelnen von Euch. Der neue Coup muß und wird gelingen!" Als er dem blassen Mike kräftig die Rechte drückte, schrie der leise auf. „Nanu — verwundet?" rief Winston. Mike fühlte ein furchtbares Angstgefühl den Rücken heraufsteigen. Warum hatte er es dem Boß eigentlich verheimlicht? Weil er wußte, daß Winston grundsätzlich nur Männer mit gesunden Gliedmaßen gebrauchen konnte . . . . „Ich — der Wärter hat mich an der Schulter verletzt — es ist aber nur ein leichter Streifschuß ohne Bedeutung!" stammelte der Rothaarige.

In diesem Augenblick gellte ein scharfer Pfiff über den dunklen Hof. Benson, der dicke Wirt, riß die Tür zum Versammlungszimmer auf und brüllte: „Polente!"

„Um Himmels willen — die Spürhunde!" zischte Winston. „Jetzt heißt es, rette sich, wer kann! Mike — mit Dir ist nichts mehr zu machen. Du kannst uns bei der neuen Sache nicht helfen. Es tut mir leid, aber sieh zu, daß Du so schnell wie möglich türmst und Dich in Sicherheit bringst! Hier, nimm . . .!" und damit drückte er dem Rothaarigen ein Bündel Dollarnoten in die Hand. Knapp zwei Sekunden später — Mike erschien alles wie im Traum — feuerte Winston bereits auf den Lichtschalter an der Wand, und mit einem Schlage lag das Haus im dunkeln. Der Sergeant, der den Trupp Polizisten führte, fluchte wie ein Türke, und als man Bensons Kneipe endlich besetzt und alles mit Taschenlampen durchleuchtet hatte, war Winston mit seiner Bande längst über den zweiten Seitenhof durch den Kellerausgang verschwunden — — mit ihm der an der Schulter verwundete Mike . . .

Es war an einem nebligen Novemberabend, dick und schwer wälzten sich die grauen Schwaden über die Dächer Brooklyns, als Inspektor Harley die Kneipe des Italieners Sorelli betrat und händereibend vor Kälte einen Whiskygrog bestellte.

„Ein Glück, daß Sie rechtzeitig kommen, sonst wäre der Whisky schon alle!" murmelte Sorelli und ließ den Korken knallen.

„Nanu — Meister Sorelli ohne Whisky?" staunte der Detektiv.

„Wenn der Kerl da drüben mir alles wegtrinkt!" erwiderte der Wirt und deutete mit dem Daumen auf eine ziemlich zusammengesunkene Gestalt, die krampfhaft ein großes Glas Whisky-Soda umklammerte. Der Mann war schlecht angezogen, trug einen verschlissenen grauen Anzug und hatte im übrigen kein rotes Haar, sondern eine ausrasierte Glatze, was unbedingt sein Glück war, da Inspektor Harley im Augenblick nicht an Mike, sondern an seinen Grog dachte. Mike sah überhaupt nicht auf und bestellte stumpfsinnig neuen „Stoff". Was für einen Wert hatte das Leben schon für ihn? Gar keinen! Trinken, immer nur trinken, dachte er instinktiv.

Harley lachte. „Der Kerl hat ja schwer geladen!" rief er dem wütenden Italiener zu. „Ich weiß ja, daß Ihr krumme Gäste nicht gern seht, teuerer Meister aus dem Apfelsinenlande, aber Geschäft ist schließlich Geschäft. Verflirt und zugenäht — was ist übrigens die Uhr?"

„Dienst? brummte Sorelli und warf einen schiefen Blick auf den Inspektor. „Sieben fünfundvierzig!"

„Menschenskind, in was für einem Zeitalter leben Sie denn?" rief Harley. „Heutzutage drückt sich doch kein vernünftiger Mensch so altmodisch aus."

„So?" knurrte der Italiener. „Wie sagt denn ein „vernünftiger Mensch", Inspektor?"

„19.45!" brüllte Harley durch die rauchgeschwängerte Kneipe.

In diesem Augenblick erhob sich Mike, taumelte an die Theke, riß sich zusammen, indem er die Hände an die Hosennaht legte, und sagte: „Zu Befehl!"

„Der Mann ist ja verrückt!" rief der Wirt, aber da sagte auch schon ein Lichtschimmer des Begreifens über Harleys Antlitz. Blitzschnell sprang er vom Barhocker auf, riß die Handfesseln aus der Rocktasche — und gleich darauf schnappte es metallisch scharf ein.

Mike war mit einem Schlage ernüchtert. Er blickte auf seine gefesselten Hände und stammelte: „Ich glaube, ich habe eine Dummheit gemacht. Drei Monate haben Sie mich gehetzt und nicht erwischt, Inspektor — verdammt, ich hätte nicht trinken sollen!"

„Ja, mein lieber Mike", sage Harley, „Sie hätten der Strafgefangene Nummer 1945 bleiben sollen . . ."

Die Uhren von Sandringham

Eine der ersten Maßnahmen, die der neue König Eduard VIII. gleich nach seinem Regierungsantritt traf, bestand darin, die Uhren im Schloß zu Sandringham wieder richtig zu stellen. Sie gingen nämlich seit den Tagen seines Großvaters, Eduards VII., um eine halbe Stunde vor, und zwar soll der König dies seinerzeit veranlaßt haben, damit seine Jagdgesellschaft sich nicht des Morgens beim Aufbruch verspätete. König Georg V. hat es bei seinem Regierungsantritt pietätvoll unterlassen, die Zeiger wieder eine halbe Stunde zurückzusetzen. Anderseits hat er sie aber auch nicht, wie es logisch gewesen wäre, jedesmal eine Stunde vorgestellt, wenn in England die Sommerzeit eingeführt wurde, so daß die Uhren in Sandringham während dieser Zeit immer eine halbe Stunde nachgingen! Der bisherige Prinz von Wales mag bei seinen Besuchen in Sandringham hierüber oft den Kopf geschüttelt haben und vielleicht auch einmal infolge der falschen Uhrzeit einen Anschluß verpaßt haben. Jedenfalls hat er die richtige Uhrzeit wieder eingeführt, sobald er der Schloßherr von Sandringham geworden war.

Dann kam die Nacht

Tierskizze von M. v. Bosenstein.

Ein strahlender Tag über dem Massiv des Großen Atlas. Rings heilige Stille der Bergwelt, leise nur murmelt und gluckst ein klarer Quell. Die Luft ist frisch hier droben, kühl und klar. Weit hinaus über Bergland, Felsschroffen und Ebene schweift der lichtsatte Blick, wohlig atmet die Brust den würzigen Duft all der Alpenkräuter, die ringsum blühen. Hoch oben kreist ein Steinadlerpaar, und majestätisch, fast ohne Flügelschlag, schwimmen die Gänsegeier. Ab und zu raschelt es unterm Laubwerk, huschen Smaragdeidechsen, zuckt im Versteck die lauernde Viper.

In dichtem Weißtannengestrüpp aber ruht ausgestreckt ein alter Löwe. Stark erbleicht und spärlich geworden ist die ehemals fast schwarze Mähne. Die einst so furchtbaren Fangzähne haben ihre Schärfe verloren. Matt blicken die sonnenfarbenen Seher, schwer nur heben und senken sich die mageren Flanken. Wartend blocken rings Geier und Raben. Denn es geht zu Ende mit ihm, dessen Vorfahren, dessen Brüder und Schwestern gleich ihm einst Könige des Atlas waren.

Fern, unerreichbar seinem Erinnern, liegt die Zeit, da er mit zwei Geschwistern im dichten Wacholderstrupp geboren wurde, in Hut und Lehre sorgsamer Eltern heranwuchs — spielerisch erst, dann bewußt und hart.

Nur selten noch streifte er zuletzt die warmen Täler; früher aber, vor vielen, vielen Sommern, war sein Jagdgebiet drunten in jenen milden Niederungen. Was vermochten stacheliges Blattwerk und Gezweig wider seine harten Pranken? Im Schatten des Oelbaumes, im Dämmer schlankstämmiger Zedernwälder, umplätschert vom bergklaren Quell ruhte das königliche Tier, bis der Hunger gebieterisch rief. Die Wettergestalten immergrüner Eichen trotzten auf ihn herab, Buchengeäst hütete sein heimliches Schreiten, schützend umgab ihn das Dunkel der Eschenhaine.

Wenn aber sein donnernder Ruf von den Bergwänden widerhallte, erbebten die starken Herzen der Kabylen, fast im Flüsterton ging es von Mund zu Mund: „Der Herr mit dem dicken Kopf will jagen. Möge Allah ihn fern halten von unseren Zelten!"

Und sein Rufen fand Antwort; dumpf kam sie zurück aus Nähe und Ferne. Lauter schöne und machtvolle Vertreter seiner Sippe waren es, die sich ihm gesellten, sich paarten, geschmeidige Krallenbälle ihrer Würfe zu Kampf und Jagd erzogen. Wie in den Sand der Oase am klaren Bach, so auch in die Schneefelder der Höhen prägten sie die Trittsiegel ihrer mächtigen Pranken.

Aber die Zweibeine drunten in Tälern und weiten Ebenen, die es nicht wagten, den Tributheischenden ihrer Herden und Gehege bei seinem Namen zu nennen?

Nun, es war ein ritterlicher Kampf, den die braunen Söhne des Landes mit den stolzen Schädlingen führten. Mit alten, langen Vorderladern, unter Einsatz des eigenen Lebens, zogen sie wider den königlichen Gegner, und manch' Haupt unterm weißen Burnus sank zerschmettert in die Finsternis des Todes.

Dann aber kamen andere mit blaßfarbenen Gesichtern in dunkelm Gewand, mit schnellschießenden Gewehren. Sie stiegen den Löwen nach bis in die höchsten Höhen, sie spürten sie mit Hunden auf, schossen sie nicht nur zur Abwehr, nein, aus Blutdurst und flackerndem Ehrgeiz.

Höher und höher hinauf in den heimischen Bergstock wichen die Gehetzten vor dem vernichtenden Feuerstrahl, der so tückisch aus unsichtbarer Ferne kam. Oft kreuzte nun Braun, der Bär, ihre Fährte, oft umkläffte Wolfsgesindel die Stätte ihrer Beute, immer wieder versuchend, ihnen das Gerissene streitig zu machen, so oft auch ein Wenden des mächtigen Hauptes, ein zorniges Aufbrüllen die Feigen verjagt haben mochte . . .

Rasch gingen die Jahre dahin. Immer mehr schmolz unter menschlicher Mordgier die Zahl der Atlaslöwen zusammen. Schließlich behauptete nur er, der durch tausend Gefahren Gewitzigte, sich noch hinter der Abwehr steilster Schluchten, blieb auch fürderhin der Schrecken der Berge. Freilich, wie ein Dieb nur konnte er jetzt sein Wesen treiben, und nur selten rollte der Donner seiner Stimme durch die Wildnis, die vor ihm nun — fürder ohne Antwort von seinesgleichen — schweigend lag.

An Beute war ja kein Mangel; Steinböcke und Mähnenschafe gab es genügend für seinen Hunger. Und hin und wieder auch holte er sich seinen Tribut aus dem nächsten Kabylendorfe. Dabei hatte er einst die Lieblingsstute des Scheichs gegriffen. Da war eine große Teibjagd auf ihn veranstaltet worden. Mit viel Geschrei und Schüssen aus den langen Araberflinten rückten Ketten von braunen Menschen auf ihn los. Angstvoll hatte Braun sich mit seiner Liebsten geflüchtet; der Löwe aber lag lautlos, einem Felsblock gleich, am Boden. Nur wenige Meter an ihm vorbei war ein Treiber gelaufen. Der Mann hatte den reglos Verhoffenden übersehen, ahnungslos weitergeschrien und gehetzt, war endlich hinter Gestrüpp und Felsgestein untergetaucht.

Nachdem die Stimmen all dieser sonderbaren Käuze verhallt waren, hatte der Löwe sich ungesehen davongestohlen. Die Kabylen aber schworen später hin beim Barte des Propheten, er wäre der leibhaftige Scheitan und vermöchte sich unsichtbar zu machen.

Der also Verfolgte aber nahm sich diese Beunruhigung zu Herzen und wanderte aus. Er war in eine neue Gegend gekommen, noch höher allerdings und noch kälter, sodaß selbst er, der Abgehärtete, fröstelnd gerne die wärmeren Strahlen der Sonne suchte.

So hoch hinauf verirrte sich nur selten ein Zweibein, doch an Fraß, wie gesagt, war kein Mangel. Und nirgends sonst in den zahllosen Gebieten seiner früheren, wilden Jagdzüge schmeckte der Trunk aus sprudelndem Bergquell so erquickend.

Unaufhaltsam sanken die Sommer des Lebens dahin. Mählich wurde es ihm schwer, ein Beutetier zu schlagen, schließlich waren nur noch Mäuse und Eidechsen seine Nahrung. Frecher und zudringlicher wurde jenes graue Gesindel, dessen mißtönender Gesang durch die Nächte schrie. Und es kam die Zeit, da er ihr, die vordem winselnd, sich gegenseitig neidvoll zerbeißend, die Ueberreste seiner reichen Tafel gestohlen hatten, da er ihr, der Verachteten, Kostgänger werden mußte . . .

Seit einigen Sonnenaufgängen wurde ihm aber auch noch das Gehen schwer. Als der feurige Ball, einem Sieger gleich, zu dieser Tagfahrt am Morgenhimmel emporstieg, trafen seine Strahlen noch einmal mit erwärmender und belebender Kraft das sterbende Tier. Müde hoben sich die schweren Lieder, trübe Seher blinzelten ins helle Licht.

Reglos fast warteten die Aufräumer, warteten geduldig durch lange Tagesstunden. Nun aber sinkt der Abend hernieder. Leise hebt Wolfsgeheul an, nähert sich. Ein tiefes, langes Aufstöhnen bricht aus der Brust des alten Bergkönigs.

Dann kommt die dunkle Nacht . . .

Von heimatlicher Erde = Volk und Leben

Menden und Umgegend

* Menden, 29. Januar.

Mendens Gabenverteilung am 30. Januar

Aus Anlaß des Jahrestages der Machtübernahme durch den Nationalsozialismus findet bekanntlich in ganz Deutschland eine Sonderaktion für die hilfsbedürftigen Volksgenossen statt. Auch in Menden wird diese Hilfsaktion durchgeführt. Wie wir hören, werden Bedarfsdeckungsscheine und Kohlenscheine zur Verteilung kommen, und zwar außer der Reihe, so daß allen Hilfsbedürftigen tatsächlich eine bessere Freude bereitet wird. Und dies ist ja auch der Wunsch des Führers zum 30. Januar.

Jahreshauptversammlung der Krieger-Kameradschaft

Zu der diesjährigen Jahreshauptversammlung, die im Kleinen Saale der Wilhelmshöhe stattfand, hatte sich eine größere Zahl alter Krieger eingefunden. Kameradschaftsführer Dr. Bomnüter hielt eine einleitende Rede, in der er das abgelaufene Jahr einer Würdigung unterzog und die verschiedenen bedeutsamen politischen Ereignisse wieder ins Gedächtnis zurückrief, die ja zum großen Teile Marksteine auf dem Wege der Wiedererstarkung Deutschlands sind. Seine Rede klang aus in ein Treuegelöbnis an den Führer.

Kamerad Wilhelm Pferdekaemper erstattete den Jahresbericht. Das Leben des Vereins verlief in ruhigen Bahnen. Den sechs Neuaufnahmen stehen 15 Todesfälle aus den Reihen der Kameraden gegenüber.

Schatzmeister Unger gab den Kassenbericht. Es ist nun leider eine feststehende Tatsache, daß den Kriegerkameradschaften der Nachwuchs fehlt, womit auf der einen Seite eine Verminderung der Einnahmen, auf der anderen eine Heraufsetzung der durchschnittlichen Altersgrenze verbunden ist. Das aber hat zur Folge, daß die sozialen Leistungen auf die Dauer nicht mehr in dem bisherigen Umfange aufrechterhalten werden können. Die Kameradschaft beschloß, das Sterbegeld in Höhe von 100 RM. beizubehalten, dagegen können die Kosten für den Leichenwagen nicht mehr getragen werden. Der Beitrag bleibt auf sechs RM. bestehen. — Zum Kameradschaftsführer wurde einstimmig Dr. Bomnüter wiedergewählt.

* **Die Lernanfänger müssen angemeldet werden!** Nun ist es wieder einmal soweit, daß die jüngste Generation die ersten Pflichten auf sich nehmen muß. In Menden sind die diesjährigen Lernanfänger am 6. Februar nachmittags von 3 Uhr ab in den Dienstzimmern der Schulleiter anzumelden. Anmeldepflichtig sind alle Kinder, die in der Zeit vom 1. Juli 1929 bis 30. Juni 1930 geboren sind. Bei der Anmeldung muß das Familienstammbuch vorgelegt werden.

* **Vaterländischer Frauenverein.** Der Vorstand der Ortsgruppe Menden hatte in der vergangenen Woche zum ersten Male zu einem Arbeitsnachmittag eingeladen. Mit Freude konnte die Vorsitzende, Frau Margarethe Lange, feststellen, daß über 20 Frauen erschienen waren, die nun in Zukunft regelmäßig zusammenkommen, um für das Rote Kreuz zu arbeiten. Während der Arbeit brachte Frau Lange den Aufruf der Leiterin des Reichsfrauenbundes, Frau Gertrud Scholz-Klink, „Den Rotkreuzfrauen zum Jahreswechsel" zur Kenntnis. Durch ihn ergeht an alle Frauen der Ruf zu gemeinsamer Arbeit, der Pflege guter Kameradschaft und der gegenseitigen Unterstützung. Im Sinne dieses Aufrufes bat auch die Vorsitzende des Ortsvereins um regelmäßige Teilnahme an den Arbeitsstunden.

* **Mendens Vereinsführer tagten.** Der Reichsbund für Leibesübungen, Ortsgruppe Menden, hatte durch den zuständigen Mitarbeiter die Vereinsführer der angeschlossenen Vereine am Sonntag zum „Tag der Vereinsführer" in das Lokal Harre zusammengerufen. Der Ortsgruppenführer Haarmann begrüßte die Erschienenen und erteilte dem Mitarbeiter des Hilfsfonds für den deutschen Sport, Bischoff, das Wort. Dieser machte die Anwesenden mit den Neuerungen bekannt, die in nächster Zeit zu erwarten sind. Besonderes Interesse fanden die Mitteilungen über die Neuordnung der Fachschaftspresse. Weiter berichtete der Redner über den Stand der Verhandlungen hinsichtlich der allgemeinen Unfallversicherung. Inzwischen wurden von den Vereinsführern die Erhebungsbogen ausgefüllt. Der Ortsgruppenführer schloß dann die Sitzung mit einem Dank an den Führer.

Lendringsen

* Lendringsen, 29. Januar

Auftakt zur Berufsschulung.

Von der Kreisbetriebsgemeinschaft „5" Holz wird uns geschrieben:

Als Auftakt für die Berufsschulung in der Ortsgruppe Lendringsen fand am 26. 1. eine Versammlung der Holzwerker statt.

Der Betriebsführer der Fa. Radenbach hatte entgegenkommenderweise den Tagesraum der Belegschaft zu diesem Zwecke zur Verfügung gestellt. Nachdem mit einigen kernigen Worten der Ortsbetriebsgemeinschaftswalter Behme die Versammlung eröffnet hatte, ergriff der Redner des Tages, Pg. Brune, das Wort. Mit begeisternden Worten machte er klar, warum gerade die weitere Berufsfortbildung wichtig wäre. Er führte einige sehr einleuchtende Beispiele an und wußte jeden zu überzeugen, daß nicht nur für die Jüngeren, sondern auch für die Aelteren die Schulung von größter Wichtigkeit sei.

Großer Beifall lohnte am Schluß seiner Ausführungen den Referenten und zeigte, daß er eine aufmerksame Zuhörerschaft gefunden hatte. Anschließend machte der Gauberufsreferent, Pg. Delori, die Anwesenden darauf aufmerksam, sich recht zahlreich an dem in nächster Zeit stattfindenden Kursus zu beteiligen.

Zum Schluß der Versammlung gab der Betriebsführer in knappen Worten zum Ausdruck, wie sehr er mit den getroffenen Maßnahmen einverstanden sei.

Mit einem Sieg-Heil auf den Führer wurde die Versammlung geschlossen.

Fröndenberg

Fröndenberg, 29. Januar.

Das ist Sozialismus der Tat!

Der Kaninchenzuchtverein im Dienste des WHW.

Der Kaninchenzuchtverein, der nebenbei bemerkt nur 18 Mitglieder zählt, die ausschließlich aus Arbeiterkreisen stammen, hat es sich nicht nehmen lassen, am Sonntag, dem 26. 1. 1936, abends 6 Uhr, ein Abendessen für 54 erwerbslose Volksgenossen zu veranstalten. Von den Mitgliedern waren 60 Pfund Kaninchenfleisch und auch die notwendigen Kartoffeln gespendet worden. Die Kolpinghausgesellschaft hatte für jeden Teilnehmer 3 Biermarken gestiftet und endlich die Fa. Franz Heckmann das notwendige Rauchmaterial (2 Zigarren pro Kopf) zur Verfügung gestellt. In liebenswürdiger Weise hatten sich auch Frl. Stehmann und Willi Schuhmacher kostenlos in den Dienst der Sache gestellt, indem sie mit Musikstücken ernsten und heiteren Inhalts aufwarteten. Den erwerbslosen Volksgenossen mundete das Essen vorzüglich. Man sah nur fröhliche Gesichter. Außerdem stand ja alles in genügender Menge zur Verfügung. Schlosser Theodor Winkelbach sprach im Namen der erwerbslosen Volksgenossen dem Kaninchenzuchtverein für die überaus liebenswürdige Bewirtung den besten Dank aus. Wer macht es den 18 Arbeitern nach?

Aus Groß-Hemer

* Hemer, 29. Januar.

Kleine Merkwürdigkeiten aus Hemer

Der Petersbach.

Ich glaube nicht, daß sie ihn kennen, diesen Petersbach. Und doch fließt er in Hemer und entspringt auch in Hemer. Sie glauben es nicht? Nun, die Zeit ist über ihn hinweggegangen, hat ihn im wahrsten Sinne des Wortes verschwinden lassen. Es ist ein unterirdischer Bach geworden, aber er ist da und sein Wasser fließt jeden Tag, seit Jahren schon, aus einer unversiegbaren Quelle.

Sicher haben die meisten Hemeraner schon einmal an der Bachmauer gestanden, die die Straße rechts neben dem Kaufhaus Graumann an der Ecke Hindenburgstraße—Bahnhofstraße von einem Bachbett trennt. An der Bachmauer befindet sich der Aushängekasten des Sportvereins Hemer 08. Das Bachbett läuft hinter dem Bauernhofe Kirchhoff her und mündet dann in den von links unter der Fabrik von Clarfeld und der Straße hervorkommenden Hemerbach. Sie erinnern sich jetzt . . . .!

Die meisten beachten diesen Graben mit seinem wenigen Wasser überhaupt nicht, und die einmal in ihn hinabsehen, halten ihn für die Einmündung einer Kanalisation oder irgendeines Fabrikarabens. In Wirklichkeit ist es ein Bach, eben der Petersbach!

Wo er herkommt? Seine Quelle liegt in Oberhemer. Alle Leute wollen wissen, daß sie unterhalb des Amtshauses sei. Aber neben dem Amtshaus fließt der Sundwiger Bach. Vielleicht sind es auch nur Wasser von diesem, die in die Erde versinken, wie es in Brockgau'en der Fall ist und dann irgendwo wieder auftauchen. Eine Quelle liegt ebenfalls auf dem Peterschen Hofe, daher wohl auch der Name Petersbach!

Jedenfalls floß der Petersbach früher nicht unter der Erde, sondern schwächlich an der Oberfläche, und deshalb ist sein Vorhandensein keine Legende. Vor 70 Jahren etwa und auch später noch kam dieser Bach mitten durch Hemer, ungefähr so, wie heute die Hindenburgstraße verläuft. Tatsache ist, daß er heute noch unter dem Hause des Metzgers Stindt fließt und auch unter dem Bürgersteig vor der Fabrik Heyng unterhalb des Marktplatzes. Vielleicht erinnert man sich, wenn von Zeit zu Zeit an kalten Tagen aus der Kellertreppe, die in den Garten unter dem großen Kastanienbaum in die Erde führt, weißer Dunst aufsteigt. Das ist das verdunstende Wasser des Baches. Vielleicht wird manchem auch aufgefallen sein, daß an dieser Stelle und etwas oberhalb an winterlichen Tagen der Bürgersteig zuerst eisfrei wird, weil die Erde dort hohl ist!

Früher ging die Straße neben diesem Bach entlang. Erst der Ausbau der Straße und die Errichtung von neuen Häusern haben den Wasserlauf schließlich dazu verdammt, sein Bett unter der Erdoberfläche zu suchen. Das also ist der Petersbach!

Die Forelle in der Milch.

Es gab Zeiten in Hemer, da es noch keine Milchhändler gab. Aber das ist lange her. Und da hatte jeder seine Kuh oder wenigstens seine Ziege, die ihm die Milch für den Haushalt lieferte. Als Hemer aber mehr und mehr industrialisiert wurde, trat zwangsläufig auch der Beruf des Milchhändlers in Erscheinung. Das heißt, Milchhändler gab es einstweilen noch nicht, aber die Bauern, die Milch zuviel hatten, verkauften diese. Damals war es allgemein Sitte, daß die Milchkannen und sonstigen Gefäße in den Bächen gespült wurden, die noch nicht so tief und so schwer erreichbar lagen wie heute. Da war der Sundwigerbach, dann der Hemerbach und auch der Petersbach. Hier spülten die Bauern also ihre Milchkannen. Es war aber noch zu der Zeit, als diese Bäche nicht nur an ihren Quellen, sondern auch noch in Hemer sehr reich an Forellen waren. Heute findet man diese ja nur noch in Stefanopel, da die Abwässer der Fabriken das Wasser verunreinigt haben. Als nun einmal ein in Oberhemer wohnender Bauer seine Kannen spülte, passierte es ihm, daß eine Forelle unbemerkt in einer Milchkanne liegengeblieben war. Als die Kundschaft am nächsten Tage die Forelle in der Milch fand, hatte sie einen schlüssigen Beweis dafür, daß der Milchlieferant seine Milch — verwässere! Es entwickelte sich allerlei vor dem Richter, und der Bauer hatte seine liebe Not, den Leuten klarzumachen, daß die Forelle beim Spülen in die Kanne gekommen war.

—us.

* **Aus der SGV.-Abteilung Hemer.** Einer Einladung der Abteilung Menden zur Teilnahme am Winterfest der Abteilung Menden folgend, veranstaltet die Abteilung am nächsten Sonntag, dem 2. Februar, eine Wanderung nach Menden. Abmarsch erfolgt ab Störmer. Unsere Mitglieder werden gebeten, recht zahlreich teilzunehmen.

* **Goldenes Geschäftsjubiläum.** Das Friseurgeschäft Wilhelm Hofmann, Hemer, Kreis Iserlohn, Hindenburgstraße 98 kann am 1. Februar 1936 auf ein 50jähriges Geschäftsjubiläum zurückblicken. Der Vater des jetzigen Inhabers, der 1928 verstarb, war gleichzeitig einer der eifrigsten Vorkämpfer seiner handwerklichen Organisation. Lange Jahre hat er im Vorstand der Friseur-Innung mitgearbeitet und sein Rat wurde immer gern gehört. — Wir wünschen dem Friseurgeschäft Hofmann und dem jetzigen Inhaber eine weitere und stetige Aufwärtsentwicklung!

* **Gefechtsschießen bei Bäingsen.** In der Zeit vom 3. bis einschließlich 28. Februar und vom 23. bis einschließlich 30. März 1936 findet täglich vor- und nachmittags, außer Sonntags, ein Gefechtsschießen der Truppen Iserlohn-Hemer auf dem Gefechtsschießstand in Bäingsen statt. Für den öffentlichen Verkehr wird gesperrt: Der Raum Binoler-Berg — Bäingsen (ausschließlich) — Feldhofhöhle (ausschließlich) — Westrand des Hömetals von Feldhofhöhle über Binolen (ausschließlich) bis Ruthmecke (ausschließlich). Den Weisungen der ausgestellten Sicherheitsposten muß Folge geleistet werden.

Briefe, die uns erreichen

Manöver bei stürmischer See

Ein Hemeraner schreibt aus Wilhelmshaven an den IKZ.

(Schluß).

Mitternacht ist vorüber, im bläulichen, dämmerigen Licht der Kompaßbeleuchtung gehe ich auf und ab. Unter meinen Füßen knarren federnd die Holzgrätings der Brücke. Abwechselnd schweift mein Blick nach den in der Nähe liegenden Booten, um an Abstand und gegenseitiger Lage zu beobachten, ob wir treiben. Ich klettere auf die Back, betaste die Ankerkette, welche steif und schnurgerade aus der Klüse über das Wasser ragt und in demselben verschwindet. Regenböen prasseln unaufhörlich hernieder, Hagel trommelt wild gegen die Brückenfenster. Der zuckende, gleichmäßig aufblitzende Schein des Sylter Leuchtfeuers tastet gleißend über die schwärzliche, unruhige Flut.

Ich greife zum Windmesser, halte ihn über die Brückennock. Fast zerrt der Sturm mir den Apparat aus den Händen. Rasch, immer rascher schnurren die kleinen Propeller in dem Apparat, der Zeiger im Manometer schnellt über die Zahlenskala, klettert höher, immer höher. Unglaublich, aber deutlich sehe ich, was hier angezeigt wird, das ist Windstärke 11—12, das ist Orkan.

Der Wachoffizier erscheint auf der Brücke, kurz und militärisch fahre ich zusammen: „Melde mich als Ankerposten." Gebe ihm auf Befragen die augenblickliche Lage, die Windrichtung, seine Stärke, Thermometer- und Barometerstand. Ein Funker tritt hinzu: „Ein Funkspruch: Uebungen wegen ungünstiger Wetterlage vorläufig unterbrochen."

In die Steuerbordbrückennock tretend, sehe ich in einiger Entfernung, tanzend auf dem tobenden Wasser, ein flackerndes Licht, hin- und hertanzend kommt es näher, ist ungefähr eine Seemeile querab, treibt aber rasch achteraus. Alle auf der Brücke Anwesenden sehen es, gebannt starrt alles auf das flackernde Etwas, welches da vorbeitreibt. „Ein Fischer treibt dort ab." Der Wachoffizier stößt es hervor. Binnen weniger Sekunden flammt unser großer Scheinwerfer auf. Auf anderen Booten auch, dort hat man es also auch beobachtet. Langen, glühenden Fingern gleich, so huschen tastende Lichtkegel durch die dunkle Nacht, kreuzen verwirren sich, blenden ab. Flammen erneut auf, suchen, bleiben dann haften an dem treibenden Boot, das sich wie ein Spielball weiter und weiter entfernt, verlieren es wieder, suchen, finden, bescheinen erneut das kleine Boot, auf dessen achternen Teil ein flackerndes Feuer zuckt und fächert. Es ist dies meistens die einzige Möglichkeit auf solchen Fahrzeugen, sich bei Nacht und in Seenot bemerkbar zu machen.

Ein in der Nähe liegendes Torpedoboot und ein Minensuchboot machen seeklar. Rot flammt auf im Topp, das Manöverzeichen bei Nacht. Es dauert keine fünf Minuten, da nehmen sie die Verfolgung auf. Ihre Scheinwerfer suchend voraus, entfernen auch sie sich in Richtung auf das kaum noch wahrnehmbare, treibende Boot.

Unser aller Gedanke ist jetzt:

Hoffentlich gelingt es, ehe das tobende Meer dieses Opfer heischt. Liegen doch in Richtung des treibenden Bootes jene trügerischen, unheimlichen Sandbänke. Kurz unter der Meeresoberfläche rennt dann das Boot in den Sand, sitzt fest, die nächste Woge rast brüllend heran, türmt sich steil auf und faßt wie ein Prankenschlag. Wo eben noch ein Boot schaukelte, ist nichts mehr, nur mit den Wellen fortspülende Planken und Bretter. — —

Ungefähr eine Stunde ist verflossen, meine Ankerwache geht dem Ende entgegen, da kommen sie, wieder leuchtet das Rot im Topp, polternd hört man, wie die Ankerkette durch die Klüse rauscht. Gespannt stehen wir auf der Brücke: „Haben sie dem Meere sein fast sicheres Opfer entrissen?"

Endlich! Auf dem Minensuchboot blitzt der Scheinwerfer auf: „Kurz — lang — lang— kurz". Aha, Anruf! Ein Morsespruch. Mitlesend wird uns die Gewißheit, sie haben zwei Fischer, die Besatzung des treibenden Bootes, gerettet. Kurz und bündig die Meldung, die an ein Torpedoboot abgegeben wird, auf dem der Führer der kleinen Streitkräfte eingeschifft ist. Daß aber ein kleines Boot ausgesetzt wurde, eine Jolle, die selbst ein Spielball der Wellen, daß junge Männer verzweifelt, todesmutig sich in die Riemen legten, selbst gewärtig, jeden Augenblick vernichtet zu werden, das war in der Meldung nicht enthalten. Aber wir alle wußten es, es ist unsere Pflicht, und wir alle erfüllen, wenn es sein muß, diese Pflicht.

Noch zwei Tage liegen wir untätig hier vor Anker, dann geht es heimwärts. Wüst packt uns nochmals die Nordsee auf der nächtlichen Fahrt, aber im Morgengrauen türmt sich vor uns das rote Sandsteineiland Helgoland und morgen geht es durch den Kaiser-Wilhelm-Kanal nach Kiel. Drei harte Wochen liegen hinter uns in Ausübung unseres Dienstes, im Toben unheimlicher Meeresgewalten. Was macht es: „Wir leben und kämpfen in Krieg ud Frieden in unserer Kriegsmarine für unser Vaterland!"

Ludwig K., Obermatrose,
Hemer, z. Zt. Wilhelmshaven.

Stadt Letmathe und Umgegend

((Letmathe, 29. Januar. **Pflichtabend der NS.-Frauenschaft.** Die Ortsgruppe Letmathe der NS.-Frauenschaft hält morgen (Donnerstag) im Gasthof Liese einen Pflichtabend ab.

((Letmathe, 29. Januar. **Sitzung der städtischen Schulbeiräte.** Unter dem Vorsitz des Bürgermeisters Steideneck hielten die städtischen Schulbeiräte für die Berufs-, Volks- und Mittelschule am Montag ihre erste Sitzung ab. Die Beiräte wurden, soweit das noch nicht bei anderer Gelegenheit geschehen, auf den Führer vereidigt und durch Handschlag verpflichtet. Im Mittelpunkt der Beratungen stand in allen drei Fällen der Haushaltsplan 1936. An der Sitzung des Beirates für die Volksschulen nahm auch Kreisschulrat Dohmann, Iserlohn, teil.

((Letmathe, 29. Januar. **Aufgebote der Woche:** Elektriker Franz Heinrich Schlüsener und Arbeiterin Anna Gerke, beide in Letmathe. — Kulturbautechniker Jos. Franz Hönnck, Letmathe und Gertrud Dora Christine Meyer, Schwarme (Grafschaft Hoya). — Bahnunterhaltungsarbeiter Ewald Hesse, Letmathe und Schneiderin Theresia Elisabeth Strothe, Ehringhausen (Kreis Lippstadt).

= **Oestrich, 28. Jan. Unhaltbare Zustände der Schleddestraße.** In den letzten Tagen wurde die Schleddestraße mit einer einige Zentimeter starken Decke von „Steinbruchsplitt" ausgefüllt, der aber zum Leidwesen größtenteils aus großen, groben Steinen besteht. Die Witterungsverhältnisse der vergangenen Tage ließen den übrigen Teil vollkommen aufweichen, so daß ein Begehen kaum möglich ist, erst recht in der Dunkelheit bei der mangelhaften Straßenbeleuchtung. Für den Rad- und Motorradfahrer ist das Befahren mit Lebensgefahr verbunden. Im Interesse der zahlreichen Passanten — denn die Schleddestraße ist fast ausschließlich der Arbeitsweg der Oestricher Arbeitnehmer — wäre schleunige Abhilfe wünschenswert.

= **Oestrich, 29. Jan. Jahreshauptversammlungen Oestricher Vereine.** Der Turnverein 1881 hielt mit seinen Abteilungen zum vergangenen Wochenende seine Jahres-Hauptversammlung ab, die sehr gut besucht war. Der Verein konnte im vergangenen Jahr bei verschiedenen Wetturnen 41 Preise erringen; außerdem wurden einige Lehrgänge beschickt. Die Kassenberichte der beiden Abteilungen lauteten verhältnismäßig günstig. Die Mitgliederbewegung umfaßt 3 Neuaufnahmen zur Männer- und 4 zur Jugendabteilung; ihnen standen 14 Austritte gegenüber. Auf eine 25jährige Mitgliedschaft konnten 1935 die Mitglieder Werner Spielhoff und Fritz Wicke und in diesem Jahr Wilhelm Rittinghaus, Robert Knips und Karl Rothstein zurückblicken. Lebhafte Aussprache verursachte die am 23. Februar im Saale des Vereinslokals stattfindende Fastnachtsfeier. — Der Wanderklub „Frisch Auf" e. V. tagte Sonntagvormittag im Eigenheim, das nach sorgfältiger Erneuerung weiter probeweise vermietet werden soll. Der Wanderbetrieb soll eine Neubelebung erfahren. Der Vereinsführer Heinrich Meister bestimmte zum 1. Wanderwart Julius Knoche und zum Unterkassierer Otto Symanski.

* **Lössel, 29. Jan. Generalversammlung des Turnvereins.** Am vergangenen Sonntag fand im Vereinslokal Breuker die diesjährige Hauptversammlung statt. Der Vereinsführer Heinr. Renfordt gab einen kurzen Ueberblick über das verflossene Jahr, das in seiner letzten Hälfte an intensiver aktiver Arbeit teilweise zu wünschen übrig ließ. Aus den turnerischen Berichten des Oberturnwarts waren trotz der zeitweilig mangelhaften Arbeit die errungenen Siege auf dem Ringturnfest in Grüne mit 16 und auf dem Kreisturnfest in Menden mit 11 noch ganz ansprechend. Der Kassenbestand schloß mit einem kleinen Bestand für das neue Jahr. Leider ist es dem Führer Heinr. Renfordt aus gesundheitlichen Rücksichten nicht mehr möglich, die Geschäfte weiter zu führen. Turnbruder Hermann Lüling übernahm den Posten des Vereinsführers. In Anbetracht seiner Verdienste ernannte daraufhin die Versammlung ihren langjährigen Vereinsführer zum Ehrenvorsitzenden.

* **Lössel, 29. Jan. Reichsluftschutzbund.** Am Sonntag, dem 1. März, wird unsere Zelle des Reichsluftschutzbundes im Breukerschen Saale einen Kameradschaftsabend veranstalten. Unser Gesang- und Turnverein haben ihre Mitwirkung zugesagt, so daß einige Stunden froher Kameradschaft zu erwarten sind.

= **Grüne, 29. Jan. Der Grüner Bürgerschützenverein** hielt bei Zobel seine diesjährige Jahreshauptversammlung ab. Schriftführer Willy Zobel gab einen ausführlichen Jahresbericht, aus dem ein reges Vereinsleben sprach. Zweimal stellte sich der Verein durch ein größeres Preisschießen in den Dienst des Winterhilfswerkes, wobei jedesmal nennenswerte Beträge überwiesen werden konnten. Der Kassenbericht vom Kassierer Otto Gernand war sehr erfreulich. 20 neue Mitglieder ließen sich im Verein aufnehmen. Von einer größeren Feier will man auf Grund der Jubiläumsfeiern des V. f. B. und des Sängerbundes in diesem Jahre Abstand nehmen, dafür soll Anfang Mai eine Autobustour zum Hermannsdenkmal unternommen werden. Für den 15. Februar ist eine Kappensitzung im Vereinslokal geplant, die für die Mitglieder allerlei Ueberraschungen bringen soll.

= **Kalthof, 29. Januar. Hühnerdiebstahl.** Am Montagabend gegen 10 Uhr wurde bei dem Bauer Hermann Schulte-Kalthof ein Einbruchsdiebstahl ausgeführt. Trotz der frühen Nachtstunde waren die Täter schon in den Hühnerstall eingedrungen, um daraus Hühner zu entwenden. Jedoch wurden die Täter bei ihrer verbrecherischen Arbeit gestört und suchten unter Mitnahme von 7 Hühnern das Weite. Die Feststellungen lassen darauf schließen, daß sie mit ihrer Beute auf einem Motorrad entkommen sind. Die polizeilichen Ermittlungen zur Ergreifung der Täter sind aufgenommen. Irgendwelche Wahrnehmungen wolle man umgehend der Ortspolizeibehörde mitteilen.

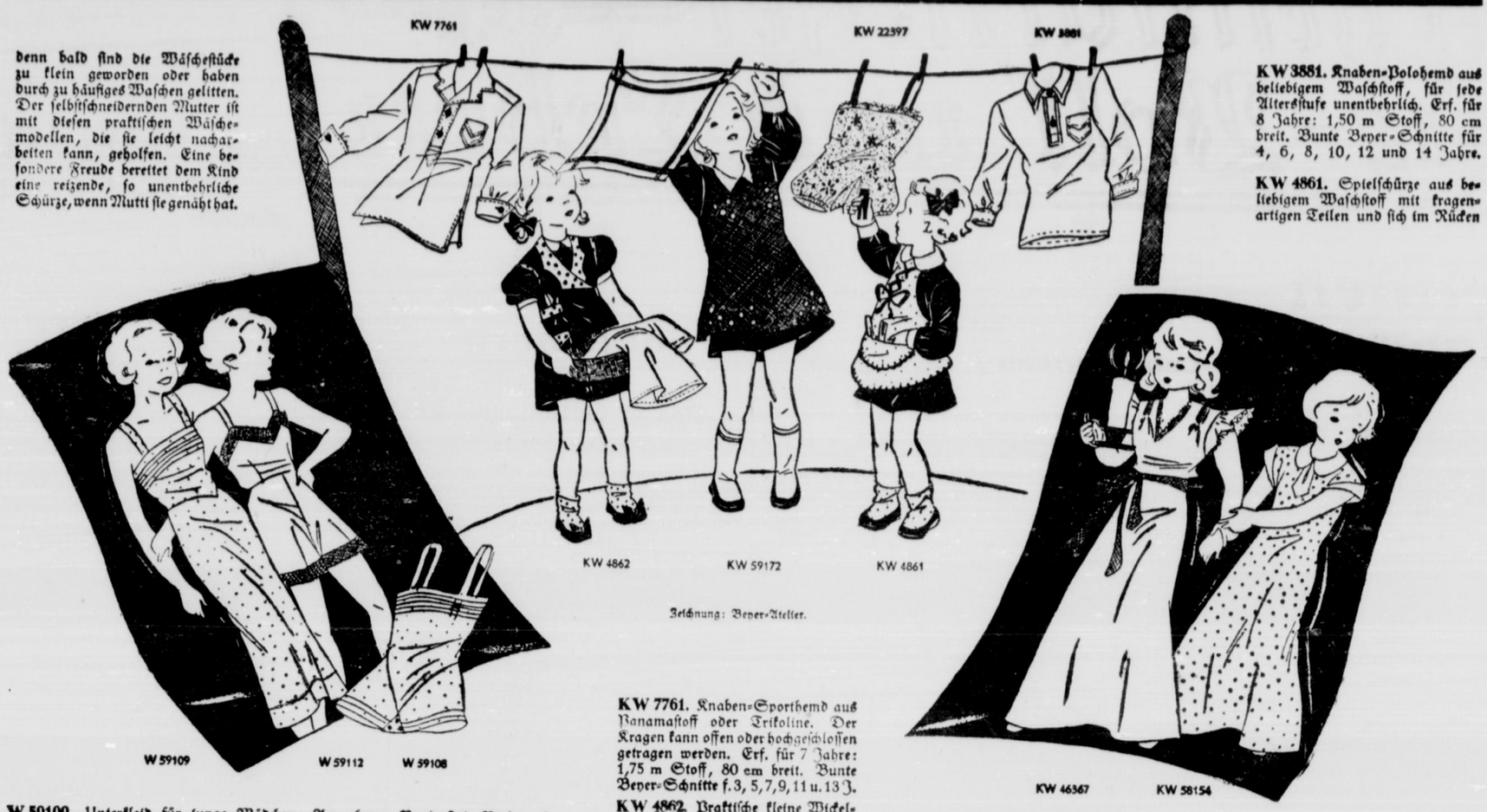
= **Kalthof, 28. Januar. Die NSDAP., Ortsgruppe Kalthof,** bittet um Bekanntgabe, daß die angesetzte Versammlung für Donnerstag, den 30. d. M., abends 8 Uhr im Lokale Eckmann, in der der Geschäftsführer der Deutsch-Oesterreicher Pg. Schorkhoff, Bochum, sprechen sollte, ausfällt. Neuer Termin der Versammlung wird noch bekanntgegeben.

= **Drüpplingsen, 29. Jan. Wegen Tierquälerei** wurde ein Melker des Gutes Gerkendahl angezeigt, der beim Streuen des Viehs in einer ganz groben Weise eine Kuh mit einer Gabel mißhandelt hat.

Verantwortlich:
Hauptschriftleiter: Dr. Ludwig Reinold; für Lokales, Heimat und Sport: Fritz Hain; für den Anzeigenteil: Ernst Richter, sämtlich in Iserlohn. — Druck und Verlag: Iserlohner Kreisanzeiger Rudolph Wichelhoven.
Z. Zt. ist Preisliste Nr. 8 gültig.
Durchschnittsauflage im Monat Dezember 1935: 8775.

Kinderwäsche muß oft erneuert werden,

denn bald sind die Wäschestücke zu klein geworden oder haben durch zu häufiges Waschen gelitten. Der selbstschneidernden Mutter ist mit diesen praktischen Wäschemodellen, die sie leicht nacharbeiten kann, geholfen. Eine besondere Freude bereitet dem Kind eine reizende, so unentbehrliche Schürze, wenn Mutti sie genäht hat.



Zeichnung: Beyer-Atelier.

W 59109. Unterkleid für junge Mädchen. Am oberen Rand sind Biesen abzusteppen oder Hohlnähte anzubringen. Erforderlich: 2,30 m Stoff von 80 cm Breite. Bunte Beyer-Schnitte sind für 88 und 96 cm Oberweite erhältlich.

W 59112. Hemdbeinkleid mit Klappenschluß. Das Beinkleid ist dem Leibchen vorn angesetzt. Spitze oder farbige Blenden als Garnitur. Erforderlich: 1,40 m Stoff, 80 cm breit. Bunte Beyer-Schnitte für 84 und 92 cm Oberweite erhältlich.

W 59108. Mit Schrittschluß und glockigen Seitenteilen ist das Hemdbeinkleid gearbeitet und mit Randbiesen verziert. Erforderlich: 1,60 m Stoff von 80 cm Breite. Bunte Beyer-Schnitte sind für 88 und 96 cm Oberweite erhältlich.

KW 7761. Knaben-Sporthemd aus Panamastoff oder Trikoline. Der Kragen kann offen oder hochgeschlossen getragen werden. Erf. für 7 Jahre: 1,75 m Stoff, 80 cm breit. Bunte Beyer-Schnitte f. 3, 5, 7, 9, 11 u. 13 J.

KW 4862. Praktische kleine Wickelschürze aus zweierlei buntem Waschstoff. Erf. für 5 Jahre: 1,45 m Stoff, 40 cm Garnitur-Stoff, je 80 cm br. Bunte Beyer-Schnitte f. 3, 5, 7, 9, 11 u. 13 J.

KW 59172. Die Schürze aus naturfarbenem Nessel ist mit bunter Handstickerei verziert. Erf.: 90 cm Stoff, 80 cm breit. Bunte Beyer-Schnitte f. 6 J. Beyer-Abpläittm. Nr. 11491/III.

KW 3881. Knaben-Polohemd aus beliebigem Waschstoff, für jede Altersstufe unentbehrlich. Erf. für 8 Jahre: 1,50 m Stoff, 80 cm breit. Bunte Beyer-Schnitte für 4, 6, 8, 10, 12 und 14 Jahre.

KW 4861. Spielschürze aus beliebigem Waschstoff mit kragenartigen Teilen und sich im Rücken kreuzenden Trägern, Schnurverzierung und langettierten Rändern. Erforderlich: 65 cm Stoff, 80 cm breit. Bunte Beyer-Schnitte für 2 und 4 Jahre erhältlich.

KW 22397. Hemdhöschen aus geblümtem Batist mit Klappenschluß und Gummizug an den Beinlingsrändern. Erf.: 1,40 m Stoff, 80 cm br. Bunte Beyer-Schn. f. 9, 11 u. 13 J.

KW 46367. Kleidsames Nachthemd aus Batist mit Flügelärmeln u. Säumchenschmuck an den Achseln. Erf.: 2,10 m Stoff, 80 cm br. Bunte Beyer-Schn. f. 6, 8 u. 10 Jahre.

KW 58154. Nachthemd aus gemusterter Waschseide mit einfarbiger Garnitur. Erforderlich: etwa 2 m Stoff, 80 cm breit. Bunte Beyer-Schnitte für 7 Jahre.

Evangelischer Gottesdienst

Anläßlich des Tages der Machtergreifung

Donnerstag, den 30. Januar, abends 6,15 Uhr in der obersten Stadtkirche

Das Presbyterium der evangelischen Kirchengemeinde Iserlohn.

3 schöne, helle Werkstatträume

zentral gelegen, mit Keller getrennt oder zusammen, sofort zum gesetzlichen Mietpreis zu vermieten. Offerte unter A A 0176 an die Expedition dieser Zeitung.

Bauplatz
zu kaufen gesucht. Angebote mit Angabe der Lage, Größe und des Preises unter O O 0186 an die Expedition.

Gewerbliche Räume
zu vermieten. Angebote unter F F 0164 an die Geschäftsstelle.

Zweifamilienhaus
mit Garten und freiwerdender Etage zu verkaufen. Angebote unt. G G 0165 an die Geschäftsst.

Bess. Einfamilienhaus
im westlichen Stadtteil m. Heizung, Warmwasserbereitung, Bad etc. sofort oder später zu vermieten.
Näheres **Zimmerstraße 21**

Möbliertes Zimmer 518
zu vermieten. Näh. in der Exped.

Junges Ehepaar sucht für sofort
möbliertes Zimmer
mit Kochgelegenheit, Herd kann evtl. gestellt werden. 521
Näheres in der Expedition

Möbliertes
Schlaf- und Wohnzimmer
zu vermieten. 542
Näheres in der Geschäftsstelle.

Tüchtiger Schreinergeselle
gesucht. 516
Näheres in der Geschäftsstelle.

Fräulein, perfekt in Küche und Haushalt, sucht zum 15. Februar
Stellung
in Hemer oder Umgegend. Gute Zeugnisse vorhanden. Angebote unter 527 an die Geschäftsstelle.

Wer nimmt 11jähriges
Mädchen
in Pflege? Angebote unter E E 0179 an die Expedition

Morgenmädchen
für sofort oder später gesucht.
Näheres in der Expedition 522

Morgenmädchen
gesucht. Näheres Südstraße 7

Ich suche ein arbeitsfreudiges, älteres, gesundes
Mädchen
das bei ordentlichen Hausfrauen erfahren und umsichtig geworden ist, für sämtl. vorkommende Arbeiten eines herrschaftlichen Haushalts! Kochkenntnisse erwünscht. Morgenmädchen vorhanden.
Ich bitte Bewerberinnen sich schriftlich zu melden unter L L 0184 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Für Metallwarenfabrik wird geübte
Packerin
gesucht. Näh. in der Exped. 539

Braves, sauberes, evangelisches
Mädchen
für alle Hausarbeiten per 1. Febr. gesucht. Langestraße 19

Wegen Heirat des jetzigen
solides, evgl. Mädchen
das in allen Hausarbeiten erfahren ist, für Geschäftshaushalt zum 15. Febr. gesucht. Heinr. Tönges, Grünerweg 18

Suche zum 1. Februar ein in allen Hausarbeiten erfahrenes
evangelisches Mädchen
Bäckerei Filbrich, Schwerte, Mehrstraße 6, Ruf 2991 Schwerte

Ich suche zum 15. Febr. wegen Heirat des jetzigen, ein im Kochen und allen Hausarbeiten erfahrenes
Mädchen
Frau Sophie vom Braucke, Ihmerterbach.

Junges Mädchen
das zu Hause schlafen kann, perfekt in sämtlichen Hausarbeiten sucht Stellung als Ganztags- oder Morgenmädchen. Angebote unter D 0178 an die Geschäftsstelle

Suche für ein arbeitsfreudiges, zuverlässiges, in allen Hausarbeiten erfahrenes
Mädchen
Stelle als Halbtagsmädchen. Angebote unter B 0177 an die Geschäftsstelle.

Der Haus- u. Grundbesitzer-Verein für Menden und Umgegend e. V.
lädt seine Mitglieder ein zu der
ordentlichen General-Versammlung
am Montag, den 3. Februar 1936, abends 8,30 Uhr im Saale der Gastwirtschaft Knoke

Tages-Ordnung:
1. Jahresbericht durch den Vorsitzenden
2. Kassen- und Revisionsbericht
3. Entlastung durch den Vorstand
4. Benennung von Kassenprüfern
5. Die neue Einheitsbewertung
6. Verschiedenes (z. B. Müllabfuhr)

Haus- u. Grundbesitzer-Verein für Menden u. Umgegend e. V.

Verzeichnisse über die Beschäftigung jugendl. Arbeiter zu haben in der Expedition ds. Bl.

Die Bellachini-Vorführung findet Freitag nicht statt

Die bereits gekauften Karten können in den Vorverkaufsstellen wieder eingelöst werden. Der Erlös für die nicht eingelösten Karten fließt dem Winterhilfswerk zu.

Ob Reisen oder Wandern . . .
kostenlose Auskunft durch uns
Reise- u. Verkehrsbüro Wichelhovenhaus
Iserlohn Fernsprecher 3247

Perfekte, fleißige Verkäuferin
für Manufaktur und Trikotagen sofort gesucht. — Angebote unter P P 0187 an die Geschäftsstelle dieses Blattes

---



Schellhoff Dechenhöhle
Kaffeerestauration und Bahnhofsgaststätte, empfiehlt seinen **neuerbauten modernen Saal** Vereinen und Gesellschaften.
Fernruf 3534

Schloß-Kaffee Hohenlimburg Ruf 2403
Bes. A. Möller (Endstat. der Iserl. Straßenbahn)

Eigene Konditorei

Das im modernen Stil gehaltene **Familien-Kaffee** mit seinen behaglichen Räumen

---



Küchenherd
guterhalten, für großen Haushalt oder Hotel, billig abzugeben.
Angebote unter H H 0182 an die Geschäftsstelle.

Motorrad
200 ccm, billig zu verkaufen zu besichtigen Mittwoch 14—18 Uhr Autoreparaturwerk. Scheidt, Hagenerstraße

Schön sein.
und „Schön sein ist zweierlei". Eine Dauerwellung von Meisterhand ist eine wichtige Voraussetzung. Wir können das täglich beobachten.

Bülling · HAGEN
Im Herzen der Stadt
ELBERFELDERSTR. 12

4/16 Zweisitzer-Opel
gebraucht, sehr gut erhalten und bereift, billig abzugeben.
Sundwiger Mühle, Ruf 6074.

Suche zum Selbstgebrauch
gebrauchte Möbel
zu kaufen. Angebote unter K 0183 an die Geschäftsstelle


Jetzt am billigsten
das gute Edelweißrad
Katalog gratis
Edelweiß-Decker, Deutsch-Wartenberg 1

Kleiner Geldschrank
zu kaufen gesucht. Angebote unter G G 0181 an die Exped.

Zolltnhaltserklärungen
sind zu haben in der Expedition ds. Bl.

Zwangsversteigerung
Donnerstag, den 30. ds. Mts. mittags 12 Uhr, wird in Letmathe Wirtschaft Liese öffentlich meistbietend, gegen Barzahlung versteigert: 1 Thekenaufsatz, 2 Glasschränke.
Iserlohn, den 29. Januar 1936.
Finanzamt, Vollstreckungsstelle

Bestimmungen der Gewerbeordnungen für jugendl. Arbeite zu haben in der Expedition ds. Bl.

Drehstrom-Motor
mit niedriger Tourenzahl, 1—2 PS. und eisernes Rollfaß unter Preisangabe zu kaufen gesucht.
Angebote unter M 0185 an die Geschäftsstelle.

Als ich ein Junggeselle war . . . und dieses Leben satt hatte, gab ich eine „Kleine" im „I K Z" auf. Na, — Auswahl in rauhen Mengen. Die Kleinanzeige im „Kreisanzeiger" ist in der Tat ein Allheilmittel!

Ob Frau, ob Mann — die „Kleine" alles kann!



Generalvertretung und Auslieferungslager
Emil Franzen, Iserlohn
Prinzenstraße 11, Fernruf 4895